Nicht für den Austausch

Polen und Rußland 1918-1920

Jnaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades bei der Philosophischen Fakultät

der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

Wilhelm Arenz, Breslau

Die Arbeit erscheint als Band 3 der „Grenzmärkischen Forschungen“
bei S. Hirzel in Leipzig

Meinen Eltern
in Dankbarkeit

Referent: Prof. Dr. Andreae †

Korreferent: Prof. Dr. Santifaller

Examen rigorosum: 24. Juni 1937

Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät

der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Breslau

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Lebenslauf

Ich, Wilhelm Alfons Max Arenz, evangelischen Bekenntnisses, wurde am 4. Juli 1909 zu Brieg als Sohn des jetzigen Oberstadtsekretärs Robert Arenz geboren.

Nach dem Besuch der Volksschule zu Löwen und der Mittelschule Brieg trat ich im August 1922 in die Bender-Oberrealschule zu Breslau ein, an der ich Ostern 1930 die Reifeprüfung bestand. Darauf studierte ich an der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität Germanistik, Geschichte und Slawistik. Nach einem Semester Werkstudentenarbeit bezog ich im Sommer-Semester 1933 die Deutsche Hochschule zu Prag. Die weiteren Semester studierte ich wieder an der Breslauer Universität. Zur Ablegung eines Freiwilligen-Dienstjahres trat ich im Oktober 1934 in das Reiter-Regiment Breslau ein, das ich nach Ablauf des Dienstjahres als Unteroffizier d. B. verließ. Am 23. Januar 1937 bestand ich das Staatsexamen für das höhere Lehramt.

Meine Lehrer waren in der philosophischen Fakultät die Herren Professoren: Merker, Ranke, Siebs, Steller, Kornemann, Santifaller, Aubin, Andreae, Kaehler, Beyerhaus, Schur, Rassow, Havers, Diels, Hanisch, Grünenthal, Cosach, Kühnemann, Schulemann und in Prag: Cysarz, Hierach, Stein, Pfitzner, Zatschek, Hristov, Rippl, Liewehr.

Meinen verehrten Lehrern spreche ich meinen herzlichsten Dank aus. Vor allem gebührt mein Dank meinen Referenten der vorliegenden Arbeit, Herrn Professor Andreae, der schon den jungen Studenten in das Studium der Geschichte, der „großen Meisterin des Lebens", einführte, und Herrn Professor Santifaller für die Förderung dieser Arbeit.

Weiter gilt mein Dank Herrn Major Dr. Gieraths, Direktor der Deutschen Heeresbücherei, Berlin, dem ich die Anregung zu dieser Arbeit verdanke, und Herrn Hauptmann Dr. Dr. Bake, Vorstand der Wehrkreisbücherei VIII, die mir die Beschaffung des Materials in weitestgehender Weise erleichterten. In gleicher Weise danke ich dem Osteuropa-Institut und der Staats- und Universitäts-Bibliothek zu Breslau. Für wertvolle mündliche Unterrichtung schulde ich Fürst Ogienski herzlichen Dank und ebenso Herrn Dozent Dr. Ludat für die Anregung und Förderung sowie Herrn Oberstudienrat Dr. Schmitz in Schneidemühl für die weitgehende Hilfe bei der Drucklegung.

INHALTSVERZEICHNIS

I. Polens Kampf um seine Staatlichkeit 5

II. Die polnische Frage und die Teilungsmächte 9

III. Der Weltkrieg 12

a) Das polnische Volk und seine politische Entwicklung 12

b) Die polnische Frage während des Weltkrieges . . . 15

c) Punkt 13 21

IV. Der russisch-polnische Krieg 1919/20 28

a) Rußland 29

1. Die innerpolitische Lage 1918—20 29

2. Die außenpolitische Lage 37

b) Polen 45

1. Die wirtschaftliche Lage 1918/19 45

2. Die militärisch-politische Lage 47

c) Die militärischen Kräfte 49

1. Die militärischen Kräfte der Bolschewiken . . . 50

2. Die militärischen Kräfte Polens 54

d) Die Kriegführung 56

e) Der Verlauf des Krieges 67

1. Das Jahr 1919 67

2. Das Jahr 1920 73

a) Die sowjetischen Friedensversuche und die beiderseitigen Angriffsvorbereitungen 73

b) Die polnische Offensive auf Kiew 79

c) Der sowjetrussische Einbruch in Polen . . . 82

d) Die Schlacht bei Warschau und das Kriegsende 95

3. Der Friedensvertrag 100

4. Der polnische Staat 101

Übersichtskarte 71

Schrifttum 103

DRUCKVERMERK

In Ermangelung der üblichen Transkriptionszeichen für russische Laute ist bei ganz wenigen russischen Namen statt phonetisch sch ein ś und statt tsch ein ć gesetzt.

I.

Polens Kampf um seine Staatlichkeit

Der russisch-polnische Krieg 1919/20 war der für Polen siegreiche Abschluß eines 125 Jahre währenden Kampfes um seine staatliche Freiheit und Selbständigkeit. Mit den Teilungsverträgen zwischen Rußland und Österreich am 3. Januar 1795 und Rußland und Preußen am 24. Oktober 1795 begann die Periode der polnischen Staatenlosigkeit. Diese Verträge bedeuteten nur das Ende der polnischen Staatlichkeit, nicht aber das Ende der polnischen Nationalidee, die eigentlich schon in den letzten Jahren des polnischen Reiches aus dem Widerstand der polnischen Patrioten besonders gegen das „brutale Benehmen" Rußlands gewachsen war.[1]) Die während dieser ganzen Zeitspanne ausbrechenden Aufstände und Versuche, von außen her den Fluch der Staatenlosigkeit zu bannen, beweisen, daß diese Idee niemals auszulöschen war. Schon die zweite Teilung 1793 zwang Rußland und Preußen zum bewaffneten Eingreifen, als der erste große Aufstand ausbrach. Die Niederlage der Polen bei Maciejowice (1794) besiegelte endgültig das Schicksal des Königreiches. Thaddäus Kościusko, der Führer dieses Aufstandes, wurde der Nationalheld des polnischen Volkes und Vater der polnischen Freiheitsbewegung. Bis heute ist der Name dieses Mannes wie eine Verpflichtung in den Herzen der polnischen Freiheitskämpfer geblieben. Jósef Piłsudski, der Schöpfer des neuen polnischen Staates, nahm den Titel „Oberhaupt des Staates", den einst Kościuszko trug, als den symbolischen Ausdruck der Krönung seines Werkes an. In der Rede, die er anläßlich seines Rücktritts im Juli 1923 hielt, sagte er: „Um meine Arbeit zu verschönern, um meine Erinnerung zu verschönern, ... gab man mir eine Bezeichnung, die bei uns fast jedes Kind, kaum daß es die ersten polnischen Worte stammeln kann, mit Ehrerbietung ausspricht.

[1]) Vgl. Kalinka: a. a. O., S. 242 ff. Feldmann: a. a. O., S. 22.

Man nannte mich „Naczelnik", gab mir einen Namen, bei dem Tränen in die Augen schießen, den Titel eines Mannes, der zwar tot ist und doch ewig lebt, den Titel des großen Kościuszko".[2]) Was diesem Mann die Bedeutung gab, ist, daß er zum Bannerträger der polnischen Auferstehung wurde, daß er dem polnischen Kampf um Eigenstaatlichkeit gleich zu Beginn dieses Kampfes das Aktionsprogramm gab: „In der Todesverachtung liegt die einzige Hoffnung auf Besserung unseres und der folgenden Generation Schicksals. Der erste Schritt zur Befreiung ist der Mut zum Freiwerden. Der erste Schritt zum Sieg ist das Erkennen eigener Kraft".[3])

Das Fehlen des Mutes zum Freiwerden im Innern, das Fehlen des nationalen Sinns und eines sozialen Gemeinschaftsgefühls, ohne die ein Reich nicht zu erhalten und innerlich fortzubilden ist, bereiteten der polnischen Staatlichkeit das Ende. Das polnische Königreich erlag der inneren Unfreiheit des polnischen Volkes. In einem maßlosen Individualismus, der in dem „Liberum veto" seinen Ausdruck im staatlichen Leben fand, zerbrach der polnische Adel das Gefühl und das Bewußtsein der nationalen Gemeinschaft im polnischen Volke. Das Königstum war der Macht der Adelsherrschaft unterlegen. Staatseinrichtungen „inter majestatem et libertatem", die der Vermittlung zwischen Königstum und Adel dienen sollten, in Wirklichkeit aber die Handlungsfreiheit des Königs überwachten, sicherten der Szlachta eine Unabhängigkeit, deren Schrankenlosigkeit die Einheit der Staatsgewalt erschütterte. Der polnische Bauer, völlig entrechtet und ohne eigenen Grund und Boden, war dem polnischen Recht unterworfen, das ihn zum Leibeigenen des grundbesitzenden Adels und der Geistlichkeit stempelte. Erst 1807 wurde die Leibeigenschaft durch Napoleon bei Errichtung des „Großherzogtums Warschau" aufgehoben. Mit der den Staat tragenden Masse, den Bauern, lag aber auch die Wehrkraft des Landes darnieder. Seine Größe, die offenen Grenzen besonders nach Osten, das westwärts drängende Rußland hätten aber ein starkes Königtum, gestützt auf einen großen Heereskörper, erfordert, um seinen Fortbestand zu sichern. Und dieses Rußland, das seine europäische Aufgabe klar erkannte und zu ihrer Lösung sich bereitstellte, konnte seinem Ziel, europäische Großmacht zu werden, nur durch Einverleibung des slawischen Polen näher kommen. Ohne dieses Polen war für Rußland ein Anschluß an den europäischen Westen unmöglich. Das um Polen vergrößerte

---

[2]) Joseph Piłsudski: a. a. O., S. 139, Bd. IV.

[3]) Fr. W. v. Oertzen: „Das ist Polen" S. 228.

Rußland war die Grundlage und die Voraussetzung für seine europäische Großraumpolitik wie für seine Vormachtstellung in der slawischen Welt.

„Der erste Schritt zum Sieg ist das Erkennen eigener Kraft". Alle Versuche, von außen her mit fremder Hilfe das polnische Schicksal zu wenden, waren von vornherein zum Scheitern verdammt, weil sie eben nicht auf der Erkenntnis eigener Kraft und deren geschlossenem Einsatz beruhten. Das Schlagwort der französischen Revolution von der „Freiheit der Völker" gab den national denkenden Polen neue Hoffnung auf Selbständigkeit. General Dąbrowski unterstellte sich 1797 als Führer der polnischen Legion dem Befehl Napoleons. Begeistert setzten die Legionäre ihr Leben in den Kämpfen in Italien und Ägypten ein. „Jeszcze Polska nie zginęla, póki my żyjemy", (Noch ist Polen nicht verloren) so sang ihr Lied, in ihren Reihen entstanden, von ihrem Glauben an ein freies unabhängiges Polen, für das sie hier zu kämpfen meinten. Und ahnten nicht, daß sie nur Schachfiguren waren in dem Spiel: Europa, das der große Korse spielte; 1801 kalt gestellt, als sie lästig zu werden drohten, 1806 wieder auf das Spielbrett gesetzt, um Preußen und Rußland ein „Schach dem König" zu bieten und schließlich 1807 Rußland als Königreich Polen im Spiel gegen Preußen angeboten zu werden.

Der Bevollmächtigte Frankreichs in Warschau, Talleyrand, fällte 1807 über Polen das Urteil: „Ganz Polen ist nicht einen Tropfen von dem vielen Blut wert, das wir dafür vergießen." [4]) Aber das Herzogtum Warschau mit der Befreiung von der Leibeigenschaft, mit dem Code civil, mit dem eigenen Heer, bedeutete für Frankreich den politischen Vorposten im Osten und das militärische Sprungbrett gegen Rußland. Mit ähnlichen Versprechungen — wenn auch ohne eigentlichen Erfolg — suchte der Zar Alexander I. die Sympathien der Polen für Rußland zu gewinnen. Polen, unfähig sich zur nationalen Tat aufzuraffen, wartete vergebens auf die befreiende Hilfe von außen. Es unterlag dem Schicksal, das ein Staat ohne nationale Kraft und die daraus entspringende Tat verdient.

Durch die Verträge vom 21. April und 3. Mai 1815 zwischen Rußland, Preußen und Österreich zerfiel das Herzogtum Warschau, der letzte Überrest eines unabhängigen polnischen Staates. Rußland erhielt von dem geschichtlichen Territorium Polens etwa 82 Prozent, Österreich 10 Prozent und Preußen 8 Prozent. Mit dieser vierten Teilung Polens glaubte der Wiener Kongreß die

---

[4]) Zit. nach W. Recke: a. a. O., S. 55.

polnische Frage gelöst zu haben, und in der Tat bestand eine solche ja nur noch insoweit, als sie innere Angelegenheit der Teilungsmächte war, mit der sich deren Regierungen zu beschäftigen hatten. Aber ungelöst blieb das Problem des friedlosen Ostens, das in dem Augenblick für Europa wieder zur polnischen Frage werden konnte, als das Gleichgewicht der europäischen Staaten durch kriegerische Erschütterungen gestört wurde und eine staatlich politische Neuordnung des mitteleuropäischen Raumes auslöste. Das geschah durch den Weltkrieg.

II.

Die polnische Frage und die Teilungsmächte

Die Formung und Gestaltung der durch die Teilung gewonnenen Gebiete mußte für die innere Politik der Teilungsmächte ein Hauptproblem werden, da dessen Lösung von entscheidender Bedeutung für ihre europäische Politik oder ihre Stellung im Ostraum war. Alle drei Teilungsmächte beschritten in der Behandlung ihrer polnischen Frage drei verschiedene Wege.

Rußland.

Rußland, Erbe des größten Teiles polnischer Gebiete, wählte nach einem kurzen, aber erfolglosen Versuch einer polenfreundlichen Politik die gewaltsame Lösung, die auf die restlose Vernichtung des nationalen Polentums durch Unterdrückung jeden Eigenlebens und damit auf die endgültige Sicherung der zu seiner Großmachtstellung im europäischen Staatensystem und für den Anschluß an den europäischen Westen notwendigen Gebiete abzielte. Unter der Auswirkung seines panslawistischen Machtstrebens duldete der „Staat der Zukunft", als den es sich ansah, auch nicht den Gedanken an einen unabhängigen polnischen Staat, der schon allein durch die Tatsache seines Bestehens, als zweites slawisches Zentrum, einer allslawischen Einheit unter Führung Rußlands widersprochen haben würde. Die russische Machtmethode scheiterte letzten Endes an dem geringen Zugehörigkeitsgefühl der Polen zur slawischen Völkerfamilie, an dem unverwischbaren kulturellen Gegensatz und nicht zuletzt an der Verschiedenheit der Religion. Von seiner frühesten Jugend an gehörte Polen zum westeuropäischen Kulturkreis. Die Völkergrenze Rußland — Polen war zugleich Scheidelinie zweier christlicher Welten, an der Polen als Vorposten des römisch-katholi-

schen Christentums gegen die orthodoxe Front stand. Diese Scheidung war umso bedeutender, als auch die breite Masse auf das Stärkste davon berührt wurde und der nationalpolnische Klerus die tiefe Frömmigkeit und Anhänglichkeit an ihre Kirche zur Bewahrung und Vertiefung des Nationalbewußtseins zu nutzen verstand. Nicht geringen Anteil an dem Wachhalten des Nationalgefühls ist auch der sich in Frankreich, in der „Emigration", nach 1831 zur polnischen Romantik entwickelnden Dichtkunst zuzuschreiben, die mit ihrer Sehnsucht nach der Freiheit und der Verherrlichung des polnischen Märtyrertums eine gefährliche Begeisterung für die Völkerfreiheit auch in anderen Nationen weckte.

Mit dem Schwinden der Hoffnung auf eine nationale Verständigung mit Rußland wuchsen die Kräfte des Hasses gegen alles Russische, die bereits in dem belgischen Freiheitskampf gegen Holland 1830 das Fanal zu ihrem ersten Aufstand sahen, die sich immer wieder entzündeten und zu aktivem Widerstand drängten, wenn revolutionäre Sturmzeichen in Rußland aufloderten oder das Gespenst eines Krieges gegen Rußland von irgendeiner Seite auftauchte.

Preußen-Deutschland.

Preußen-Deutschlands Weg zur Lösung seiner polnischen Frage ist gekennzeichnet durch ein ständiges Schwanken, durch Unentschlossenheit und Unklarheit über den Verfolg einer klaren Linie. Schon von 1815 bis zu Bismarcks Zeit lösten drei verschiedene Richtungen einander ab. Der scharfen antipolnischen Politik Bismarcks, der schon früh hier das Entstehen einer großen Gefahr erkannte, folgte der versöhnliche Kurs Caprivis; die unter Bülow in Bismarcks Sinne fortgeführte Politik wurde abgelöst durch eine erneute Polenfreundlichkeit bis zum Weltkrieg. Halbheiten haben in der Politik noch niemals zum Ziele geführt. Bis in den Weltkrieg hinein hatte die deutsche politische Führung die Notwendigkeit einer politischen Blickrichtung nach dem Osten, begründet in der Bedeutung des deutschen Ostraumes, nicht erkannt und hatte ebenso nicht verstanden, aus der vergangenen Geschichte des deutschen Ostens die Pflicht für die Gegenwart zu lesen und den Ostgedanken als nationale Sache in das Volk zu tragen, dem Volk den Osten nicht nur als Begriff, sondern als nationale Verpflichtung und Aufgabe hinzustellen. Dieser mangelnden Erkenntnis entsprang das Wort von der Handvoll rheinischer Erde, die mehr wert wäre, als der gesamte deutsche Osten, und entsprang die Begesiterung für die „Männer der Freiheit",

die zur Befreiung der wegen Landesverrates verurteilten Polen im Berliner Märzkampf 1848 führte. Die Polenlieder deutscher Dichter klangen im deutschen Volk an Stelle des alten deutschen Siedlerliedes: „Nach Ostland woll'n wir reiten"!

Die deutsche Kulturarbeit löste die nationalpolnischen Kräfte und drängte sie zu aktiver Gestaltung. Die unmittelbare Folge war das Entstehen eines national-polnischen Bürgertums, das nun im deutschen Raum Träger des nationalen Widerstandswillens und geistiger Führer im nationalen Kampfe gegen alles Fremde wurde. Dieses kulturell gestärkte, von der nationalen Idee besessene Polentum, dessen Vertreter im Deutschen Reichstag schon am 1. April 1871 Bismarck zu einer scharfen Antwort „an die zwanzig Herren Abgeordneten, die sich hier als Volk gebärden, und zwar als polnisches Volk" [5]) zwangen, stand im deutschen Ostraum, als der Weltkrieg ausbrach.

Österreich-Ungarn.

Österreich-Ungarn wählte einen dritten Weg, der freilich nur immer bis zur Anspruchserhebung der Polen auf eigene staatliche Selbständigkeit reichen konnte und der gerade das Teilgebiet der Donaumonarchie dank der Möglichkeit uneingeschränkter Pflege der bodenständigen Tradition, von Sprache und Sitte, wie der ungehemmten Fortentwicklung eigenkulturellen Lebens zum Sammelraum aller aktiven nationalpolnischen Kräfte und schließlich zum Ausgangsgebiet des polnischen Freiheitskampfes werden lassen mußte. Nachgiebigkeit, Duldsamkeit und Gewährung kultureller und politischer Freiheiten, die selbst bis zur Schädigung des Deutschtums führten, waren bis zum Kriegsausbruch Kennzeichen der österreichischen Polenpolitik.

Bis zum Ausbruch des Weltkrieges war es so keiner der Teilungsmächte gelungen, eine Lösung zu finden, die ein Verlöschen des polnischen Problems — in welchem Sinne auch immer — innerhalb des eigenen Staatsverbandes bewirkt hätte. Wenngleich bei Kriegsausbruch sich die Masse der polnischen Bevölkerung der Erfüllung ihrer militärischen Pflicht ihrem jeweiligen Staat gegenüber nicht entzog, so gingen doch gleich im ersten Augenblick jene nationalen Kräfte ans Werk zur Schaffung eines neuen polnischen Staates aus der Zusammenfassung aller Teilgebiete.

---

[5]) Ausgewählte Reden des Fürsten Bismarck, a. a. O., II, S. 5 ff.

III.

Der Weltkrieg

a) Das polnische Volk und seine politische Entwicklung

Die Erschütterung des europäischen Raumes durch den Weltkrieg gab den entscheidenden Anstoß zum erneuten Aufbrechen der polnischen Frage als eines europäischen Problems durch den für die Polen zur Erfüllung ihres nationalen Zieles so einzigartigen Glücksfall, daß die Teilungsmächte gegeneinander in einen Kampf traten, an dessen Ende ihr Zusammenbruch stand. Mit dem Ausbruch dieses Krieges schien sich das Gebet des polnischen Dichters Mickiewicz zu erfüllen: „Um den allgemeinen Krieg bitten wir Dich, o Herr, für die Freiheit der Völker!"

Die politische Ausrichtung der Polen hatte sich bis zu diesem Zeitpunkt im wesentlichen nach zwei Richtungen vollzogen: der Nationaldemokratie und der Sozialdemokratie, deren Ideen zwei Männer verkörperten: Roman Dmowski und Józef Piłsudski.

Die Nationaldemokratie, hervorgegangen aus der „Liga polska"[6]), hatte ursprünglich eine allpolnische Politik mit einem ausgeprägten Nationalismus und der Forderung nach staatlicher Unabhängigkeit vertreten, zu der sich auch noch Dmowski in den „Gedanken eines jungen Polen" (1903) bekannte. Unter Führung von Dmowski vollzog sie aber trotz der unverändert scharfen Russifizierungsmaßnahmen des Zarenreiches einen grundlegenden Stellungwechsel, der sich nun mit der Forderung nach polnischer Autonomie im Anschluß an das Zarenreich begnügte und dem Dmowski in seinem Buch: „Deutschland, Rußland und Polen" (erschienen 1908) in der Verpflichtung zum Kampf des gesamten Slawentums gegen die „deutsche Gefahr" eine ideologische Begründung zu geben suchte. Mit dieser Zielsetzung glitt die Nationaldemokratie in das Lager des „Neoslawismus" über,

[6]) 1886 in Paris gegründet, später in „Liga narodowa" umbenannt.

der die Vertiefung der „slawischen Wechselseitigkeit und Brüderlichkeit“[7]) auf seine Fahne geschrieben hatte, ohne zu erkennen, daß die Verwirklichung der panslawistischen Idee nichts weniger als eine panrussische Zwangsherrschaft bedeutet haben würde, deren Folgen Kongreßpolen schon seit Jahren verspürte. Auf dem Kongreß zu Wien 1914 bekundete die Nationaldemokratie geschlossen ihre russophile Einstellung. Das war zugleich der Höhepunkt der Politik Dmowskis, der zu keinem günstigeren Augenblick erreicht werden konnte als zu diesem Zeitpunkt, da der sowohl von Dmowski als auch von Piłsudski seit Jahren mit einer bemerkenswerten Feinfühligkeit vorausgeahnte Krieg der Teilungsmächte ausbrach.

Die Begründung der „Polnischen Sozialistischen Partei“ — P.P.S.[8]) — im Jahre 1892 bedeutete einen entscheidenden Wendepunkt in der sozialistischen polnischen Bewegung. Nachdem der in der polnischen „Emigration“ sich entwickelnde utopische Sozialismus wirkungslos geblieben war, nachdem erst die Umwandlung der ökonomischen Struktur besonders Kongreßpolens den Boden für eine Ausbreitung der sozialistischen Bewegung bereitet hatte und die ersten sozialistischen Vereinigungen[9]) aus geringer Stärke oder durch polizeilichen Druck aufgelöst waren, übernahm die P.P.S. die unbestrittene Führung in der polnischen sozialistischen Bewegung.[10]) In der klaren Erkenntnis der Eigengesetze eines jeden Volkes betonte sie im bewußten Gegensatz zu den kosmospolitischen Sozialrevolutionären ihre Eigenständigkeit gegenüber der sozialistischen Internationale[11]), wie auch mit der Forderung nach der polnischen Unabhängigkeit ihre Kampfstellung gegen den panslawistischen Gedanken in jeder Form. In ihre Reihen trat auch der Mann, der in russischen Kerkern und in sibirischer Verbannung zum Hasser alles Russischen geworden war: Józef Piłsudski.

„Der Sozialist in Polen muß zur Unabhängigkeit streben, und die Unabhängigkeit ist die hervorragendste Bedingung für den Sieg des Sozialismus“.[12]) Damit gab Piłsudski der sozialistischen Bewegung die Marschrichtung bis zur Vollendung der Unab-

---

7) Vgl. Fischel: a. a. O., S. 522 ff.

8) Polska Partya Socialistyczna.

9) „Die Konföderation des polnischen Volkes“ (1877), „Das polnische Volk“ (1881), „Proletariat“ (1882) u. a.

10) 1893 Anschluß der ursprünglich selbständigen sozialistischen Parteien Galiziens und Posens.

11) Auf dem Parteitag der Sozialdemokraten 1904 in München vollzog die P. P. S. die Trennung von der Internationale.

12) Zit. nach Loessner: a. a. O., S. 24.

hängigkeit, die in dem bewaffneten Kampf gegen das Zarenreich errungen werden sollte. Der Vorbereitung dieses Kampfes diente die innerhalb der P.P.S. gebildete Kampforganisation. Piłsudskis unbestrittenes Verdienst für die Geschichte Polens ist die Gewinnung des polnischen Arbeiters und Bauern durch den Sozialismus für die Idee der polnischen Unabhängigkeit und des Aufstandes gegen Rußland.

Mit klaren Augen einem Traum der Vergangenheit folgend, arbeitete Piłsudski mit seinen Mitarbeitern unentwegt im geheimen und in aller Öffentlichkeit an der Vorbereitung zum Kampf gegen Rußland um die polnische Unabhängigkeit. Der Gedanke der bewaffneten Aktion gegen das Zarenreich, geboren in der Zeit des ersten polnischen Aufstandes und fortgeführt bis in die Jahre revolutionärer Verschwörungen antizaristischer Parteiungen, wurde von dem nationalpolnischen Flügel der P.P.S. in der „Kampforganisation" (Organizacja Bojowa, 1905 gebildet) erneuert und von Piłsudski in dem „Verband des aktiven Kampfes" (Związek Walki Czynnej, 1908) entscheidend weiterentwickelt. Die seit 1910 in Galizien legal aufgestellten „Schützenverbände"[13]) (Związek Strzelecki) bildeten reguläre militärische Kaders als Stamm für die aufzustellende polnische Armee. Aus der Verknüpfung der Legionsidee der polnischen Vergangenheit mit der Ideologie revolutionärer Verschwörungen des Kampfes gegen den Zarismus entstand jene eigenartige und zugleich bezeichnende politische Sphäre mit einem starken soldatischen Moment, die die polnische Regierung noch heute umgibt.

Als die Vorboten des Weltkrieges aufblitzten, „durchzog ein Beben der Erwartung die polnische Seele, . . die in einem europäischen Krieg die einzige Hoffnung auf eine wunderbare Zukunft sah".[14]) Wie sich der Ausgang dieses Krieges gestalten würde, konnte von keiner Seite vorausgeahnt werden. Selbstverständlich aber war es, daß die beiden führenden Parteigruppen nunmehr eine eindeutige Tätigkeit entfalten mußten. Ihre verschiedenen politischen Zielsetzungen wiesen beide Richtungen in die sich gegenüberstehenden Lager. Während Dmowski mit der Nationaldemokratie die Erfüllung seiner Autonomieforderung an

---

[13]) Diesen stellte die bürgerliche Seite mit gleichem Ziel die „Schützen drushinen" (Drużyny Strzeleckie) entgegen, deren Vereinigung Piłsudski am 3. August 1914 in Krakau auf dem Platz „Unter den Oleandern" vollzog. Die von den Nationaldemokraten gebildeten „Drużyny Bartoszowe" blieben bedeutungslos - so benannt nach dem Bauernführer Bartosz Głowacki-.

[14]) Morstin: a. a. O., S. 11 . . „un tressaillement d'attente traversa l'âme polonaise, . . qui voyait dans une guerre européenne le seul espoir d'un avenir meilleur".

der Seite Rußlands suchte, setzte Piłsudski die Kräfte seiner Unabhängigkeitsbewegung in den Kampf gegen das als einzigen Feind polnischer Staatlichkeit erkannte Zarenreich ein. Der aber trug schließlich den Sieg davon, der aus der polnischen Vergangenheit der 120 Vorjahre gelernt hatte, in denen, wie Chudzinski schrieb[15]), „... wir uns mit dem leichten Herzen einer Ballettänzerin der Reihe nach fast allen Nationen Europas an den Hals warfen, ohne darauf zu achten, daß diese Nationen so mit uns verfuhren, wie man mit einer Balleteuse umgeht, d. h., daß sie uns abküßten, abherzten und schließlich zur Tür hinauswarfen", und der die in den polnischen Aufständen geprägte Idee der polnischen Aktivität zur Tat werden ließ.

b) Die polnische Frage während des Weltkrieges

Nach Ausbruch des von Dmowski und Piłsudski lange erwarteten Krieges hatten auch die politischen Führungen der drei Teilungsmächte irgendwie empfunden, daß die polnische Frage durch diesen eine neue Lösung finden mußte.

Rußland.

Rußland kündete bereits in dem vom Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch unterzeichneten Manifest an die Polen vom 14. August 1914 die Absicht einer Neureglung der polnischen Frage an. Gestützt auf die Anfangserfolge des russischen Heeres, ließ diese Verlautbarung mit der schönrednerischen Verheißung von der „Erfüllung des geheiligten Traumes eurer Väter und Großväter" die russophile Richtung der polnischen Parteien steigen, die sich im November 1914 in Warschau zu dem „Polnischen Nationalkomitee" (Komitet Narodowy Polski) zusammenfanden. Obwohl nur zu bald Zweifel an der tatsächlichen Verwirklichung dieser „edel gehaltenen Urkunde" nicht nur polnischerseits sich zu regen begannen[16]) und über die in diesem Manifest versprochene Selbstverwaltung Meinungsverschiedenheiten und Unklarheiten auch auf russischer Seite bestanden, obwohl die russischen Behörden in Galizien „gleichsam als Gabe fröhlichen Regierungsantritts die abscheulichsten Russifizierungsmaßnahmen"[17]) einführten und die ersten Niederlagen des russischen

---

[15]) Chudzinski: a. a. O., S. 24.
[16]) Vgl. Paléologue: a. a. O., I, S. 75, 78, 88, 159, 187; II, S. 56, 151.
[17]) Paléologue: a. a. O., I, S. 208.

Heeres die polnischen Hoffnungen erheblich dämpften, hielt das „Polnische Nationalkomitee“ an seiner russophilen Politik unentwegt fest. Erst später siedelte es von Petersburg nach Paris über, um die Entente für die polnische Frage zu gewinnen, mit Erfolg allerdings erst, als diese mit dem Zusammenbruch Rußlands eine erhöhte Bedeutung für sie gewann.

Die Mittelmächte.

Während die deutsche politische Führung schon am 31. Juli 1914 der Notwendigkeit der Schaffung eines selbständigen polnischen Staates nach einem siegreichen Ausgang des Krieges sich bewußt sein zu müssen glaubte und sich noch bis kurz vor der Proklamation des Königreiches Polen bemühte, „einen Modus zu finden, der der wenigst schlechte ist“ [18]), zog Österreich gleich zu Beginn des Krieges die Lösung der polnischen Frage in eigenem Sinne, in Form eines austro-ungarisch-polnischen Trialismus in Betracht, dessen Verwirklichung zu erstreben es trotz des starken Widerstandes Ungarns und Deutschlands in keinem Augenblick des Krieges ernsthaft aufzugeben gedacht hat,[19]) abgesehen vielleicht nur von einem einzigen Augenblick der Schwäche im Sommer 1917. Dies aber lediglich hatte die deutsche Führung erkannt, daß eine austro-polnische Lösung für Deutschland militärisch, politisch und wirtschaftlich untragbar wäre, die Entwicklung nicht so laufen durfte, wie der damalige deutsche Kanzler in seinen Erinnerungen schreibt,[20]) „daß das Land nach siegreichem Kriegsende als reife Frucht in Österreichs Schoß fiel“.

Schien auch bei den im „Obersten Nationalkomitee“ (Naczelny Komitet Narodowy) am 16. August 1914 in Krakau zusammengeschlossenen polnischen austrophilen Parteien Galiziens die österreichische Zielsetzung weitgehendsten Anklang zu finden, der am deutlichsten in der Beschlußfassung dieses zur Bildung von zwei polnischen, dem k. u. k. A.O.K. unterstellten Legionen zum Ausdruck kam[21]), so offenbarte doch die Art, in der Pił-

---

[18]) Vgl. Hutten-Czapski: a. a. O., II, S. 145, 290, 297, 307.

[19]) Vgl. Tisza: a. a. O., I, S. 50 ff., 59 und Czernin: a. a. O., S. 184.

[20]) Bethmann Hollweg: a. a. O., II, S. 92.

[21]) Dem am 22. 8. gefaßten Beschluß zur Bildung einer westgalizischen Legion in Krakau und einer ostgalizischen in Lemberg wurde am 24. 8. die Zustimmung des k. u. k. A.O.K. erteilt. Den Bemühungen der Nationaldemokraten gelang es aber, die ostgalizische Legion zur Auflösung zu bringen. Von 6500 Mann dieser legten nur 1600 Mann den Fahneneid auf Österreich ab. Sie wurden als 3. Regiment der Brigade Piłsudski zugewiesen.

sudski und seine Unabhängigkeitsbewegung[22]) an der Seite der Mittelmächte ihre Forderung verfolgten und verfolgen konnten, daß noch mit einem anderen polnischen Faktor zu rechnen war und wie wenig besonders Österreich die Stärke dieses Faktors erkannt hatte. Tatsächlich war die polnische Unabhängigkeitsbewegung bereits wenige Stunden nach Erklärung des Kriegszustandes zwischen Österreich und Rußland (6. August 1914) aktiv in Erscheinung getreten, als nämlich die aus der 98. Schützenkompanie und dem 74. Drushinenverband[23]) gebildete 1. Kaderkompanie (Kadrówka) als 1. bewaffnete Abteilung die russische Grenze in Richtung Kielce[24]) überschritt, von Piłsudski als „Frontkolonne, die in den Kampf zur Befreiung des Vaterlandes zieht", begrüßt.[25])

Nach der Beschlußfassung des „Obersten Nationalkomitees" unterstellte Piłsudski seine Abteilung unverzüglich dem k. u. k. Legionskommando — eine Vorsichtsmaßnahme, die jeder politischen Verdächtigung vorbeugen sollte. Aber die betont nationalpolnische Haltung dieses als 1. Regiment der Legion übernommenen und zur 1. Brigade ausgebauten Verbandes konnte in keinem Augenblick Zweifel über ihre tatsächlichen Absichten aufkommen lassen. Zwar schätzte die österreichische militärische Führung[26]), nicht aber die politische Führung den Wert der polnischen Unterstützung richtig ein. Für Piłsudski war Österreich stets nur ein „point d'appui, rien de plus".[27]) Entscheidend allein für sein Eintreten in den Krieg an der Seite Österreichs war die Möglichkeit der Bildung eines polnischen Heeres, wie Piłsudski rückschauend in der Ansprache bei der Legionärstagung am 6. August 1922 in Krakau enthüllte.[28]) Und diese Möglichkeit bot von den drei Teilungsmächten nur Österreich, „der schwächste von den dreien, mit dem sich daher am leichtesten reden ließ, wenn auch nur nach der Methode des sogenannten österreichischen Geredes. Der zweite Grund war der: dort gab man den

---

22) Piłsudski war es schon 1912 gelungen, die die polnische Unabhängigkeit erstrebenden Kräfte — besonders die polnischen sozialistischen Geheimorganisationen Russisch-Polens und die polnischen linken Parteien Galiziens — in der „Provisorischen Kommission der unabhängigen Parteien" (Komisja Tymczasowa Skonfederowanych Stronnistw Niepodległosciowych) zu erfassen. Sitz in Krakau.

23) Bereits 1913 bestanden in Galizien 200 Schützenkompanien und einige 100 Drushinen.

24) Die der Grenze nächstgelegene russische Gouvernementsstadt.

25) Für Freiheit und Recht. a. a. O., S. 37.

26) Vgl. Feldmarschall Conrad: a. a. O., IV, S. 877, Brief vom 28. 9. 1914.

27) Smogorzewski: a. a. O., S. 11.

28) Piłsudski: a. a. O., IV, S. 99.

Polen Lebensbedingungen, bei denen sich ihnen — wenn sie es nur wollten — verschiedene Möglichkeiten boten, sogar diejenige, die Gesetze zu umgehen."

Das stärkste Instrument seines Wollens schuf sich Piłsudski in der „Polnischen Militärorganisation" (P.O.W., Polska Organizacja Wojskowa). Sie war das politische, militärisch noch zurückgehaltene Gegenstück der Unabhängigkeitsbewegung zu der Legion, das erst im entscheidenden Endkampf um die polnische Staatlichkeit nach dem Willen Piłsudskis — gegen welchen Staat auch immer — eingesetzt werden sollte. Ihre Aufgabe bestand in der Verbreitung der Legionsidee, d. h. in der Verbreitung des Gedankens des bewaffneten Kampfes für die Errichtung des polnischen Staates und in der Vorbereitung zur Aufstellung eines eigenen Heeres durch die militärische Ausbildung und straffe Erfassung ihrer Mitglieder.

Die Unschlüssigkeit der Mittelmächte über den Verfolg einer gemeinsamen klaren Linie in der Polenpolitik konnte den Gedanken an die polnische Eigenstaatlichkeit, als dessen erster Ausdruck die Aufstellung eines eigenen Heeres angesehen wurde, nur stärken. Die Eindeutigkeit der im zweiten Kriegsjahr von polnischen Parteikreisen abgegebenen Erklärungen[29]), die trotz der Umwandlung der Legion in „Polnisches Hilfkorps" (20. September 1916) durch die Genehmigung der Demission Piłsudskis (26. September 1916) nur noch vermehrte Unruhe innerhalb der Legion, die schließlich ihre Verlegung in das Hinterland notwendig machte (6. Oktober 1916)[30]), beweisen den Erfolg der Aktivität der Unabhängigkeitselemente. So konnte die Proklamation des Königreiches Polen durch die Mittelmächte am 5. November 1916[31]) nicht mehr den erwarteten Erfolg haben. Vielmehr bedeutete sie lediglich eine Festlegung ihrer Politik auf eine

---

[29]) „Erklärung der Hundert" (22. 2. 1916), Erklärung des „Warschauer Stadtrats" (24. 7. 1916), Note des „Obersten Rates" (30. 8. 1916), Erklärung des „Klubs der Anhänger des polnischen Staatswesens" (3. 9. 1916), Forderung der Polenabordnung in Berlin (28. 10. 1916).

[30]) Die Legion bestand nach Beendigung ihres Aufbaus aus 3 Brigaden zu je 2 Infanterieregimentern, Kavallerie und Artillerie (14000 Mann). Nach der polnischen Wünschen entsprechenden Verlegung der 2. Brigade von der bessarabischen Front nach Wolhynien waren alle 3 Brigaden im gleichen Frontabschnitt eingesetzt (Okt. 1915). Nach der Proklamation vom 5. 11. 1916 erfolgte die Verlegung nach dem Gebiet des ehemaligen Königreiches Polen.

[31]) Die Proklamation war bereits durch Baron Burian und Bethmann Hollweg am 11./12. August 1916 in Wien beschlossen worden. Ihre Verkündung wurde aber zunächst hinausgeschoben, da der deutsche Reichskanzler Hoffnungen auf einen Frieden mit Rußland haben zu können glaubte.

Linie, die sie erst nach einem siegreichen Ausgang des Krieges einzuschlagen gewillt waren.

Es war aber eine klare Täuschung von Wien und Berlin, zu glauben, daß allein die Ankündigung der Absicht, einen polnischen Staat zu schaffen, die polnischen Forderungen zufriedenstellen würde. Auf der Grundlage der Proklamation fanden sich vielmehr die polnischen Parteien, in ihrer Zielsetzung klar — soweit sie nicht russophil waren —, zu gemeinsamem Kampf um die baldige Errichtung des polnischen Staates zusammen. Mit dem Zusammenbruch des Zarenreiches durch die Märzrevolution 1917 und mit den einen polnischen Eigenstaat anerkennenden Aufrufen des „Petersburger A.- und S.-Rats" vom 27. März 1917 und der „provisorischen russischen Regierung" vom 30. März entfiel der eigentliche Kriegsgrund der Polen gegen Rußland. Dies führte zu einer weiteren Verschärfung in der polnischen Haltung gegenüber den Mittelmächten, die in der Folgezeit in der Eidverweigerung der Legion (9., 10. Juli 1917)[32]) und schließlich in der Demission des „Provisorischen Staatsrats" (25. August 1917)[33]) zum Ausdruck kam. Die polnische Politik der Mittelmächte wurde unhaltbar, da sie noch immer glaubten, die Gewalt und den letzten Entscheid über die polnischen Dinge zu haben, ein Irrtum, der die polnischen Parteien um so mehr erbitterte, als sie die Errichtung ihres unabhängigen Staates gerade durch die Mittelmächte verhindert sahen, und der erst mit dem Zusammenbruch der Okkupation endete.

USA. und die Ententemächte.

Inzwischen aber waren auch die Nationaldemokraten im Ausland — Dmowski in Paris, Paderewski und Sosnowski in Amerika — nicht untätig geblieben. Ihr erster und für die kommende Entwicklung bedeutungsvoller Erfolg war die befürwor-

---

[32]) Nach Überweisung des „Polnischen Hilfskorps" an die mit der Aufstellung eines polnischen Heeres beauftragte „Abteilung für polnische Wehrmacht" am Gouvernement Warschau (9. 4. 1917) verweigerten im wesentlichen die 1. und 3. Brigade den Eid auf Deutschland. Die Eidverweigerer wurden interniert. Aus dem restlichen Teil — 2. Brigade und die galizischen Regimenter der 1. und 3. Brigade — wurde ein neues, wieder dem k. u. k. A.O K. unterstelltes „Polnisches Hilfskorps" gebildet, das der Auflösung verfiel, als ein Teil unter Legionsoberst J. Haller als Protest gegen den Brester Frieden zu dem in der Ukraine stehenden, auf russischer Seite gebildeten II. Ostkorps überging (15/16. 2. 1918).

[33]) Der „Provisorische Staatsrat" war als vorläufige oberste Staatsgewalt gebildet worden (Zusammentritt am 14. 1. 1917). Die Abkommandierung des neuen „Polnischen Hilfskorps" an den Bukowina-Frontabschnitt (25. Oktober 1917) als Reserve faßte der Staatsrat als Übergehung seiner — angemaßten — Zuständigkeit auf und demissionierte. Er übergab die Staatsgewalt einem dreiköpfigen Regentschaftsrat.

tende Aufnahme der Forderung nach einem „einigen, unabhängigen und selbständigen Polen" in der Botschaft des amerikanischen Präsidenten vom 23. Januar 1917, dessen Unkenntnis der tatsächlichen und historischen Verhältnisse Osteuropas die in seiner unmittelbaren Umgebung befindlichen Polen geschickt auszunutzen verstanden.[34]) In Frankreich erreichte Dmowski zunächst nur das Dekret vom 4. Juni 1917, das mit der Ankündigung der Aufstellung einer polnischen Armee in Frankreich unter französischem Oberbefehl nur zu deutlich die Absicht Frankreichs lediglich auf Verstärkung ihrer Front durch polnische Verbände erkennen ließ, worüber letzten Endes auch die zugestandene „drapeau polonais" nicht hinwegtäuschen konnte.

Am 8. Januar 1918 aber verkündete Wilson — nunmehr entscheidend für die weitere Entwicklung — als dreizehnten seiner vierzehn Punkte die Forderung nach einem polnischen unabhängigen Eigenstaat.

Nachdem das polnische Problem von der Entente erst einmal aufgegriffen worden war, trat für sie die Absicht, Polen als aktiven Faktor im Kampfe gegen Deutschland an Stelle des in ihrer Zweifrontenpolitik ausgefallenen bolschewistischen Rußland einzusetzen, in den Vordergrund. Der Erklärung der Premierminister von Frankreich, England und Italien vom 3. Juni 1918 in Versailles und der schon vorher vollzogenen Anerkennung des „Polnischen Nationalkomitees" in Paris als offizielle polnische Vertretung[35]) folgte der Abschluß einer förmlichen französisch-polnischen Militärkonvention[36]) (28. Sept. 1918), durch die Polen die Geltung eines kriegführenden Staates erhielt.

---

[34]) Daß Wilson — wie er wähnte — tatsächlich nicht die Meinung aller Staatsmänner über die Errichtung eines polnischen Staates einbeziehen konnte, beweist u. a. die „im Namen aller verbündeter Mächte" von Briand am 10. 1. 1917 abgegebene Erklärung, die die Verwirklichung der Absichten des Zaren in Bezug auf Polen als 8. Punkt des Kriegszieles der Entente bezeichnete. Noch am 12. 2. 1917 sicherten sich Paris und Petersburg gegenseitig freie Hand in der Grenzziehung am Rhein bzw. im Ostraum zu.

[35]) Der Anerkennung Frankreichs (20. 9. 1917) folgten England am 15. 10. 1917, Italien am 30.10.1917, die Vereinigten Staaten von Amerika am 10. 11. 1917. Das „Polnische Nationalkomitee" vereinigte danach in sich etwa die Aufgaben eines Außenministeriums und eines Kriegsministeriums. (Leitung und Vertretung der Außenpolitik, Konsularschutz der Auslandspolen und Heeresangelegenheiten). Neben seinem Hauptsitz in Paris unterhielt es Vertretungen in London und Rom, in der Schweiz und in den Vereinigten Staaten von Amerika.

[36]) Die nach ihrem I. Oberbefehlshaber J. Haller genannte Haller-Armee, die auf Grund der Militärkonvention aufgestellt wurde, erreichte in Frankreich eine Stärke von 5 Kampf- und 1 Ausbildungsdivision (Gesamtstärke 60000 Mann). Sie wurde, noch ausschließlich von französischen Offizieren befehligt, im April/Mai 1919 durch Deutschland nach Polen transportiert.

Die Besetzung Polens durch die Mittelmächte ging nun rasch dem Ende entgegen. Am gleichen Tag der französischen Militärkonvention erließ der polnische Regentschaftsrat einen Werbeaufruf zur Bildung eines polnischen Heeres. Am 12. Oktober folgte ein Erlaß, der alle polnischen Truppenteile dem Oberbefehl des Regentschaftsrates unterstellte, nachdem der deutsche Generalgouverneur von Warschau mit der Auflösung der „Inspektion der polnischen Wehrmacht" den polnischen Interessen entgegengekommen war.

Die zu keinem nachhaltigen Erfolg führende große Frühjahrsoffensive des deutschen Heeres im Westen, die Anzeichen beginnender Zersetzung der Truppen, die unsichere Haltung der deutschen Heimat, der unter dem mächtigen Druck amerikanischer Verstärkungen notwendige Rückzug der Fronten und schließlich der Zusammenbruch der Mittelmächte bewirkten eine grundlegende Änderung der politischen Einstellung Polens. Nachdem bereits Ende Oktober 1918 Österreich die gesamte Verwaltung seines Okkupationsgebietes in die Hände des Regentschaftsrates übergeben hatte, mußte am 12. November der deutsche Generalgouverneur, der die deutsche Stellung noch immer zu halten suchte, fluchtartig Warschau verlassen. Die polnischen Putschisten vom 11. November vollendeten das Werk der Besitznahme. In diesen Vorgängen wirkten sich die nationalen und sozialistischen polnischen Kräfte aus, die sich in einer Atmosphäre unklarer und zielloser Politik der Mittelmächte zusammengeballt hatten und sich hier nun entfalten konnten.

c) Punkt 13.

Die Anerkennung der vierzehn Punkte Wilsons durch Österreich und Deutschland bedeutete die endgültige Trennung der bestehenden Bindung zwischen Polen und den Mittelmächten. Der Aufbau des Staates wurde innere Angelegenheit Polens, bei der sich vor allem die Nationaldemokraten und die Parteien der Linken anfangs im starken Gegensatz befanden. Die Uneinheitlichkeit des „Staates" offenbarte sich am stärksten im Vorhandensein von vier Regierungen, von denen jede für sich die Führung des Staates beanspruchte. Neben dem Regentschaftsrat und dem von den Ententemächten anerkannten „Polnischen Nationalkomitee" in Paris hatten sich zwei weitere Regierungen gebildet und zwar am 27. Oktober in Krakau zur Übernahme der Staatsgewalt in Westgalizien von den Österreichern die in der Hauptsache von der P.O.W. getragene „Polnische Liquidie-

rungskommission“ und am 8. November in Lublin die „Polnische Volksregierung“ der galizisch-polnischen Sozialisten unter Führung von I. Daszyński. Als am 14. November der sich auflösende Regentschaftsrat die volle Staatsgewalt Józef Piłsudski übertrug, der schon mit der voraufgegangenen Ernennung zum Kriegsminister die uneingeschränkte Militärgewalt erhalten hatte, stand Polen, getrieben von den parteipolitischen Gegensätzen, an der Schwelle eines Bürgerkrieges. Durch seine zielbewußte Arbeit gelang es Piłsudski, in kurzer Zeit eine Zentralgewalt zu schaffen, die zunächst von den provisorischen Regierungen in Krakau und Lublin anerkannt wurde. Die ungeheuren Schwierigkeiten, die hierbei zu überwinden waren, zeigen die Worte Piłsudskis aus seiner Ansprache über die Vereinigung der polnischen Heeresteile im Oktober 1919 in Krakau: „Sie kennen mich, meine Herren, und Sie wissen, daß ich nicht zum Weinen neige; und dennoch, als das Leben des unabhängigen Polen begann, habe ich bittere Tränen vergossen, daß die ersten Tage der Freiheit Polens aussehen konnten, als ob die Polen selber die Urkunde ihrer Knechtschaft und Vergewaltigung, die Teilungen Polens bestätigten.“ [37])

Nachdem die Bildung eines Kabinetts Daszynski an der Opposition der Rechten, vor allem der Konservativen, gescheitert war, kam es schließlich am 19. November 1918 zu einem Kabinett Moraczewski auf gemäßigt sozialistischer Basis. Der Versuch einer Gruppe um den Prinzen Sapieha, in der Nacht vom 4. Januar 1919 die sozialistische Regierung zu stürzen [38]), und der Widerstand der Nationaldemokraten zeigten, daß diese sozialistische Regierung nur auf einer schwachen Grundlage stand. Die Notwendigkeit der Herbeiführung einer Einigung mit den Nationaldemokraten, damit mit dem „Polnischen Nationalkomitee“ in Paris, ergab sich aus der Tatsache, daß das „P.N.K.“ in Paris als alleinige, von der Entente anerkannte polnische Vertretung bestand, eine rein sozialistische Regierung der Anschauung bestimmter, nicht unmaßgeblicher Kreise und Parteien nicht entsprach, daß vor allem aber eine lediglich aus dem Kreis um Piłsudski gebildete Regierung infolge der in der Meinung der Entente sie belastenden Teilnahme am Krieg an der Seite der Mittelmächte nur schwer die Anerkennung durch die Siegermächte zu erwarten hatte.

Die Verhandlungen mit den Nationaldemokraten endeten schließlich mit der Ernennung von Paderewski zum Minister-

---

[37]) Piłsudski: a. a. O., IV, S. 52.
[38]) Fisher, H. H.: a. a. O., S. 122.

präsidenten und Außenminister und der hierauf erfolgenden Anerkennung der Warschauer Regierung durch das „P.N.K." in Paris.[39]) Damit hatte die ententefreundliche Richtung in der Außenpolitik die Oberhand. Diese entscheidende Wendung, das deutliche Abrücken von den Mittelmächten, brachte die Erklärung der Regierung Paderewski am 16. Januar 1919 zum Ausdruck: „Unerläßlich ist die Feststellung unseres Verhältnisses zu den siegreichen Alliierten und die ausdrückliche Erklärung, daß die polnische Regierung sich als ihren Verbündeten betrachtet".[40])

Die diktatorische Gewalt Piłsudskis erhielt am 20. Februar 1919 ihren verfassungsmäßigen Charakter durch den am 20. Januar 1919 gewählten Sejm.

Inzwischen hatte die Politik Dmowskis eine Wandlung durchgemacht, die durch die russischen Ereignisse hervorgerufen wurde, eine Wandlung, die von dem Ziel der Autonomie in Anlehnung an Rußland gleichfalls zur Forderung der völligen staatlichen Selbständigkeit geführt hatte.

Der deutsche „Rat der Volksbeauftragten" beeilte sich, den neuen Staat anzuerkennen, indem er schon im November 1918 einen Gesandten in a. o. Mission zwecks „friedlicher und freundschaftlicher Beziehungen" nach Warschau entsandte. Der damalige polnische Außenminister seinerseits war „entzückt — enchanté —, den ersten Vertreter der deutschen Republik begrüßen zu können, mit der die polnische Regierung die herzlichen Beziehungen zu wahren wünscht".[41]) Welcher Art diese beiderseits gewünschten „friedlichen" und „herzlichen Beziehungen" sein würden, darüber ließ der polnische Bevölkerungsteil der deutschen Gebiete keinerlei Zweifel aufkommen. Mitte November 1918 bildeten die polnischen Abgeordneten des deutschen Reichstags und des preußischen Landtags in Posen einen „Obersten Volksrat", der am 3. Dezember ein aus sechs Mitgliedern bestehendes Exekutiv-Komitee einsetzte, das „P.N.K." in Paris anerkannte und der Entente von seinem Bestehen Kenntnis gab. Am 20. 12. veröffentlichten die Vertreter des „Obersten Volksrats" und die poln. Partei der damals noch deutschen Provinz Posen eine Erklärung, die eindeutig genug war: „Es ist der unerschütterliche Wille und die entschiedene Forderung des ganzen polnischen, mit den verbündeten Mächten durch die Gemeinsamkeit der Ideen und der historischen Traditionen verbundenen Volkes,

---

[39]) Das P. N. K. in Paris wurde am 15. 4. 1919 aufgelöst.
[40]) Roth, P.: „Die Entstehung . . . . . , S. 33.
[41]) dslb., S. 32.

daß das engere, während der Kriegszeit mit den Ententemächten geschlossene Bündnis des Volkes .... nach Friedensschluß in voller Kraft bleibe und weitere Jahre dauere". Sein Bestehen, so heißt es weiter, würde die dauernde Garantie des Friedens zwischen dem „eroberungssüchtigen deutschen Element" und ganz Osteuropa sein.[42]) Über die Beziehungen zu Deutschland ließ sich der „Dziennik Poznański" — 1919, Nr. 16 — in folgender Weise aus: „Die Deutschen müssen sich das einmal klar ins Bewußtsein rufen, daß, solange sie die polnischen Landesteile besitzen werden, das einzige Verhältnis, das zwischen uns und ihnen obwalten kann, das des Hasses und des Kampfes ist ... Man konnte die polnische Frage lindern, mildern, einschläfern, nicht jedoch tot machen .... Wahnsinn war es, sich in dieser Hinsicht jemals Täuschungen hinzugeben".[43])

Der Wunsch der Warschauer Regierung, mit Deutschland die „herzlichen Beziehungen" zu wahren, war nicht von langer Dauer. Mit Rücksicht auf die Friedenskonferenz brach sie schon am 15. 12. 1918 die Beziehungen zu Deutschland ab. Polen stellte sich bereit, tatsächlich nun „Preußens beste Sehnen"[44]) mit der Besetzung von Gebieten zu durchschneiden, die nach Ansicht vergessener früherer Politik „mit den Knochen des letzten preußischen Grenadiers und unter Aufwendung des letzten Talers" hätten verteidigt werden müssen.

Noch war der junge Staat Polen dieser Zeit ein Raum ohne Grenzen, der sich in den Randgebieten der Nachbarstaaten verlor. Schon bei seinem Entstehen hatte die Unbestimmtheit des Raumes Pate gestanden: Die Proklamation der Mittelmächte vom 5. November 1916 bestimmte: „Die genauere Bestimmung der Grenzen des Königreiches Polen wird vorbehalten"; der Art. III des Brester Friedens vom 3. März 1918 ließ die Grenzfrage weiterhin offen mit der alleinigen Feststellung, daß die besetzten Gebiete nicht mehr der russischen Staatshoheit unterstehen werden und ihre Zugehörigkeit später entschieden werden soll.[45]) Nunmehr stützte sich der neue Staat auf Punkt 13 der Wilsonschen Forderungen: „An independant Polish State should be erected, which should include territories inhabited by indisputably Polish populations, which should be assured a free and secure acces to the sea and whose political and economic independence and territorial integrity should be guaranteed by international

---

[42]) Roth: Die politische Entwicklung . . . . . , S. 135.
[43]) Vosberg, a. a. O., S. 8.
[44]) Fürst Bismarck Regesten . . . . , S. 15.
[45]) Skrupp, H.: a. a. O., I, S. 248 ff.

covenant".[46]) Am 12. 11. 1918 erließ der amerikanische Präsident Zusatzbestimmungen zu seinem Programm, die u. a. besagten, daß „jede Lösung einer Gebietsfrage, die durch diesen Krieg aufgeworfen werde, im Interesse und zu Gunsten der betroffenen Bevölkerungen und nicht als Teil eines bloßen Ausgleiches und Kompromisses der Ansprüche rivalisierender Staaten getroffen werden muß". Am 8. Januar 1919 hatte Wilson erneut seine Stellungnahme zur Errichtung eines polnischen Staates in einer Erläuterung kommentiert, die an das polnische Volk gerichtet war. „Daily Chronicle" schrieb dazu: „Der Präsident hat eine Botschaft an das polnische Volk erlassen. Er sagt darin: Die Erfüllung der polnischen Forderungen sei nur soweit möglich, als die Lebensinteressen der Nachbarstaaten dies zulassen. Es dürfen keineswegs Gebiete, die in den letzten 100 Jahren eine anderssprachige Bevölkerung bekommen hätten, zu dem künftigen Polenreiche geschlagen werden".[47]) Diese Willensäußerung wurde aber bezeichnenderweise in der polnischen Presse nicht veröffentlicht, wie auch schließlich die „Commission des affaires polonaises" der Friedenskonferenz ihr keine Beachtung schenkte.

Dieser Staat war anfangs für die Entente nicht mehr als ein Punkt der 14 Forderungen Wilsons, die weniger zur Grundlage des Friedens als zur Schwächung und Zertrümmerung Deutschlands ausgenutzt werden sollten. Er war auf ihrer Karte Osteuropa noch eingezeichnet mit einem „should be", das erst durch die Friedenskonferenz Gestalt erhalten sollte. Aber dieses Polen war schon da, mit einem harten Willen und einem großen Ziel: die Grenzen von 1772.

Der „Oberste Rat" nahm die polnische Grenzfrage am 29. Januar 1919 auf und übertrug die weitere Behandlung der „Commission des affaires polonaises", die sich zusammen mit den beiden Grenzkommissionen der Friedenskonferenz zuerst mit der deutsch-polnischen Grenzziehung befaßte. Die Zulassung der polnischen Vertreter zur Friedenskonferenz bedeutete zugleich die offizielle Anerkennung des polnischen Staates. Damit begann die äußere Gestaltung des neuen Staates, die nicht ohne ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen den Westmächten abgehen konnte, da Frankreich sich für ein starkes Polen als Ersatz für seinen verlorenen Bundesgenossen Rußland einsetzte, England aber um die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts besorgt war, das durch ein Frankreich mit einem in dessen politischen Fahrwasser schwimmenden Polen ge-

[46]) Vosberg, a. a. O., S. 10.
[47]) dslb. a. a. O., S. 13.

fährdet schien. Wilson, der sich trotz seiner eindeutigen Erläuterungen den von Frankreich gestützten polnischen Forderungen schließlich beugte, durchschaute die Absicht Frankreichs, wie es aus seiner Äußerung im April 1919 hervorgeht: „Das einzige wahre Interesse Frankreichs an Polen besteht in der Schwächung Deutschlands, indem Polen Gebiete zugesprochen werden, auf die es kein Anrecht besitzt".[48])

Mit Dmowski und Paderewski als Vertreter Polens auf der Friedenskonferenz war die Richtung in der Grenzziehung nach Westen gegeben. Ihre Forderungen waren derartig weitgehend, daß sich Lloyd George veranlaßt sah, ihnen mit den Worten entgegenzutreten: „C'est notre sang qui a payé votre indépendence![49]) Weiterhin gab Lloyd George in seinem Memorandum vom 25. März 1919 in Fontainebleau „einige Betrachtungen für die Friedenskonferenz vor dem endgültigen Entwurf ihrer Bedingungen" und nahm darin gegen den Vorschlag der polnischen Kommission Stellung, „2 100 000 Deutsche der Aufsicht eines Volkes zu unterstellen, das noch niemals im Laufe seiner Geschichte die Fähigkeit zur Selbstregierung bewiesen hat".[50]) Der Arbeit der Friedenskonferenz wurde die Denkschrift zugrunde gelegt, die Dmowski schon am 8. Oktober 1918 Wilson überreicht hatte. Diese Denkschrift ist grenzenlos in ihrer Verlogenheit gegenüber der Geschichte und ihrem Haß gegen Deutschland. Gegen die Mittelmächte wird hierin der Vorwurf erhoben, daß sie eine Lösung nach ihren eigenen Interessen anstrebten, um einer „territorialen Lösung der polnischen Frage vorzubeugen, die Polen die wirkliche Unabhängigkeit sichern und ihm seine historische Rolle zurückgeben würde, die Rolle eines Schutzwalls gegen das Vordringen der Deutschen nach Osten". Nach Darlegung des territorialen Programms traf Dmowski die Feststellung, daß dieses Programm „nicht der Ausdruck von Ansprüchen mit dem Ziele einer nationalen Expansion ist, noch ist es von feindlichen Gefühlen gegenüber den Nachbarn Polens diktiert. Es gibt in Europa kein Volk, das der Herstellung eines sicheren und dauernden Friedens mehr geneigt wäre als die Polen". Auch eine ideale Seite seiner Forderungen glaubte Dmowski feststellen zu müssen und zu können. „Das polnische Volk hat seine Rechte, es hat auch seine Verantwortung. Sein Bestreben ist, nicht nur die Befriedigung seiner billigen Ansprüche und den Aufbau seiner nationalen Unabhängigkeit zu erlangen, sondern auch die

[48]) Recke, a. a. O., S. 344, Fisher, a. a. O., S. 135.
[49]) Roth: Die Entstehung . . . , S. 63.
[50]) Churchill, Winston: a. a. O., S. 186.

Möglichkeit zu erhalten, seine Pflichten gegenüber der zivilisierten Menschheit, seine Aufgabe als Verteidiger der hohen Ideale der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Friedens zu erfüllen".[51])

Das von den Mittelmächten begonnene Werk fand seine Vollendung in der Grenzziehung nach Westen durch die Feindmächte, die Polen zum Werkzeug und Machtinstrument ihrer gegen Deutschland gerichteten Pläne formten. Mit Unterstützung Frankreichs wurde gemäß den „billigen Ansprüchen" der Polen eine Grenze gegen Deutschland gezogen, deren Gefährlichkeit eine dauernde Bindung Polens an Frankreich erreichen sollte. Die polnische Ostgrenze hatten die Vorortverträge offen gelassen.[52]) Die endgültige Entscheidung sollte einer Konferenz mit einer späteren verhandlungsfähigen russischen Regierung vorbehalten bleiben, d. h. die Westmächte waren vorsichtig genug, sich nicht die Wege zur Aufnahme der Beziehungen mit einer gefestigten russischen Regierung — gleich welcher Form — durch eine Festlegung der polnischen Ostgrenze von vornherein zu verlegen. Polen aber war nicht gewillt, — und es fühlte sich dazu stark genug — in der Begrenzung seines Staatsraumes nach Osten den Entscheid der Staaten abzuwarten. Der Weg nach Osten stand für Polen offen. Józef Piłsudski wußte diesen Weg zu gehen.

---

[51]) Roth: Die Entstehung . . ., S. 133.

[52]) Der Deutschland aufgezwungene Versailler Vertrag setzte fest: — Teil III, Abschnitt 8, Artikel 87, Absatz 3 — „Soweit die Grenzen Polens in dem gegenwärtigen Vertrag nicht näher festgelegt sind, werden sie von den alliierten und assoziierten Hauptmächten später bestimmt".

Vgl. „Der Friedensvertrag zwischen Deutschland und den Alliierten und Assoziierten Mächten", Amtliche Texte, hggb. im Auftrage des Auswärtigen Amts, Charlottenburg 1919.

IV.

Der russisch-polnische Krieg 1919/20

Das zaristische Rußland, das einst das polnische Gebiet als Voraussetzung seiner europäischen Großmachtstellung an sich gerissen hatte, war untergegangen mit seiner den Polen gefährlichen Ideologie des Panslawismus und des Panasiatismus. Nun stand der Welterlösungsgedanke des Bolschewismus als eine neue Drohung im Osten. Mit der sich notwendig erweisenden, trotz des Vorbehalts der Waffenstillstandsbedingungen durchgeführten Rückführung des deutschen Ostheeres[53]) fiel die Schranke, die die deutschen Fronttruppen an der deutsch-russischen Demarkationslinie gegen die Bolschewiken gehalten hatten. Die Bolschewiken stellten sich bereit, dieses Polen zu überrennen, um die Brandfackel der Weltrevolution nach dem Westen Europas zu tragen. Der noch unfertige und ungefestigte polnische Staat war gezwungen, anzutreten zum Kampf um Sein oder Nichtsein gegen die russischen Heere unter der roten Fahne an seiner Ostflanke, deren Grenzen noch offen und unentschieden waren.

Das in der weltrevolutionären Zielsetzung liegende Vordringen der Bolschewiken nach Westen stieß aber nicht nur auf die nationale Verteidigungskraft Polens. Es stieß auf den Willen des im aufgebrochenen völkisch-historischen Bewußtsein zu einer

---

[53]) Artikel XII, Absatz 2 des Waffenstillstandsvertrages setzte fest: „Alle deutschen Truppen, welche sich augenblicklich auf den vor dem Kriege zu Rußland gehörigen Gebieten befinden, müssen ebenfalls hinter die wie oben angegebenen deutschen Grenzen zurückgehen, sobald die Alliierten, unter Berücksichtigung der inneren Lage dieser Gebiete, den Augenblick für gekommen erachten".

Deutscherseits wurden aber schon am 15. November durch das Preußische Kriegsministerium und am 28. November 1918 auf Grund eines Fernspruches der Reichsregierung durch die O.H.L. Rückzugsbefehle zur vollständigen Räumung auch des gesamten besetzten Ostgebietes gegeben. Vgl. „Die Rückführung des deutschen Ostheeres", a. a. O., S. 21 und 118.

Die rasche Rückführung wurde notwendig infolge des drängenden Wunsches der deutschen Osttruppen nach baldiger Heimkehr, vor allem

politisch höchst aktiven Potenz gewordenen polnischen Volkes, die einzigartige Konstellation im osteuropäischen Raum für die Schaffung seines Staates in der von ihm gewünschten Größe auszunutzen. Während die Friedenskonferenz und ihre Kommissionen sich noch um die Frage der polnischen Grenzen bemühten und bezeichnenderweise vorerst die Grenze gegen Deutschland festzulegen trachteten, war Polen schon entschlossen, mit der gewaltmäßigen Besetzung aller beanspruchten Gebiete bezüglich seiner Ostgrenze gegenüber der Entscheidung der Versailles-Mächte vollendete Tatsachen zu schaffen. Gegen ethnographisches Prinzip und gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker stand als Endziel seines Handelns das historische Polen, dessen Grenzen weit über den ethnographisch-polnischen Raum hinausreichen.

Es war ein eigenartiger Krieg, der so zu Beginn des Jahres 1919 ohne Kriegserklärung begann. Beide Länder, noch durchbebt von dem Nachhall des eben zu Ende gehenden Krieges, standen an dem Anfang ihres neuen Werdens, nach innen und nach außen ungefestigt.

a) Rußland.

1. Die innerpolitische Lage 1918—1920.

Ein Jahr vor Ausbruch des Krieges hatte Lenin in einem Brief an Maxim Gorki folgende Worte geschrieben: „Ein Krieg zwischen Österreich und Rußland wäre eine für die Revolution sehr nützliche Sache, aber es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß Franz Joseph und Nikolascha uns dieses Vergnügen bereiten werden.“[54]) Vier Jahre darauf aber hatte die zweite Revolution am 6. November 1917 die letzten Reste des zaristischen Rußland und die demokratische Regierung Kerenskis weggefegt und ihre Nachfolge angetreten unter der Losung „Sowjetstaat der Bauern und Arbeiter“. An der Spitze dieses Staates stand Lenin.

---

aber infolge der anwachsenden Schwierigkeiten, die aus der unsicheren Haltung der entstehenden Staaten im Rücken des Frontheeres erwuchsen, und da die Ententemächte selbst keine Anstalten trafen, mit eigenen Kräften die Ordnung im Ostraum sicherzustellen und dem weiteren Vorrücken der Bolschewiken Einhalt zu gebieten, die Aufgabe der deutschen Truppen nur noch erschwerten, und andererseits die deutsche Regierung aus Artikel 12, Absatz 2 lediglich das Recht, nicht aber die Ptlicht, an der Demarkationslinie weiterhin Truppen zu belassen, herleitete.

Vgl. Erklärung der deutschen Reichsregierung vom 1. und 2. I. 1919 und der O.H.L. vom 2. I. 1919. „Der europäische Krieg in aktenmäßiger Darstellung“, Ergänzungsband „Vom Waffenstillstand zum Frieden von Versailles“, a. a. O. S. 250 ff.

[54]) Lenin: a. a. O., S. 71.

Die wirtschaftliche Lage.

Das Erbe, das die neuen Machthaber mit der Zielsetzung: Weltrevolution übernahmen, befand sich allerdings in chaotischen Zuständen, die unmittelbare Folgen des verlorenen Krieges und der Stürme beider Revolutionen waren. Der von den Siegermächten erhoffte rasche Zusammenbruch der Bolschewikenherrschaft war nicht erfolgt, trotz des völligen Niedergangs der Industrie und Wirtschaft. Dagegen begannen die Bolschewiken, alle nur verfügbaren Kräfte zur Durchsetzung und Festigung ihrer Macht zu sammeln und alle sich erhebenden Widerstände mit unvergleichlichen Terrormaßnahmen zu brechen. Die Wirtschaftsblockade der Kriegsmächte, die vor dem deutschen Zusammenbruch als Druckmittel zur Fortsetzung des Krieges gegen Deutschland über Rußland verhängt wurde, zwang die Sowjets zum sofortigen Aufbau des eigenen wirtschaftlichen Lebens und zur möglichen Steigerung der Eigenproduktion, um dem Einsatz der bewaffneten Kräfte für „die Verteidigung der Revolution" und für die beabsichtigte weltrevolutionäre Offensive die notwendige Grundlage zu schaffen. Hierbei stand als warnendes Zeichen der Fehler des Zarenreiches vor Augen, der vor allem in der technischen und wirtschaftlichen Unzulänglichkeit des früheren Reiches bestanden hatte, der mit Entziehung von Arbeitskräften durch die Massenmobilisation zur Produktionsverminderung und Vernichtung des inneren Marktes, zur Überlastung der Landwirtschaft, zur Agrar- und Wirtschaftskatastrophe geführt und dadurch den Zusammenbruch bedingt hatte. Zum Einsatz im Wirtschaftsaufbau wurden die für den Dienst in der roten Armee politisch als unzuverlässig geltenden durch die Dienstpflicht Ausgehobenen, sowie die für den Militärdienst Untauglichen zu besonderen Arbeitsarmeen zusammengestellt, wie auch nach Beendigung des Kampfes an den verschiedenen Fronten einzelne Kampfarmeen in „Arbeitsarmeen" umgewandelt wurden,[55]) die aber entsprechend den Erfordernissen in jedem Augenblick wieder zum Kampfeinsatz gebracht werden konnten.

Der „Kriegskommunismus" (1918—1921) setzte an Stelle des Grundsatzes des Privateigentums, auf dem noch die 1. Revolution gestanden hatte, unter dem Programmpunkt „Nationalisierung" die Zusammenfassung des gesamten Lebens unter der Verwal-

[55]) U. a. wurden umgewandelt: 3. Armee in „1. revolutionäre Arbeitsarmee", 7. Armee in „Petrograder revolutionäre Arbeitsarmee", 8. Armee in „kaukasische Arbeitsarmee", Teile der ukrainischen Front in „ukrainische Arbeitsarmee". Vgl. „Der Bürgerkrieg 1918—1921", a. a. O., II, S. 68. Kakurin, N. E. und Melikov, W. A., a. a. O., S. 63.

tung des Staates. Dieses neue kommunistische Kollektivsystem zeitigte aber unerwartete Folgen, deren schlimmste eine bald ausbrechende, durch die Wirtschaftsblockade noch verstärkte Versorgungskrise war, die Ende 1918 und im Jahre 1919 ihre stärkste Auswirkung fand. Der Rückgang in der Produktion, durch die Vernichtung des Privateigentums und der Kaufkraft, wie durch passive Resistenz und Sabotage bedingt, ließ sich auch durch die Anwendung von Gewaltmaßnahmen nicht aufhalten.

Die Schwierigkeiten in der Wirtschaft[56]) machten sich nach dem Verbrauch der vorhandenen Kriegsreserven des Zarenreiches immer stärker bemerkbar durch den eintretenden Rohstoffmangel, der durch die innerpolitischen Verhältnisse noch vergrößert wurde. Gerade die Erz- und Kohlengebiete waren Zentren des Bürgerkrieges.[57]) Die Rohstoffe entfernterer Gebiete waren zumeist durch die infolge des Tiefstandes der Verkehrsmittel[58]) unüberbrückbare Entfernung von dem Erzeugungsprozeß ausgeschlossen. Zudem wurden die Bahnen in stärkstem Maße für militärische Transporte beansprucht.

Unter dem oft wiederholten Schlagwort: „Alles für die Front!" richtete sich die gesamte Wirtschaft und Industrie auf den Aufbau des Heeres. Auf der 10. Sitzung der Partei (1921) erklärte Lenin: „Das Land wurde einige Jahre ausschließlich für die militärische Aufgabe angespannt..."[59]) Trotz der großen Produktionsabnahme der Industrie — um 60 bis 80% — und eines beständigen Rückganges der Landwirtschaft, der zu Bauernaufständen und Hungerrevolten führte, erklärte auf dem Allrussischen Sowjet-Kongreß in Petersburg am 25. Februar 1919 Trotzki: „Unsere Rote Garde kräftigt sich von Tag zu Tag", und bezeichnete die Lage als vollkommen befriedigend.[60])

Die riesenhafte Weite Rußlands gab den Bolschewiken einen gewissen Raumschutz. Die räumliche Ausdehnung gestattete

---

[56]) Vgl. Bürgerkrieg I, S. 24ff. Vorwort.

[57]) Die Eisenerzgebiete von Kriwoj Rog (Südrußland), Kertsch (Krim). das Donez-Kohlenbecken, das Erdölgebiet von Grosnyj (Nordkaukasus) waren bis 1920 Zentren des Bürgerkrieges. Die Ausnutzung des Naphthagebiets von Baku war durch die englische Intervention, später durch die Unabhängigkeit des Staates Aserbeidschan für die Sowjets nicht möglich. Die Kornkammer Rußlands – die Ukraine — wurde erst Anfang 1919 von den Truppen der deutschen Ostfront geräumt und mußte dann gegen die Ostukrainer und gegen die Freiwilligen-Armee Denikins erkämpft werden. Das den Bolschewiken allein zur Verfügung stehende Moskauer Kohlenbecken konnte den Bedarf bei weitem nicht decken. Vgl. hierzu: Jegorov, A.: a. a. O. S. 17ff.

[58]) Nach der Moskauer „Prawda" kamen im April 1919 bei einer Streckenlänge von 24787 Werst nur 17 Lokomotiven, im April 1920 bei einer Streckenlänge von 53257 Werst nur 9 Lokomotiven auf je 100 Werst.

durch den an sich defensiven Charakter die dezentralisierte Anlage der vor allem wichtigen Rüstungsindustrie, um sie dem Einwirken feindlicher Kräfte zu entziehen. Neben der Möglichkeit eines weiten Rückzuges der eigenen Armeen, wenn die militärische Lage es erforderte, verhinderte die Raumweite zugleich den Zusammenschluß der konterrevolutionären Fronten zu einem gemeinsamen Vorgehen, allerdings für die Bolschewiken unter den Nachteilen, die ein Krieg nach mehreren Fronten hat und die insbesondere in den Jahren des Bürgerkrieges angesichts der Verkehrsverhältnisse für Truppentransporte und für die Versorgung der Fronten erwuchsen.

Die antibolschewistischen Gegenkräfte.

Hätte der Aufbau eines Staates — gleich welcher Form — durch den Verfall jeglichen staatlichen Lebens in allen seinen Funktionen schon allein ungeheurer Anstrengungen bedurft, so wurden die Schwierigkeiten noch vermehrt durch die Widerstände, die den Sowjets im eigenen Lande aus der offenen Auflehnung mit Waffengewalt erwuchsen. Diese wurde getragen von zwei, in ihrer Grundlage und Zielsetzung auseinandergehenden Haupt-Kampfbewegungen, der konterrevolutionären Bewegung der allrussischen Reaktion, die unter der Fahne des „einzigen, ungeteilten, großen Rußlands" gegen die Auflösung des Großreiches durch den Bolschewismus und gegen dessen politisches Endziel erstand, und der Vielfalt freilich der zu völkischem Eigenbewußtsein erwachten und ihre staatliche Selbständigkeit fordernden ethnischen Sonderheiten des einstigen Zarenreiches.

Die antibolschewistische Bewegung, deren Anfänge in der Gegenbewegung der politischen Parteien und besonders des

---

Im Oktober 1920 hatten nach der gleichen Zeitung die Eisenbahnwerkstätten nur 6,5% ihrer Aufträge ausgeführt. Vgl. „Militär-Wochenblatt 1920", Nr. 8, Sp. 171 und Nr. 15, Sp 331.

Der „Bürgerkrieg" II, S. 331 ff. gibt als Gesamtzahl an Lokomotiven für 1918: 11553, für 1919: 9169, für 1920: 13171, von denen als „krank" 1918: 37,5%, 1919: 51,4% und 1920: 57,7% ausfielen. Im Augenblick des stärksten Mangels an Lokomotiven (Anfang 1920) schwankte die Zahl der Lokomotiven für je 100 Werst zwischen 7,4 (Februar 1920) und 9,6 (Mai 1920).

Hierzu auch: Jegorov: a. a. O., S. 20 ff, und Kakurin-Melikov: a. a. O., S. 56, 1914 betrug der Gesamtbestand 20057 Lokomotiven mit einem Ausfall von 15,2%. An Eisenbahnwagen standen dem Bestand von 1914 mit 450000 und einem Ausfall von 4,9%, 1918 nur noch 302896 mit 11,3% Ausfall, 1919 etwa 250000 mit 18,4% Ausfall und 1920: 310830 mit 22,3% Ausfall entgegen.

[59]) Bürgerkrieg I, S. 23, Vorwort.

[60]) Vgl. hierzu Schlesische Zeitung 1919 Nr. 6, 31, 91, 111, 119.

russischen Offizierkorps schon der Kerenski-Zeit zu finden sind und die im Augenblick ihres Entstehens bereits eine starke Zersplitterung in sozialistische und nichtsozialistische Gruppen aufwies[61]), verstärkte sich nach der zweiten Revolution, vor allem nach dem für die russischen Patrioten untragbar scheinenden Brester Frieden. Nach dem Verbot aller oppositionellen Parteien infolge eines Attentats der Sozialrevolutionärin Dora Kaplan auf Lenin — 30. August 1918 — wurde die antibolschewistische Bewegung im geheimen fortgeführt. Aus den schon Ende 1917 und Anfang 1918 entstehenden bewaffneten antibolschewistischen Kräften, die regelrechte, wenn auch uneinheitliche Kampffronten gegen die Bolschewiken bildeten, erwuchsen schließlich Ende 1918 zwei Hauptkampffronten, die gehalten wurden im Osten durch die „sibirische Armee", deren Oberbefehl — zugleich mit der Reichsverweserschaft und vollen Staatssouveränität — am 19. November 1918 dem Admiral Koltschak durch die „allrussische zeitweilige Regierung" in Ufa übertragen worden war, und im Süden von den „bewaffneten Kräften Südrußlands", deren Oberbefehlshaber seit 8. Januar 1919 General Denikin war. Zu diesen beiden, eine tatsächlich gefährliche Bedrohung der Bolschewikenherrschaft bildenden Armeen blieben die anderen sich bildenden konterrevolutionären Armeen — das russische Nordkorps[62]), die Nordwest-Armee des General Judenitsch, die Nordarmee des Generals Miller[63]), abgesehen von dem anfangs erfolgreichen Angriff der Judenitsch-Armee auf Petersburg im September-Oktober 1919, ohne größere Bedeutung.

Konnten die konterrevolutionären Armeen des Ostens und des Südens von Rußland im Jahre 1919 auch ungeahnte Fortschritte gegen das über Gesamtrußland hereinbrechende Chaos in Gestalt des moskowitischen Bolschewismus erzielen — durch ihre an-

---

[61]) Vgl. hierzu Hurwicz, E.: a. a. O., S. 12 ff. S. 60 ff.

[62]) Das russische Nordkorps, mit deutscher Unterstützung im Raum Pskov aufgestellt, hatte sich nach dem bolschewistischen Vormarsch noch Anfang Dezember 1918 den Weißesten unterstellt und bildete dann die Grundlage zum Aufbau der Nordwest-Armee des General Judenitsch, die nach ihrem 2. Vorgehen auf Petersburg von den Bolschewiken an die estische Grenze gedrängt und schließlich Mitte November 1919 von den Esten entwaffnet wurde. Ihre Stärke zur Zeit des 1. Angriffs (Ende Mai 1919) betrug — nach Bürgerkrieg III, S. 158 — 4700 Gewehre, 1100 Säbel, 11 Geschütze und Ende September 1919: 18500 Gewehre und Säbel und 57 Geschütze (dsslb., S. 161).

[63]) Die Nord-Armee (General Miller) war anfangs den Ententetruppen im Interventionsgebiet Murmansk-Archangelsk angeschlossen, nach deren Rückzug (Ende September 1919) sie — etwa 25000 Mann — die riesige Front gegen die 6. sowjetische Armee nicht zu halten in der Lage war. Durch bolschewistische Zersetzung bereits zu keinem ernsten Widerstand

fangs zahlenmäßig und technische Überlegenheit, nicht zuletzt durch die höhere Kampftüchtigkeit ihrer Fronttruppen —, so mußten sie doch an dem letzten Sprung zum Sieg scheitern, vor allem infolge der immer stärker werdenden Gegensätze der politischen Parteien[64]), deren Auseinandersetzungen, auch in die Frontheere hineingetragen, ihre Kampfkraft unterhöhlte. Zudem übersah das zum Kampf für das einheitliche Rußland angetretene Allrussentum die Bedeutung und die Gültigkeit jener zweiten antibolschewistischen Kraft, die in den Selbständigkeitsbestrebungen der national-völkischen Elemente des europäischen und asiatischen Rußland vorhanden war und die sich auf die auch von den Bolschewiken ausgegebene Losung von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker stützte.

Im Augenblick des Zusammenbruchs offenbarte das einstige Riesenreich des europäischen Ostens sein wahres ethnographisches Bild: ein Konglomerat mehr denn je aktiver Nationalitäten, deren Kraftquell die trotz aller entnationalisierender Gegenmaßnahmen des Zarenreiches ungebrochene Tradition von Sprache und Sitte einer bodenverbundenen, im Grunde konservativen Masse war. Diese völkischen Nationalitäten waren eine politische und militärische Realität von bedeutender Stärke[65]), unter einer entsprechenden Losung gesammelt, durchaus fähig, dem Bolschewismus das Ende zu bereiten.

Statt dessen aber wurden diese Kräfte von der allrussischen Reaktion selbst vernichtet — wie in ihrem tragischen Endkampf

---

fähig, wurde sie Anfang 1920 zerschlagen (Besetzung von Archangelsk am am 21. 2. 1920 und Murmansk am 13. 3. durch die Bolschewiken). Vgl. hierzu: Bürgerkrieg III, S. 198 ff.

Zu diesen Armeen ist auch die weißrussische freiwillige Westarmee (Avalov Bermont) zu rechnen, die aus einem, mit den deutschen Truppen nach Lettland zurückgewichenen Teil des russischen Nordkorps entstanden war — anfangs unter Fürst Lieven — und dann unter der großrussischen Losung mit dem Ziel: Eroberung der baltischen Staaten eingesetzt war. Anfang Oktober 1919 begann sie von Mitau ihren Angriff auf Riga, wurde aber an der Düna aufgehalten und schließlich im November 1919 von den Letten mit estischer Hilfe vernichtet.

64) Am 6. September 1918 wurden schon die sozialistischen Mitglieder der „zeitweiligen Regierung" von Nordrußland ausgeschlossen, und am 18. November 1918 hatte ein Putsch der monarchistischen Offiziere die sozialistischen Mitglieder des Regierungsdirektoriums in Ufa durch Landesverweisung beseitigt. Vgl. Rimscha, a. a. O., S. 20, 34

65) Zum Vergleich: Die Armee der Don-Kosaken — als 1. der antibolschewistischen Heere — erreichte schon im Sommer 1918 unter General Krasnov eine Stärke von 30 Schützen- und 60 Kavallerie-Regimentern — 46—50000 Mann, 272 Maschinengewehre und 92 Geschütze — (nach Jegorov: a. a. O., S. 50), während im Herbst 1918 die Freiwilligen-Armee Denikins erst 9300 Mann mit 17 Geschützen umfaßte (nach Jegorov: a. a. O., S. 52)

um die staatliche Selbständigkeit die Ostukrainer — oder gingen im Kampfe gegen Internationalisierung und Bolschewisierung mit den Allrussen unter.[66]) Die im ukrainischen Raum deutscherseits stark unterstützten antibolschewistischen Kräfte verloren mit dem deutschen Zusammenbruch ihren Rückhalt und lösten sich schließlich auf, wie die monarchistische Richtung unter Führung des Herzogs v. Leuchtenberg und des Rechtsanwalts Akazatow „Unsere Heimat", die eine zahlenmäßig nur geringe „Süd-Armee" gebildet hatte,[67]) oder die Astrachan-Armee unter Fürst Tundutow[68]), verbanden sich mit der allrussischen Reaktion, wie die Hetmanschaft Skoropadski der Ukraine, was zu ihrem Sturz führte, oder waren gezwungen, mit dem Anschluß an Denikin ihre Selbständigkeitsbestrebung zumindest zurückzustellen, wie die Don-Kosaken unter General Krasnov, der selbst bald darauf bezeichnenderweise in der Führung der Kosaken-Armee durch einen Offizier der Freiwilligen-Armee, General Bogajevski, ersetzt wurde.[69])

Als weiteren Faktor von nicht unbedeutendem Ausmaß — allerdings nicht russischen Ursprungs — hatten die Bolschewiken in der Auseinandersetzung um die Herrschaft in Rußland die tschecho-slowakischen Korps und die Truppen der bewaffneten Intervention der Kriegsmächte in Rechnung zu stellen, die zum Teil unmittelbar in die Kämpfe des Bürgerkrieges eingriffen, zum anderen Teil durch die Beschränkung der Bewegungsfreiheit der Bolschewiken oder durch die Besetzung wirtschaftlich wichtiger Gebiete ihnen entgegenstanden.

Die nach einem Abkommen zwischen Masaryk und der russischen provisorischen Regierung im März 1917 aus den — schon 1914 gebildeten — tschechischen Abteilungen des zaristischen Heeres und aus ehemaligen tschecho-slowakischen Kriegsgefangenen aufgestellten tschecho-slowakischen Korps griffen bereits

---

66) Wenngleich Zusammenschlüsse zu gemeinsamen Fronten zustande kamen, wie in den „bewaffneten Kräften Südrußlands", die aus der Freiwilligen-Armee (7500 Mann), der Kuban-Kosaken-Armee (am 1. 5. 1918 erfolgt — 35500 Mann) und der Don-Kosaken-Armee (nicht ohne Druck der Entente im Januar 1919 erfolgt — 100000 Mann) bestand — Stärkeangaben nach Hurwicz: a. a. O., S. 140, — so verblieb doch der politische Gegensatz, der irgendwie zum Ausbruch kommen mußte, wie z. B. in dem Widerstand der Kosaken-Armeen gegen die sogenannten "Moskauer Direktiven" Denikins vom 3. 7. 1919, das heißt, gegen eine Kampfverwendung über die Grenzen ihres Staatsgebietes hinaus

67) Vgl. Rimscha: a. a. O, S. 10; Stärke gegen Oktober 1919 – nach Hurwicz: a. a. O., S. 93 — 3500 Mann).

68) Anfang 1919 in Stärke von etwa 3000 Mann aufgelöst, Vgl. Hurwicz: a. a. O., S. 93.

69) Rimscha: a. a. O., S. 13.

im Mai 1918 aktiv in den Kampf gegen die Bolschewiken ein, entgegen dem ursprünglichen Plan, sie über Wladiwostok nach Frankreich für den Einsatz gegen die deutsche Westfront abzutransportieren, von der Entente selbst zurückgehalten. In Verbindung mit konterrevolutionären Abteilungen und den Orenburger Kosaken unter Dutov schufen sie eine antibolschewistische Ostfront,[70]) aus der nach der erfolgten Einigung die „sibirische Armee" (Koltschak) hervorging. Der Angriff dieser Korps schuf im Juli 1918 für die Bolschewiken eine besonders schwierige Lage, als zu diesem Zeitpunkt ein gegen den Frieden von Brest gerichteter Aufstand der Sozialrevolutionäre und des „Verbandes zum Schutze des Vaterlandes und der Freiheit" (Savinkov) in mehreren innerrussischen Städten ausbrach — in Moskau mit der Ermordung des deutschen Gesandten, Graf Mirbach, am 5. Juli 1918 beginnend — und der sowjetrussische Oberbefehlshaber der Ostfront, Muraviev, seinen Truppen den Befehl zum Marsch auf Moskau zur Unterstützung der Aufständischen und Fortführung des Krieges gegen Deutschland erteilte.[71]) In der „sibirischen Armee" spielten die Korps dann jene verräterische Rolle, der auch Admiral Koltschak selbst zum Opfer fiel.[72])

Die Intervention der Kriegsmächte.

Die bewaffnete Intervention der Kriegsmächte hatte eingesetzt nach dem Brester Frieden zwischen Deutschland und Rußland und der Demobilisierung des russischen Heeres. Die Wiedererrichtung der Ostfront — um eine eventuelle Verstärkung der deutschen Westfront durch freiwerdende Truppen der Ostfront zu verhindern — und die Sicherung des noch zur Zeit der ersten Revolution an Rußland in erheblichen Mengen gelieferten Kriegsmaterials vor dem Zugriff der Deutschen schienen für die Kriegsmächte schon Ende 1917 von höchster Wichtigkeit[73]) und waren die eigentlichen Gründe für die Intervention. Die Intervention begann mit dem Erscheinen von Seestreitkräften der Alliierten in Murmansk im Februar/März 1918[74]), dem später Truppenlandungen im fernen Osten, in Südrußland (Odessa und Krim) und dem Kaukasus (Batum und Baku) folgten. Obwohl

---

[70]) Stärke August 1918: 40—57 000 Mann mit 165—220 Geschützen. Vgl. Bürgerkrieg III, S. 69 ff., Coates: a. a. O., S. 98 ff.

[71]) Bürgerkrieg III, S. 78 und Hurwicz: a. a. O , S. 65/66.

[72]) Admiral Koltschak wurde von den Tschechen an das „Politische Zentrum" in Irkutsk ausgeliefert und dann erschossen. (7. 2. 1920)

[73]) Churchill: a. a. O., S. 86.

[74]) Coates, P. und Z. K.: a. a. O., S. 82.

mit dem deutschen Zusammenbruch die angegebenen Gründe für die Intervention entfielen, setzte diese zum Teil erst nach jenem Zeitpunkt ein, und in der ersten Hälfte 1919 wurden ihr noch wesentliche Verstärkungen zugeführt.[75]) Wenn auch die Interventionstruppen in die Kämpfe des Bürgerkrieges nicht eingriffen, zum Teil sogar bei Annäherung bolschewistischer Kräfte wegen der Gefahr bolschewistischer Zersetzung zurückgezogen wurden[76]), so schufen sie doch durch die Fesselung bolschewistischer Kräfte eine Schwächung des Kampfheeres an den konterrevolutionären Kampffronten.

2. Die außenpolitische Lage.

Die sowjetische Friedenspropaganda.

Nicht weniger schwierig als der innere Aufbau gestaltete sich die außenpolitische Lage Sowjetrußlands. Die Haltung Sowjetrußlands gegenüber den Kriegsmächten wurde getragen von dem Gedanken der Weltrevolution. Die Forderung nach allgemeinem Frieden lag im Interesse der eigenen Revolution, die einem Angriff fremder Mächte nicht standgehalten hätte. Und wenn die Sowjetregierung in ihren Kundgebungen zur Friedensbereitschaft „Nieder mit dem Krieg!" rief, so tat sie es in der optimistischen Überzeugung, daß sie des Krieges entbehren könnte, da die Revolution der Völker unaufhaltsam fortschreite. Am 20. Oktober 1918 erklärte Lenin: „Nie zuvor ist die universale proletarische Revolution so nahe gewesen".[77]) Zwei Jahre später aber, am 23. August 1920, mußte sich Lenin verbessern, daß die Grundlage der Politik Sowjetrußlands die kommende internationale Revolution sei, aber mit einem bestimmten Datum nicht gerechnet

---

[75]) Nach dem Bericht des damaligen französischen Außenministers, Pichon, in der Deputiertenkammer vom 29. 3. 1919 betrug die Stärke der Interventionstruppen zu dieser Zeit für das Gebiet Murmansk-Archangelsk: 22800 Mann (englische, amerikanische, französische, italienische und serbische Einheiten), zu denen noch 11170 Mann der konterrevolutionären Bewegung Nordrußlands traten; für Sibirien werden angegeben: 118800 Mann (polnische, serbische, rumänische, italienische, englische, französische, japanische, amerikanische, kanadische und tschechische Verbände), einschließlich der weißrussischen Bewegung 210000 Mann. Vgl.: Moulis, E. und Bergonier, E.: a. a. O., S. 79/80. und Coates: a. a. O., S. 161, Bericht des Chefs des englischen Generalstabes vom 2. Januar 1919.

Die vereinigten Kräfte der Franzosen und Griechen im Odessa-Abschnitt beliefen sich Mitte Februar 1919 auf etwa 20000 Mann. Vgl. Bürgerkrieg III, S. 148.

[76]) Räumung von Cherson, Nikolajev und Odessa im März/April 1919 durch die Franzosen bei Annäherung des Ataman Grigoriev ohne Rück-

werden dürfe. Noch stark guter Hoffnungen hatte ihm Sinovjev im Juli 1920 sekundiert: „Es ist möglich, daß wir uns geirrt haben. Nicht ein, sondern zwei oder drei Jahre werden erforderlich sein, bis ganz Europa sowjetisch wird."[78])

Diese Friedensbeteuerungen dienten zugleich auch der politischen Propaganda, die mit der Betonung des Willens zum Frieden und zur Abrüstung auf die Kriegsmüdigkeit der Völker abgestimmt waren. In klarer Verfolgung ihres umstürzlerischen Zieles der Weltrevolution konnte ihre Diplomatie auf eine Verhüllung ihrer Pläne und Absichten verzichten und sich unter Umgehung der offiziellen Stellen unmittelbar an die Völker wenden. Bezeichnend hierfür ist der Aufruf des Rates der Volkskommissare an die Völker vom 28. November 1917. „Die Führer der siegreichen Revolution brauchen keine Anerkennung von Seiten der Vertreter der kapitalistischen Diplomatie. Aber wir fragen die Völker. Gehen die Volksmassen darauf ein, ihrer Diplomatie zu gestatten, die Möglichkeit des Friedens von der Hand zu weisen? Die Antwort auf diese Frage muß sofort gegeben werden und zwar eine Antwort nicht in Worten, sondern durch die Tat ... Auf zur Tat, verliert keine Stunde! ... Nieder mit dem Kriege! Es lebe der Friede, die Völkerverbrüderung!"[79])

Die Politik der Kriegsmächte gegenüber Sowjetrußland.

Die Haltung der Ententemächte der neuen sowjetischen Regierung gegenüber war anfangs lediglich von ihrer Einstellung gegen Deutschland, von dem Versuch der Wiederherstellung der Ostfront gegen Deutschland bestimmt. Schon am 23. Dezember 1917 war in Paris ein anglo-französisches Abkommen über zukünftige Schritte in Südrußland getroffen worden, das eine Unterstützung

---

sicht auf die Abteilung der Freiwilligen-Armee (General Almasov), die schließlich zum Übertritt über die rumänische Grenze gezwungen und dort entwaffnet wurde.

Räumung von Sewastopol im April 1919, nachdem ein Waffenstillstand mit den angreifenden Abteilungen bis zur Abfahrt des gerade im Dock liegenden französischen Dreadnoughts „Mirabeau" und bis zur vollständigen Räumung durch die Truppen getroffen worden war. Vgl. Denikine: a. a. O., S. 248 ff. In beiden angeführten Fällen war es tatsächlich schon zur Demonstration der französischen Truppen gegen die Intervention gekommen.

Vgl. hierzu: Bürgerkrieg III, S. 147, Anmerkung und Churchill: a. a. O., S. 161.

[77]) Miljukow: a. a. O., S. 154.

[78]) Miljukow: a. a. O., S. 176.

[79]) „Der Kampf der Sowjet-Union um den Frieden 1917—1927", a. a. O., S. 27.

der antibolschewistischen Bewegung des Generals Alexejev, vor allem aber eine Aufteilung in ein französisches (Bessarabien, Ukraine, Krim) und in ein englisches Einsatzgebiet (Kosaken-Gebiete, Nordkaukasus und Kaukasus) vorsah.[80]) Die Erklärungen der englischen und französischen Regierung vom 22. August und 19. September 1918 stellten der Sowjetregierung als Hauptziel der beginnenden Intervention den Wunsch dieser heraus, „Rußland vor der Aufteilung und dem Untergang zu retten, die ihm von den Deutschen drohen, die anstreben, das russische Volk zu unterjochen und seinen bedeutenden Reichtum für sich auszunutzen".[81])

In gleicher Weise kennzeichnet auch die amerikanische Note vom 5. August 1918 die Motive, die die Vereinigten Staaten zur bewaffneten Intervention veranlaßten: „Hilfe für die Tschecho-Slowaken gegen die bewaffneten deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen, die sie angreifen, ... um die Militärvorräte, die von den russischen Kräften benötigt werden, zu schützen und den Russen Unterstützung für die Organisation ihrer Selbstverteidigung zu gewähren. Dabei wünscht die Regierung der Vereinigten Staaten in öffentlicher und feierlicher Weise zu verkünden, daß sie keine Einmischung in die politische Souveränität Rußlands beabsichtigt, keine Einmischung in ihre eigenen Angelegenheiten, auch nicht in die örtlichen Angelegenheiten der Grenzgebiete, die ihre militärischen Kräfte gezwungen sind zu besetzen, und keine Schwächung russischer territorialer Integrität, weder jetzt noch später".[82]) Dieser amerikanischen Note schloß sich auch Japan an, nachdem schon Ende Juli zwischen dem amerikanischen Präsidenten und der japanischen Regierung eine Vereinbarung getroffen worden war.[83]) Die Antwortnote Tschitscherins vom 24. Oktober 1918 begrüßte Amerikas „tiefe Sympathie für Rußland" und die gemeinsame Ablehnung des „mächtigen deutschen Imperialismus".[84])

Mit dem deutschen Zusammenbruch waren die angegebenen eigentlichen Gründe für die militärische Aktion der Kriegsmächte in Rußland entfallen. Die nunmehr offensichtlich werdenden Absichten der Mächte führten zu einer Verschärfung der Beziehungen zwischen Sowjetrußland und den Ländern, die schließlich Ende 1918 mit der Abreise der Diplomaten ein völliges Ende

---

[80]) Churchill: a. a. O., S. 159 ff.
[81]) Bürgerkrieg III, S. 27/28.
[82]) Page Arnot: a. a. O., S. 141.
[83]) Churchill: a. a. O., S. 91.
[84]) Page Arnot: a. a. O., S. 143.

nahmen. Alle Versuche der Sowjetregierung, Frieden, Aufgabe der Intervention und der Blockade zu erreichen, schlugen fehl. Am 8. Nov. 1918 Waffenstillstandsvorschlag an die Alliierten; am 24. Dezember 1918 Friedensnote an Wilson; am 12. Januar 1919 Friedensnote an USA; am 17. Januar 1919 Protest gegen die Unterstützung der Weißen Armeen; am 12. März 1919 Vertragsobjekt an Wilsons Delegierten in Rußland, W. Bullit; am 18. April 1919 Aufruf an alle Werktätigen der Ententeländer gegen die Blockade und Unterstützung der Konterrevolution). Alle diese Vorschläge waren lediglich diktiert von der Notwendigkeit außenpolitischer Ruhe, um die anwachsende und bis Ende 1919 erfolgreiche Gegenrevolution niederschlagen zu können.

Amerikas Interesse an Rußland war nun nur noch wirtschaftlich bedingt, und es trat deshalb gegen eine Zerstücklung des großrussischen Gebietes ein. Die Zurücknahme der Interventionstruppen und der Vertrag Vanderlip, der einem amerikanischen Syndikat die Ausbeutung Nordost-Sibiriens bis zum 160. Längengrad sicherte, kennzeichnen die wirkliche, lediglich auf die Sicherstellung wirtschaftlicher Einflußnahme abzielende Absicht Amerikas.

Frankreichs Ostpolitik blieb zu dieser Zeit, wie stets, gegen Deutschland gerichtet und suchte die Sicherung der Rheingrenze an der Weichsel. Eine Verbindung mit dem bolschewistischen Rußland war für Frankreich nicht annehmbar, umso weniger, als für Frankreich die Möglichkeit einer ihm höchst gefährlich scheinenden Verbindung zwischen Sowjetrußland und Deutschland bestand. Als Mitte Januar 1919 Lloyd George für eine Aufnahme der Verhandlungen mit Sowjetrußland eintrat, protestierte die französische Presse gegen die Meinung des englischen Politikers und forderte bewaffnetes Eingreifen, „um Deutschland daran zu hindern, erneut das Schreckgespenst Europas zu werden".[85]) Die Möglichkeit einer derartigen Verbindung lastete noch in den späteren Jahren wie ein Alpdruck auf der französischen Politik. Je mehr sich die Konterrevolution unfähig erwies, sich gegen den Bolschewismus durchzusetzen, je mehr galt die Sorge Frankreichs den Randstaaten, durch die eine „Stacheldrahtbarriere" oder ein „Sanitätskordon" zwischen Sowjetrußland und Deutschland gezogen werden sollte. An erster Stelle stand Polen. Das offensichtliche Ziel der französischen Politik war, Polen durch Unterstützung seiner Ausdehnungsbestrebungen nach Osten in stärksten und immerwährenden Gegensatz zu Rußland zu bringen

[85]) Vgl. Schlesische Zeitung, 1919 Nr. 34.

und dadurch — wie es auch gegen Deutschland geschah — eine festere Bindung Warschaus an Paris zu erreichen. Am 29. März 1919 legte der Abgeordnete Abrami in der Deputiertenkammer die Ostpolitik Frankreichs dar: „Vom heutigen Tage an wird nicht ein Soldat nach Rußland geschickt werden. Wir werden Polen, Rumänien und den anderen Ländern gegen den Bolschewismus jede Unterstützung gewähren".[86])

Englands Politik Sowjetrußland gegenüber unterlag zu dieser Zeit mannigfachen Schwankungen. England sah seine Interessen auf dem Kontinent — balance of power — gefährdet durch Frankreich, das seine Vormachtstellung durch die Verbindung mit Polen verstärkte. Die Südwärts-Bewegung des Bolschewismus drohte auf die Kolonien und Dominions überzugreifen und das Empire an seinem Lebensnerv zu treffen. Diese Tatsachen drängten im Interesse seiner Weltstellung und seiner Wirtschaftspolitik zu einem Abkommen mit Sowjetrußland, das zugleich auch die wirtschaftliche Kraft Englands beleben sollte. Die offizielle englische Politik nahm zunächst einen ausgesprochenen antibolschewistischen Kurs. Am 13. November 1918 bestätigte das englische Kriegskabinett das anglo-französische Abkommen vom 23. Dezember 1917. Das Memorandum des damaligen englischen Außenministers, Lord Balfour, vom 29. November 1918 an das Kabinett und die an die englischen Vertreter in Archangelsk und Wladiwostok gegebenen Hauptrichtlinien der Politik kennzeichnen die klare antibolschewistische Haltung Englands: Beibehaltung der Okkupation von Murmansk und Archangelsk, Fortsetzung der sibirischen Expedition, weitere Unterstützung der Tschecho-Slowaken, der gebildeten russischen Verwaltungskörper, Denikins und der keimenden Nationalitäten (baltische Staaten), Besetzung der Bahn Batum—Baku durch fünf Brigaden.[87]) Am 16. Januar 1919 erklärte aber in Paris Lloyd George die Intervention der Verbündeten für undurchführbar und riet zu Verhandlungen mit bolschewistischen Vertretern, was den erwähnten französischen Pressesturm entfesselte. Der Versuch des amerikanischen Präsidenten, auf der Prinzeninsel im Marmarameer eine Verhandlung mit Vertretern aller russischen Gruppen zustande bringen, schlug fehl, vor allem an der kompromißlosen Haltung der konterrevolutionären Bewegung. Die Sowjetregierung hatte am 25. Januar 1919 ihr Einverständnis

---

[86]) Der Kampf der Sowjet-Union . . . : a. a. O., S. 69.

[87]) Vgl. Churchill: a. a. O., S. 158 ff.

grundsätzlich ausgedrückt.[88]) Trotzki, der in diesem Angebot ein Zeichen von Schwäche sah, forderte daraufhin in einem Telegramm die roten Truppen auf, ihre Anstrengungen zur Niederwerfung der Weltbourgeoisie zu verstärken.[89])

Anscheinend verursacht durch die Erfolge der konterrevolutionären Armeen im Frühjahr 1919 vertrat Lloyd George in seinem Memorandum an die Friedenskonferenz vom 25. März 1919 eine andere Stellung Englands gegenüber Sowjetrußland: „Die größte Gefahr sehe ich darin", so heißt es, „daß Deutschland sich dem Bolschewismus zuwenden und seine Hilfsquellen, seine Köpfe, seine ungeheure Organisationskraft den revolutionären Fanatikern zur Verfügung stellen könnte, deren Traum es ist, die Welt dem Bolschewismus zu erobern. Diese Gefahr ist kein bloßes Hirngespinst". Im Hintergrund steht die Furcht eines Angriffs auf Westeuropa von einer ungeheuren roten Armee von 300 Millionen Mann, ausgebildet von deutschen Instrukteuren und geführt von deutschen Generalen.[90]) Unter dem Eindruck der Erfolge der roten Armee vollzieht Lloyd George im Herbst 1919 einen neuen politischen Stellungswechsel. Wohl erklärte er noch am 17. November im Unterhaus: „Kein Land hat mehr in der Unterstützung der konterrevolutionären Elemente in Rußland getan als dieses, und kein Land kommt an dieses in der Größe der gebrachten Opfer heran, — weder Frankreich, noch Japan, noch Amerika, — Britannien hat mehr als alle diese Mächte zusammen gezollt".[91]) Die Rede in der Guildhall (November 1919) legte den ausgesprochen sowjetrussischen Kurs der englischen Politik dar, deren Ziel ein Handelsabkommen mit Rußland war. Ihm entgegen standen die Konservativen mit Winston Churchill,[92]) die die restlose Vernichtung Deutschlands und des Bolschewismus vertraten.

Die Politik von Lloyd George setzte sich schließlich in England durch. Schon während des russisch-polnischen Krieges wurden zwischen England und Sowjetrußland Handelsbeziehungen aufgenommen. Ende Mai 1919 führte Krassin eine sowjetische Handelsdelegation nach London, die am 1. Juli mit den Bedingungen eines Vertrages wieder zurückreiste. Englands Einstel-

---

[88]) Bürgerkrieg III, S. 31.

[89]) Schlesische Zeitung 1919, Nr. 58.

[90]) Vgl. Churchill: a. a. O., S. 186 ff. und Page Arnot: a. a. O., S. 55.

[91]) Coates: a a. O., S 373.

[92]) Vgl. Churchill: a. a. O., S. 157, Rede im Mansion-Haus vom 19. Febr. 1919, in der Churchill für die Unterstützung der Freiwilligen-Armeen mit Waffen, Ausrüstungen, Munition, technische Mittel usw. gegen die Bolschewiken eintrat.

lung kennzeichnet besonders jener Punkt, der feststellt, daß „keine Propaganda durch eine der beiden Seiten, besonders nicht durch die Sowjetregierung unter den Asiaten gegen die Interessen des britischen Reiches" gemacht werden dürfe.[93]) Englands Furcht vor dem Sowjetgespenst war groß, aber seine Weltpolitik forderte ein Zusammengehen mit Sowjetrußland. Das Handelsabkommen wurde schließlich am 16. März 1921 abgeschlossen.

Das Interesse der alliierten Mächte an den konterrevolutionären Armeen war zweifellos nur ein bedingtes — trotz der tatsächlich in großer Menge erfolgten Unterstützung mit Kriegsmaterialien. Die Intervention, selbst wenn sie auch für die Armeen Koltschaks und Denikins eine Unterstützungsbasis und Rückendeckung[94]) bildete, läßt keine Zweifel an der ihr zugrundeliegenden wirklichen Absicht aufkommen durch die Tatsache, daß die Interventionstruppen entweder Gebiete zweiter Ordnung oder solche von weltwirtschaftlicher Bedeutung besetzten. Trotz aller schönen Reden und Versicherungen der Vertreter der Alliierten bei der Denikin-Armee[95]) blieb die erwartete aktive Hilfe durch die Interventionstruppen aus, oder diese erschwerten die Lage der Freiwilligen-Armee.[96])

„Es gibt Fälle", so sagt Churchill an einer Stelle,[97]) „in denen scharfe Maßnahmen die einzige Form von Klugheit und Erbarmen darstellen". Man kann nun keineswegs behaupten, daß die Politik der Alliierten — besonders Englands — bei der Einmischung in die inneren Kämpfe Rußlands zu „scharfen Maßnahmen" gegriffen hat, die geeignet gewesen wären, eine rasche Entscheidung herbeizuführen. Churchill selbst muß gestehen: „Der gänzliche Mangel einer zielbewußten und entschlossenen Politik auf Seiten der siegreichen Alliierten verhinderte jedoch

---

[93]) Page Arnot: a. a. O., S. 55.

[94]) Ihre Bedeutung wird von General Denikin allerdings nur im beschränkten Maße anerkannt, als der von den Engländern vertretene Standpunkt des Selbstbestimmungsrechts der Völker die Eigenbewegung der transkaukasischen Nationalitäten stärkte und so eine Verwirrung im transkaukasischen Gebiet verursachte, zu deren Beilegung der Einsatz von Teilen der Freiwilligen Armee im Rücken der eigentlichen Kampffront notwendig wurde. Vgl. Denikine: a. a. O., S. 302 ff.

[95]) General Poole, der Chef der britischen Militärmission bei Denikin, Anfang Dezember 1918 in Novorossisk bei der Begrüßung: „Ich bin gesandt durch mein Land, um zu sehen, was wir für euch tun können" Der diplomatische Vertreter Frankreichs, M. Erlich, bei der gleichen Gelegenheit: „Wir sind mit euch! Wir sind für euch!" Denikine: a. a. O., S. 228.

[96]) Verweigerung der Übergabe der russischen Schiffe und der Munitionsvorräte in Sewastopol und der russischen Vorräte an der rumänischen Grenze. Denikine: a. a. O., S. 229 und 244.

[97]) Churchill: a. a. O., S. 393.

die einheitliche Zusammenfassung dieser Kräfte und führte damit ihren Zerfall herbei".[98])

Diese Unklarheit der Politik der Kriegsmächte konnten die Bolschewiken benutzen, um die Armeen der Konterrevolution zu schlagen. Damit gelangten sie zur Durchsetzung ihrer Macht in Innerrußland.

In gleicher Weise wie für Polen bedeutete die revolutionäre Zielsetzung der Bolschewiken auch für die anderen, im Schutze der deutsch-russischen Demarkationslinie in dem Westrandgebiet des alten zaristischen Reiches gebildeten Staaten die größte Bedrohung ihres staatlichen Bestandes. Die Bolschewiken sahen nach dem Rückzug des deutschen Ostheeres die Errichtung der Sowjetmacht auch in diesen Staaten als Aufgabe ihrer Politik und Strategie.[99]) Die Überschneidung gewisser Interessen bei der Abgrenzung ihres Staatsgebiets — zum Beispiel zwischen Polen und Litauen das Wilnagebiet — verhinderten die Bildung einer gemeinsamen Abwehrfront dieser Staaten gegen die bolschewistische Weltgefahr, die in diesem Augenblick noch mit geringer Kraftaufwendung niederzuwerfen gewesen wäre. Dazu kam noch ihre Furcht vor der Wiedererrichtung eines nationalen Rußland mit großrussischer Zielsetzung, dessen Durchsetzung zweifellos Aufgabe der Eigenstaatlichkeit dieser Länder bedeutet haben würde.

An der Südwestecke des russischen Reiches, längs des Dniestr, stand Rumänien in einer gewissen feindseligen Neutralität den Bolschewiken gegenüber. Rumänien hatte den Zusammenbruch Rußlands ausgenutzt und im Januar 1918 Bessarabien besetzt, das ihm in einem bereits am 18. August 1916 abgeschlossenen Geheimvertrag durch die Entente zugesichert worden war.[100]) Die nach Ablehnung des bolschewistischen Ultimatums vom 15. Februar 1918 entstandenen Kämpfe mit bolschewistischen Abteilungen fanden schließlich nach schon Anfang März eingeleiteten Friedensverhandlungen mit der am 8. bzw. am 12. März 1918 erfolgten Unterzeichnung des „Protokolls zur Beilegung des russisch-rumänischen Konfliktes" ihren Abschluß, durch das Rumänien zur Aufgabe seiner bessarabischen Absichten gezwun-

---

[98]) Dslb.: a. a. O., S. 247.
Auch Lord Curzon im Entwurf zu einem Memorandum vom 16. 8. 1919: „Man kann nicht behaupten, daß im allgemeinen eine zielbewußte Politik verfolgt wurde." Churchill: a. a. O., S. 227.

[99]) Vgl. Bürgerkrieg III, S. 120.

[100]) Vgl. Kutschabsky: a. a. O., S. 70.

gen war.[101]) Nach der deutschen Okkupation hatte Rumänien Mitte November 1918 erneut seine Grenzen bis an den Dniestr erweitert. Wenn auch ein weiteres Vorgehen der rumänischen Truppen nicht zu erwarten war, so waren die Bolschewiken doch gezwungen, nach Erreichen des Dniestr längs dieses Truppen zur Beobachtung zu belassen und die immerhin unsichere Haltung Rumäniens in die Betrachtung ihrer Lage an der westlichen Kampffront einzubeziehen.[102])

b) Polen.

1. Die wirtschaftliche Lage 1918/19.

Auch der entstehende polnische Staat, um die Jahreswende 1918/19 noch lediglich auf Kongreßpolen bis zu der deutsch-polnischen Sperrlinie[103]) und auf Westgalizien bis zum San beschränkt, stand vor der schweren Aufgabe, den inneren Aufbau des Staates inmitten eines sich aus seinen Besitzansprüchen ergebenden Kampfes nach allen Seiten durchzuführen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse litten unter den unmittelbaren Auswirkungen des Krieges, zumal das russische und das österreichische Teilgebiet Kriegsschauplatz gewesen waren. Weitere Schwierigkeiten entstanden aus der in der Vorzeit geprägten andersartigen Gestaltung der drei Teilungsgebiete, deren verschiedene Wirtschaftssysteme eine völlige und baldige Ausnutzung aller Kräfte erschwerten. Für die Finanzlage ist kennzeichnend, daß Ende 1918 noch sieben verschiedene Zahlungsmittel im Umlauf waren.[104]) Blutige Demonstrationen in Warschau waren zweifellos die Erfolge bolschewistischer Agitatoren, die die allgemeine Notlage und die innerpolitische Verwirrung auszunutzen verstanden und die, wie die „Times" am 2. Januar 1919 — wohl übertrieben — meldete, „Polen scheinbar voll-

---

101) Vgl. Bürgerkrieg III, S. 56 ff. und Eidemann, R., Kakurin, N.: a. a. O. S. 15 ff.

102) Vgl. Bürgerkrieg III, S. 310.

103) Zur Sicherung der Eisenbahnwege für die Rückführung der Truppen der Heeresgruppe Kiew zwischen den polnischen und deutschen Militärbehörden festgelegt.

104) Deutsche Mark, Ober-Ostmark, polnische Mark, österreichische, Krone, Zaren-, Kerenski- und bolschewistische Rubel. Vgl. Fisher: a. a. O., S. 271/72

kommen in den Händen halten".[105]) „Es gab nichts im öffentlichen oder privaten Leben", so urteilte Lord Curzon über die damaligen polnischen Verhältnisse, „was Polen nicht dringend — in most urgent need — benötigte".[106])

Bei seinem inneren Aufbau konnte sich Polen auf die weitgehende, im Rahmen der Unterstützungsaktion für die verbündeten und neutralen Staaten liegende Hilfe der Ententemächte und Amerikas stützen, die mit Beginn des Jahres 1919 einsetzte. Bereits im Januar 1919 wurde zwischen amerikanischen Offizieren der „Food mission" und deutschen Vertretern über die Benutzung des Danziger Hafens als Umschlagshafen für die Unterstützungslieferungen an Polen ein Vertrag abgeschlossen[107]), der sich allerdings nur auf Nahrungsmittellieferungen bezog. Die zur Durchführung der Unterstützungsaktion gebildeten besonderen Körperschaften — „Supreme Council of Supply and Relief", aufgegangen in dem vom Obersten Rat am 8. Januar 1919 in Paris aus Vertretern Amerikas, Englands, Frankreichs und Italiens gebildeten „Supreme Economic Council", und die „American Relief Administration"[108]) — dehnten aber schließlich die Lieferungen auf alles aus, was zum Aufbau des Staates und selbst der Armee notwendig war. Ein gegen die Lieferung von Sprengstoffen an Polen über Danzig ergangener Protest der deutschen Regierung blieb erfolglos.[109]) Trotz der großen, die vertragliche Höhe[110]) weit überschreitenden Lieferungen konnte die wirtschaftliche Lage Polens Ende 1919 durchaus nicht als gesichert gelten, zumal die Ernte 1919 nur geringen Ertrag erbrachte und dadurch erneute soziale Unruhen ausbrachen. Am 15. November 1919 schrieb die „Times" über Polen: „Eine verzweifelte Krisis ist durch den Mangel an Nahrungsmitteln ausgebrochen".[111])

---

[105]) Schlesische Zeitung 1919, Nr. 4.

[106]) Coates: a. a. O., S. 294.

[107]) Vgl. Fisher: a. a. O., S. 166.

[108]) Vgl. Fisher: a. a. O., S. 162 ff., und Dokumente Nr. 12, 13, S. 357.

[109]) Protestnote der deutschen Reichsregierung vom 8. Mai 1919. Vgl. „Vom Waffenstillstand zum Frieden von Versailles" a. a. O., S. 470.

[110]) Zwischen der amerikanischen Unterstützungsorganisation „American Relief Administration" und der polnischen Regierung war am 30. April 1919 in Warschau ein Kreditabkommen für Nahrungsmittel im Werte von 8,5 Millionen Dollar ür die Zeit vom 1. Februar bis zur Ernte getroffen worden. Der Wert der tatsächlichen Lieferungen belief sich auf über 51 Millionen Dollar.

Vgl. Fisher: a. a. O., S. 177, 181.

[111]) Coates: a. a. O., S. 298.

2. Die militär-politische Lage.

Die militär-politische Lage Polens im ersten Halbjahr 1919 ist gekennzeichnet durch die bewaffneten Auseinandersetzungen, die aus den im Rahmen seiner großpolnischen Zielsetzung liegenden Gebietsansprüchen erwuchsen.

In Posen hatte sich in dem am 27. Dezember 1918 ausgebrochenen Aufstand der polnische Bevölkerungsteil in den Besitz des größeren Teils der noch deutschen Provinz gesetzt. Die mit der deutschen Abwehr in Posen entstandenen Kämpfe fanden schließlich ihren Abschluß mit der Unterzeichnung des Diktats von Versailles. Posen behielt aber seine schon vor der Abtretung herausgebildete politische Sonderstellung gegenüber der Zentralregierung in Warschau bei. Noch am 8. August 1920 schrieb Viscount d'Abernon, Mitglied der britisch-französischen Militärmission, über Posen: „Es besteht ein begründeter Verdacht, daß das posensche Gebiet Gedanken hegt, von Warschau abzurükken".[112]) Tatsächlich bereitete auch Posen der beabsichtigten Verlegung der Warschauer Regierung in der Zeit der größten Bedrohung Warschaus durch die Bolschewiken nach Posen Schwierigkeiten. Die von dem „Obersten Volksrat" in Posen gebildeten regulären Truppenverbände, die durch die am 23. Januar 1919 angeordnete Aushebung auf eine Stärke von drei Divisionen gebracht wurden — Oberbefehl General Dowbor-Musnicki —, nahmen bis zu der am 1. August 1919 erfolgten Verschmelzung mit der polnischen Armee nur mit Teilen an den Kämpfen der polnischen Ostfront teil. Bemerkenswert ist, daß die posenschen Divisionen — nach der Angliederung in 14., 15. und 17. I.D. umbenannt — einen ausgezeichneten Ruf genossen, der wohl in der Hauptsache auf die deutsche Ausbildung der Mannschaften zurückzuführen ist.[113])

Mit dem aus dem Niedergang der Donaumonarchie entstandenen tschecho-slowakischen Staat entwickelten sich um den Besitz des Gebiets Teschen Kämpfe, als tschechische Truppen zur Besetzung dieses Gebiets am 23. Januar 1919 die auf Grund der Erklärung des Nationalrats von Teschen über die Zugehörigkeit

---

[112]) d'Abernon: a. a. O., S. 65.

[113]) d'Abernon: a. a. O., S. 65, „Die posenschen Regimenter stehen in dem Ruf, die besten der ganzen Armee zu sein .. Der hohe Ruf der posenschen Truppen ist begründet in der Tatsache, daß sie mehr Deutsche sind als der Rest".

Bril, a. a. O., S. 90. „Aus Soldaten der alten deutschen Armee zusammengesetzt, besaßen die posenschen Verbände eine ausgezeichnete Kampfausbildung . . . Die Disziplin war tadellos".

zu Polen am 5. November 1918 festgesetzte provisorische polnisch-tschechische Demarkationslinie überschritten. Die nach Abschluß eines Waffenstillstandes (31. Januar) am 3. Februar in Paris in einem neuen Abkommen getroffene Demarkationslinie bedeutete nicht eine endgültige Beilegung des Kampfes. Bis zu der erst Ende Juli 1920 durch den Obersten Rat gefällten Entscheidung erforderte diese vorläufige Grenze aus der ihr anhaftenden Unsicherheit polnischerseits eine ständige, wenn auch nur mit geringen Kräften durchgeführte Bewachung.

Nach Osten hatte Polen vor Beginn des eigentlichen Entscheidungskampfes gegen den Bolschewismus die Widerstände der in sein beanspruchtes Staatsgebiet hineinreichenden Nationalitäten zu überwinden, die in dem ebenfalls erwachten Bewußtsein ihres völkischen Seins ihre Eigenstaatlichkeit anstrebten. Die Litauer freilich erwiesen sich zu schwach, um mit mehr als örtlichen Kräften bei Beginn der Neuordnung im osteuropäischen Raum den polnischen Ansprüchen auf das Gebiet der alten Jagiellonenhauptstadt Wilna entgegentreten zu können. Erst ein innerlich gefestigter Staat Litauen konnte Polen immerhin dazu zwingen, für die Sicherung seiner Grenze stärkere Kräfte zu belassen.

Um den Besitz Wolhyniens entwickelte sich der Kampf Polens gegen die „ostukrainische Volksrepublik“,[114]) deren Verbände dieses im Nachrücken hinter den abziehenden deutschen Osttruppen in Besitz nahmen. Die ohne Entscheidung geführten Kämpfe fanden schließlich ihren vorläufigen Abschluß mit der Unterzeichnung des Delwig-Waffenstillstandes[115]) am 16. Juni 1919, zu dem die einen Zweifrontenkrieg führenden Ostukrainer durch die immer schwieriger werdende Lage an ihrer Hauptkampffront[116]) — gegen die Bolschewiken — gezwungen wurden.

---

[114]) Bereits am 30. November 1917 durch den ukrainischen Zentralrat als Föderativstaat Rußlands proklamiert, von Frankreich Ende Dez. 1917, von England Anfang Januar 1918 anerkannt, durch das IV. Universal des Zentralrats (22. 1. 1918) zum selbständigen Staat erklärt.

[115]) Der auch die, zu dieser Zeit in politisch wie operativ anscheinend aussichtsloser Lage zwischen Zbrucz und Dniestr zusammengedrängten Westukrainer einbeziehende Waffenstillstand war durch die Erfolge der inzwischen begonnenen Grekov-Offensive der Westukrainer auf einer dem tatsächlichen Frontverlauf nicht mehr entsprechenden Grundlage abgeschlossen worden. Die ukrainische Delegation führte der ehemalige russische Generalleutnant Delwig. Vgl. Kapustjanskij, a. a. O., I, S. 42 ff. und Kutschabsky a. a. O.,S. 308.

[116]) Ein im Mai fast gleichzeitig mit einem erneuten polnischen Vorgehen einsetzender Angriff der Bolschewiken hatte die Ostukrainer in einen sehr verengten Raum um Tarnopol zusammengedrängt. Vgl. Kapustjanskij: a. a. O., S. 25 ff., Skizze 5 und 6.

Den stärksten Widerstand leistete Polen die Ostgalizien behauptende „westukrainische Volksrepublik", die die Zusammenfassung aller ethnographisch-ukrainischen Gebiete der Donaumonarchie in einem westukrainischen Eigenstaat erstrebte und mit diesem Endziel den Großreich-Plänen Polens entgegenstand. Der mit der überraschenden Besetzung von Lemberg durch den westukrainischen Militärbund — 30. Oktober / 1. November 1918 — ausbrechende Krieg um den Besitz Ostgaliziens, das die Grundlage der westukrainischen Staatlichkeit bildete, wurde von den Westukrainern mit einem sich letzthin jedoch falsch erweisenden und ihre militärische Aktionen lähmenden Vertrauen auf die Gerechtigkeit der Entente in der Anwendung des verkündeten Selbstbestimmungsrechts der Völker, von den Polen mit dem unbedingten Willen zur Schaffung ihres großpolnischen Reiches auch gegen die anfangs schwankende, tatsächlich von wirtschaftlichen Interessen — Petroleumbecken von Drohobycz-Boryslaw — bestimmte Haltung der Entente, besonders Englands, bezüglich des ukrainischen Problems und unter Nichtbeachtung ihrer Warnungen und Vermittlungsvorschläge geführt. Den in der Hoffnung auf einen günstigen Entscheid der Entente auch in der verzweifelsten Lage immer wieder aufflammenden Widerstand zwangen die Polen nieder in dem Bestreben, auch hier vor der Entscheidung der Entente vollendete Tatsachen zu schaffen. Das Zugeständnis des Obersten Rates an Polen zur Besetzung Ostgaliziens bis zum Zbrucz (25. Juni 1919) unter Verwendung auch der Haller-Divisionen, deren Einsatz an der ostgalizischen Front bis zu diesem Zeitpunkt von der Entente verweigert wurde, entschied das Schicksal der westukrainischen Volksrepublik. Bis Mitte Juli war die Besetzung Ostgaliziens bis zum Zbrucz vollzogen. Das westukrainische Heer verband sich ostwärts des Zbrucz mit den Ostukrainern und teilte mit diesen schließlich das Schicksal der Todgeweihten.

Während dieser in allen umstrittenen Gebieten geführten Kämpfe begann im Raume nördlich des Pripjet die Kampfberührung mit den Truppen der bolschewistischen Revolution, die zur stärksten Kraftprobe des jungen polnischen Staates werden sollte.

c) Die militärischen Kräfte.

Als die bewaffnete Auseinandersetzung als einziger Weg zur Behauptung der staatlichen Macht für die Bolschewiken, zur Lösung noch umstrittener Fragen — Gebietsfragen — für die

Polen in dem Streben nach Schaffung vollendeter Tatsachen aus der Unsicherheit gegenüber einem den eigenen weitgehenden Wünschen entsprechenden Konferenzentscheid offen blieb, standen die Bolschewiken und die Polen, noch in der ersten Anfangsperiode ihres staatlichen Daseins, vor der Notwendigkeit, den Aufbau einer Armee als vordringlichste Aufgabe durchzuführen und diese unverzüglich an den sich herausbildenden Kampffronten einzusetzen.

1. Die militärischen Kräfte der Bolschewiken.

Der sich in zwei Etappen vollziehende Aufbau der bolschewistischen Armee gestaltete sich infolge der schweren wirtschaftlichen Lage und der inneren politischen Zerrissenheit überaus schwierig. Zudem hatten die Bolschewiken in der Vorzeit die Notwendigkeit einer eigenen Armee auch nicht theoretisch in Betracht gezogen[117]) und sich mit der Demobilisierung der alten Armee des äußeren Aufbaurahmens beraubt. Ihre einzige Stütze waren anfangs lediglich die örtlichen Organisationen des bewaffneten Proletariats, deren Kern die aus Terroristen der illegalen Zeit bestehende „rote Garde" bildete. Die politische Lage zwang aber bald zu einem stärkeren Aufgebot, das mit der Bildung der auf dem Freiwilligen-Grundsatz beruhenden „roten Arbeiter- und Bauern-Armee" — Dekret vom 15. Januar 1918 — erreicht werden sollte. Angesichts der sich immer bedrohlicher gestaltenden Lage im Frühjahr 1918 — Anwachsen der Konterrevolution, deutsche Okkupation, beginnende Intervention — und der hinter den Erwartungen weit zurückbleibenden Stärke dieser Freiwilligen-Armee[118]) konnte die immer notwendiger werdende Verstärkung der roten Armee nur noch auf dem Wege der allgemeinen Aushebung erreicht werden. Die Verlängerung der Freiwilligen-Dienstzeit auf sechs Monate — ursprünglich drei Monate — war die Vorstufe zur Einführung der allgemeinen Dienstpflicht, für die der Erlaß des „Obersten Zentral-Vollzugsausschuß" — V.Z.I.K. — vom 22. April 1918 die Grundlage schuf.[119]) Dieser

---

[117]) Bürgerkrieg I, S. 20, Vorwort.

[118]) Nach Bürgerkrieg II, S. 57 betrug die Stärke der roten Freiwilligen-Armee zum 10. 5. 1918: 306 000 Mann, davon 250 000 Freiwillige, 34000 Rotgardisten und 22000 Mann der Partisanenabteilungen; nach Jegorov: a. a. O., S. 47 etwa 200 000 Mann.

[119]) Vgl. Geronimus, a. a. O., S. 24. Bürgerkrieg II, S. 54. Diesem Erlaß über die verpflichtende Teilnahme an der militärischen Ausbildung folgte am 29. 5. die Verfügung des V. Z. I. K. zum beschleunigten Übergang zur allgemeinen Dienstpflicht und schließlich am 12. 6. in 51 Kreisen das 1. Aufgebot.

Erlaß sah die Heranziehung aller Kräfte zum Heeres- und Arbeitsdienst vor, aber unter ausdrücklicher Betonung des Vorrechts der Arbeiter für den Waffendienst, um von vornherein eine mögliche Lähmung der militärischen Kraft oder Umkehrung der Revolution durch das reaktionäre oder demokratische Bürger- und Bauerntum auszuschließen. Damit erhielt die rote Armee das Gepräge einer aktiven Klassenarmee, wie es auch in der Bezeichnung „Arbeiter- und Bauern-Armee" und in ihrer Zielsetzung, die Weltrevolution zu stützen und die Interessen der arbeitenden Massen der ganzen Welt zu wahren, zum Ausdruck gebracht wurde.

Das politische Merkmal der roten Armee wurde noch mehr verstärkt durch die zugleich mit dem Aufbau des Heeres erfolgende Bildung eines parteipolitischen Apparats innerhalb der Armee, deren Organe die Sicherung ihres bolschewistischen Charakters durch die politische Kontrolle von den obersten Stellen bis zu den kleinsten Einheiten verbürgen sollten. Diese politische Sicherung wurde vor allem für notwendig erachtet, als mit der Verwendung von „Kriegsspezialisten", das heißt, ehemals zaristischen Offizieren — beschlossen auf dem X. Sowjetkongreß am 10. Juli 1918 — der Mangel an geeigneten militärischen Führern behoben werden sollte, da die Kommandeure der alten revolutionären Kaders und die aus den beschleunigt eingerichteten und durchgeführten Führerkursen[120]) hervorgehenden proletarischen Führer des elementarsten Wissens auf dem Gebiete der höheren Truppenführung und der Kriegserfahrung entbehrten und den immer größeren Anforderungen nicht genügten. Die politische Überwachung der Truppenteile — bis zur Kompanie — und ihrer Kommandeure, der Durchführung der bolschewistischen Richtlinien, sowie die Sorge um die politische Erziehung der Truppen oblag als „unmittelbares Organ der Sowjetmacht bei der Armee" den Kriegskommissaren, denen zur Erfüllung ihrer Aufgaben „die ganze Autorität und alle Mittel der Sowjetmacht" zur Verfügung gestellt waren.[121]) Die immer wieder hervorgehobene Sonderstellung der Kriegskommissare und die ihnen im Falle eines Versagens ihres Truppenverbandes angedrohte Todesstrafe[122]) bezeugen die hohe Bedeutung, die von

---

[120]) Aus den Führerkursen gingen im Jahre 1919 11000 Kommandeure hervor, von denen lediglich 40% Parteiangehörige waren. Vgl. Geronimus: a. a. O., S. 87. Die anfänglich eingeführte Offizierswahl durch die Mannschaften wurde durch den Erlaß vom 29. 4. 1918 abgeschafft.

[121]) Bürgerkrieg II, S. 113.

[122]) Vgl. Geronimus: a. a. O., S. 41. Befehl vom 14.8.1918 und Instruktion des „Revolutionären Kriegsrats der Republik".

sowjetischer Seite selbst der Notwendigkeit der politischen Sicherung beigemessen wurde. Mit der Eingliederung des Zentralorgans der Kriegskommissare, des „Allrussischen Büros der Kriegskommissare" — V.B.V.K. — in die oberste Leitung der Armee, den „Revolutionären Kriegsrat der Republik", — R.V.S.R. — als „Politische Verwaltung des R.V.S.R." — P.U.R. — wurde die Einflußnahme der kommunistischen Partei auf die Armee befestigt.

Die durch die Gegenzeichnung aller Befehle zum Ausdruck kommende Zweiteilung der Befehlsgewalt zwischen den Kommandeuren und den Kriegskommissaren, wenn auch für die ausschließlich operative Führung des Truppenverbandes der Kommandeur maßgebend war, barg in sich schon den Keim zu Gegensätzlichkeiten, die sich im Kriegsfall auf die Truppenführung besonders ungünstig auswirken mußten. Der Befehl des „revolutionären Kriegsrats der 5. Armee" vom 1. März 1920, der den Kommissaren nur noch die politische Ausbildung und Arbeit zuwies, damit sie „das Höchstmaß ihrer Aufmerksamkeit auf die politische Arbeit" konzentrieren konnten [123]), entsprang wahrscheinlich nicht nur dem angegebenen Grunde.

Unterstützt von einer propagandistischen Welle großen Ausmaßes, die auch das kleinste Dorf erfaßte und den „Welterlösungsgedanken" — abgestimmt auf die Empfindsamkeit der russischen Seele — wenn nötig auch mit brutalster Gewalt den russischen Menschen einhämmerte, unter Heranziehung der ehemaligen Soldaten der alten Armee und der bäuerlichen Masse und unter Benutzung der noch vorhandenen Heeresvorräte, vollzog sich zahlenmäßig der Aufbau der roten Armee verhältnismäßig rasch. Noch im Herbst 1918 wurde mit der Gliederung der bewaffneten Kräfte in Divisionen — zu je drei Brigaden — und Armeen begonnen. Im Jahre 1920 erreichte die rote Armee eine Gesamtstärke von 5,5 Millionen.[124]) Abgesehen von den alten Revolutionären, die aus einem nach Vernichtung des Bestehenden strebenden Nihilismus den Kampf gegen jede menschliche Ordnung führten, war es zweifellos weniger der revolutionäre Enthusiasmus, der bei der Mehrheit den Anlaß zum Eintritt in die rote Armee gab, als vielmehr bei der bäuerlichen Masse der Hunger nach eigenem Boden, dessen Befriedigung die Bol-

---

[123]) Vgl. Putna, a. a. O., S. 15.

[124]) Nach Bürgerkrieg II, S. 89 betrug die Gesamtstärke der roten Armee am 1. 9. 1920: 5 498 000 Mann, davon in den Kriegsbezirken 2 587 000 Mann, in den Reserve-Armeen 391 000 Mann, in den Arbeitsarmeen 159 000 Mann.

schewiken mit der Losung „Für Freiheit und Boden! Gegen die weißen Barone!“ entgegenzukommen schienen, der sonst sichere Tod als Konterrevolutionär oder einfach Not und Hunger, zumal die rote Armee in der Versorgung mit den Lebensnotwendigkeiten innerhalb des bolschewistischen Rußlands an erster Stelle stand.[125])

Wäre die politische Haltung dieser roten Armee dergestalt gewesen, daß die bolschewistischen Machthaber ihrem revolutionären Charakter nicht hätten mißtrauisch gegenüberstehen müssen, dann hätte sich zweifellos die politische Arbeit innerhalb der Armee erübrigt. Im Vertrauen auf die politisch-bolschewistische Ausbildung der Truppen, für die selbst die Fahrten von Front zu Front benutzt wurden, bezeichneten die bolschewistischen Truppenführer den Geist ihrer Verbände als gut.[126]) Tatsächlich aber beweisen die bedeutende Ausmaße annehmenden Desertationen[127]), selbst geschlossener Abteilungen[128]), daß sich die Bolschewiken nicht viel mehr als eine Scheingefolgschaft geschaffen hatten. Zum Auffangen der Deserteure wurden Zentralstellen für Deserteure gebildet und von Zeit zu Zeit sogenannte Deserteur-Wochen abgehalten, während denen die sich freiwillig zurückmeldenden Fahnenflüchtigen straflos ausgingen.[129]) Mehr noch aber zeigte der 1919—1920 gegen die jungen Staaten an der russischen Westgrenze geführte Angriffskrieg der Bolschewiken, daß eine noch so eingehende revolutionäre Ausbildung allein letzten Endes nicht entscheidend ist für den tatsächlichen Kampfwert der Armee und damit für den Ausgang eines Krieges, ebenso wenig wie lediglich die Zusammensetzung des Heeres aus Arbeitern und Kommunisten, wenn sie auch „eine harte Entschlossenheit, bis zum Schluß zu kämpfen, und eine Bereitwilligkeit zur

---

[125]) Nach dem staatlichen Verteilungsplan entfielen im Jahre 1920 auf die rote Armee an: Mehl 25%, Fette, Baumwollgewebe 40%, Grütze 50%, Fleisch, Fische, Zucker 60%, Fußbekleidung 90%, Tabak 100% der gesamten Landesversorgung, „während die gewerbliche Versorgung für die Städte und besonders für die Dörfer in einigen Fällen auf den Nullpunkt fiel“. Bürgerkrieg II, S. 20, Vorwort.

[126]) Vgl. Gaj: a. a. O., S. 12 und Putna: a. a. O., S. 26, 29.

[127]) Nach Bürgerkrieg II, S. 83 belief sich die Zahl der Deserteure vom 1. 1. 1919—1. 4. 1919 auf 130000 Mann, vom 1. 4.—1. 12. 1919 auf 1623000 Mann, im Jahre 1920 auf 1093000 Mann, insgesamt also 2846000 Mann.

[128]) Vgl. Arciszewski a. a. O., russische Übersetzung, S. 13 Anmerkg.

[129]) Nach Bürgerkrieg II, S. 84 wurden in den letzten 7 Monaten 1919 in die Reserve-Armee 982000, an die Front 286000 Deserteure überführt. Auch Tuchatschevskij erwähnt, daß nach einer umfangreichen Aktion und unter Anwendung strenger Strafen im Laufe des Juni 1920 an der Westfront 100000 Deserteure wieder eingereiht werden konnten. Vgl. Tuchatschevskij: a. a. O., S. 272.

Selbstopferung“ [130]) tragen. Die in der nationalen Idee verankerte sittliche Bindung, das aus der Liebe zum eigenen Volk und aus dem Pflichtgefühl gegenüber dem Vaterland wachsende Wollen zur Erfüllung der nationalen Pflicht erwiesen sich letzten Endes stärker als die für die „Welterlösung“ der bolschewistisch-revolutionären Phraseologie angetretenen Kräfte.

2. Die militärischen Kräfte Polens.

Als Mitte November 1918 Józef Piłsudski die volle Staatsgewalt und den Oberbefehl über die in diesem Augenblick tatsächlich noch nicht vorhandene polnische Armee übernahm, galt seine größte Sorge dem Aufbau dieser Armee, der, wie Piłsudski selbst schreibt, „fast vom absoluten Nullpunkt aus“ begonnen werden mußte. Aus der inner- und außenpolitischen Lage des eben erst entstehenden Staates erwuchsen große Schwierigkeiten. Die breite Masse des polnischen Volkes war durch die moralische Belastung des großen Krieges, der auch über einen Teil des polnischen Landes hinweggegangen war, kriegsmüde [131]) und anfangs unfähig, mit klarem Bewußtsein zu erkennen, daß der unvermeidbare Kampf mit den heranrückenden Bolschewiken nur mit Sieg oder restloser Vernichtung der polnischen Selbständigkeit, niemals aber mit einem Kompromiß enden konnte. So muß Piłsudski selbst eingestehen, daß „bei uns nur kämpft, wer will oder wer dumm ist“ [132]). Wenn auch die polnische Führung erst die notwendigen organisatorischen Grundlagen für den Aufbau des Heeres zu bilden gezwungen war, so standen ihr im Lande doch schon, außer der vom Regentschaftsrat bereits übernommenen, deutscherseits aufgestellten „polnischen Wehrmacht“ in den Angehörigen der „P.O.W.“, der einstigen Legion, den Ostkorps und in den ehemaligen Soldaten polnischer Nationalität des russischen, österreichisch-ungarischen und deutschen Heeres militärisch bereits ausgebildete und zum großen Teil kriegserfahrene Kräfte in nicht unbeträchtlicher Zahl zur Verfügung.

Mit der am 19. Januar 1919 erfolgten Einführung der allgemeinen Dienstpflicht — zuerst nur für Jahrgang 1898 — wurde die Freiwilligen-Gestellung abgelöst, die bis Mitte Januar 1919 immerhin eine Gesamtstärke des Heeres von etwa 110 000

---

[130]) Putna: a. a. O., S. 11 ff.
[131]) Vgl. Szeptycki: a. a. O., S. 14.
[132]) Piłsudski: a. a. O., II, S. 20 ff.

Mann[133]) erbracht hatte. „Die Armee nimmt den ersten Platz in ihrem Denken ein. Jeder fünfte Mann in den Straßen scheint in Uniform zu sein". Damit kennzeichnet der Warschauer Korrespondent der „Times" — 23. Mai 1919 —, wie stark das öffentliche Leben Polens von der militärischen Aufbauarbeit bestimmt und beeindruckt war.

Eine bedeutende Verstärkung des polnischen Heeres brachte die in Frankreich „mit beträchtlichen Opfern" aufgestellte und im Frühjahr 1919 durch das „bestürzte" — consterné — Deutschland nach Polen transportierte Haller-Armee[134]), die aus gut ausgerüsteten, von französischen Offizieren befehligten fünf Divisionen und einer Ersatzdivision bestand in Gesamtstärke von 60 000 Mann. Zur Haller-Armee gehörten außerdem noch zwei aus ehemaligen Angehörigen der Ostkorps gebildete und an der konterrevolutionären Front in Rußland stehende Divisionen, von denen die 4. Division — General Żeligowski — von der Denikin-Front Mitte 1919, die 5. sibirische Division nach der Vernichtung der Koltschak-Armee erst im Sommer 1920 in Polen eintraf.[135])

Eine wesentliche Rolle in dem Heeresaufbau spielte die Frage der Bewaffnung, da eine eigene Rüstungsindustrie nicht vorhanden war. Die vorhandenen Waffen stammten aus russischen und österreichischen Lagern und zum größten Teil von den in Polen entwaffneten deutschen Truppen. Die Verschiedenheit der Waffen wirkte sich naturgemäß auf die Ausbildung wie auf den Kampfwert der Truppen nicht günstig aus. Aber Polen konnte sich auch in seiner militärischen Aufbauarbeit auf eine weitgehende Hilfe der Entente stützen. Zweifellos wäre ohne diese bedeutende Unterstützung Polen schwerlich fähig gewesen, seine bisher größte Daseinsprobe überhaupt zu bestehen. Immer war es an erster Stelle Frankreich, das seine Mittel zur Verfügung stellte, um dieses Polen zu retten, als wichtige Stütze seiner europäischen Politik, als strategisches Vorfeld seiner Angriffspolitik gegen Deutschland. Am 20. Oktober 1919 lautete eine Reutermeldung aus Paris: „Der Oberste Rat beschloß heute, der polnischen Armee militärische Ausrüstung zum größten Teil aus den französischen Vorräten zu senden".[136]) Und zusammenfassend schrieb am 25. Februar 1920 der „Daily Telegraph": „Bei dem Heeresaufbau war die Hauptrolle den Franzosen zugeschrieben wor-

---

[133]) Przybylski: a. a. O., S. 45.
[134]) Saint-Dizier: a. a. O., S. 12.
[135]) Przybylski: a. a. O., S. 26.
[136]) Coates: a. a. O., S. 299.

den".[137]) Zudem weilte während des Krieges gegen die Bolschewiken eine französisch-britische Militärmission in Warschau.

Die Zusammensetzung des Offizierkorps aus ehemaligen Angehörigen des russischen und österreichischen Heeres und aus Legionsoffizieren ergab, neben persönlich empfundenen Gegensätzlichkeiten, aus der Verschiedenheit in der Auffassung taktischer und operativer Fragen der Truppenführung Schwierigkeiten, die die Truppenführung überaus erschwerten. Hierüber stellte der damalige Kriegskommissar der 27. Schützen-Division, die zur Zeit der Juli-Offensive 1920 in dem Verband der 16. Armee stand, Vitovt Putna, fest, daß das „Fehlen einer Einheit der taktischen Anschauungen innerhalb des Kommandobestandes der polnischen Armee und das Fehlen der Kriegsschulen" die höheren Führer zu der Notwendigkeit veranlaßten, „in den Befehlen Binsenwahrheiten in den Fragen der Erkundung und der Sicherung einzuschieben".

Putna stützt seine Behauptungen auf gefangenen polnischen Offizieren abgenommene Befehle mit Anmerkungen, die „in Form und Inhalt" den „Charakter des Auszuges aus Belehrungen" trugen.[138])

Im Herbst 1919 wurde der Aufbau der polnischen Armee im wesentlichen abgeschlossen und mit der am 19. Oktober in Krakau stattfindenden Feier die Vereinigung aller polnischen Truppenverbände vollzogen. Ungeachtet des Verlustes an Kampfwert, den die einzelnen festgefügten und kampfkräftigen Truppenverbände durch eine Umgliederung erfahren mußten, wurden die noch gesondert bestehenden „grauen" (Legionäre), „grünen" (Posener Korps) und „blauen" (Haller-Armee) Divisionen nach Aussonderung der nicht mobilisierten Jahrgänge und der Soldaten nicht polnischer Nationalität in den neuen Rahmen der Armee eingegliedert. Ende 1919 ereichte die polnische Armee eine Gesamtstärke von etwa 600 000 Mann.[139])

d) Die Kriegsführung.

Josef Piłsudski zählt den russisch-polnischen Krieg zu den „außergewöhnlichen Kriegen"[140]), weil er ohne Vorarbeit und Vorbereitung irgendeiner Seite ausbrach. Man könnte ihn auch

---

[137]) dslb. S. 301.
[138]) Putna: a. a. O., S. 43.
[139]) Przybylski: a. a. O., S. 88.
[140]) Piłsudski: a. a. O., III, S. 350.

einen improvisierten Krieg nennen, da er von zwei Staaten geführt wurde, deren Staatsraum noch ungefestigt und unbegrenzt und umstritten war, deren Heere, ohne Friedensausbildung und Kriegsvorbereitung nach Maßgabe zwingender Notwendigkeiten aufgestellt und an den Kampffronten eingesetzt, den Charakter der Improvisation trugen.

Das polnische Zentrum dieser militärischen Aktion war das Belvedere-Schlößchen an der Aleja Ujazdowska in Warschau, in dem sich um Piłsudski die Gefährten des einstigen Kampfes gegen das Zarenrußland sammelten, um nun ihren Kampf gegen ein bolschewistisches Rußland mit der Vollendung der Ostgrenze abzuschließen. War Dmowski durch seine Denkschriften der Gestalter der polnischen Westgrenze, so war es Piłsudski für die Ostseite Polens. Um dieses, einst für den Großfürsten Konstantin Pavlovitsch und seine polnische Geliebte erbaute Schlößchen lag eine eigenartige Atmosphäre, die von einem rein männlich militärischen Geist getragen wurde, in der nur ein, sein Wille galt, der die Schaffung der vollendeten Tatsachen durch die Entscheidung der Waffen den diplomatischen Verhandlungen von Friedenskonferenzen vorzog. Hinter diesem Willen brannte, schon vor Ausbruch des großen Krieges geboren, eine Idee: die nationale Selbständigkeit Polens, nun zu einer bestimmten und weiteren Zielsetzung alles Handelns geworden: das großpolnische Reich in den Grenzen von 1772. Kraft der nationale Idee und Tat verkörpernden Persönlichkeit Josef Piłsudskis wurde aus dem polnischen Legionärtum, das in dem Auf und Ab der Geschichte seit der Teilung Polens von größeren Ereignissen verdunkelt, stellenweise hervorgebrochen, nie aber ganz ausgelöscht war, das polnische Soldatentum.

Das erste Kriegsjahr des russisch-polnischen Krieges 1919 bildet im Gesamtblick lediglich den Auftakt zu den eigentlichen Kampfhandlungen, die sich erst nach der Verstärkung der Fronten beider Seiten und nach Klärung der Lage an den anderen Kampffronten zu entscheidungsuchenden Operationen herausbildeten. Der Verlauf der Kampfhandlungen 1920 läßt sich in drei große Abschnitte einteilen, die durch den Wechsel des Kriegsglücks gekennzeichnet werden. Der erste Abschnitt umfaßt die polnische Frühjahrsoffensive in der Ukraine, die mit der Besetzung von Kiew (7. Mai) ihren Abschluß fand. Den zweiten Abschnitt bilden die Großunternehmungen der Bolschewiken an dem Nord- und Südabschnitt der Westfront, die die sowjetischen Heere bis vor die Tore von Lemberg und Warschau führten. Der letzte Abschnitt wird eingeleitet von dem „Wunder

an der Weichsel" und schließt ab mit dem Waffenstillstand vom 12. Oktober 1920.

Von sowjetrussischer Seite wurde versucht, diesen Krieg als Verteidigungskrieg hinzustellen, trotz der schon in der weltrevolutionären Zielsetzung liegenden und der damals unverhohlen dargelegten Absicht, die Brandfackel der bolschewistischen Revolution über Polen in das übrige Europa zu tragen. Auch Trotzki betont in seiner Abhandlung über die Kriegslehre (1921) den Verteidigungscharakter dieses Krieges und stützt sich hierbei auf die Friedensversuche der Sowjetregierung, die aber alle „nicht von Erfolg gekrönt" waren. „Piłsudski", so heißt es wörtlich, „überfiel uns. Der Krieg erhielt von unserer Seite klar einen Verteidigungscharakter . . . Die erfolgreiche Verteidigung entfaltete sich natürlich zu einer siegreichen Offensive".[141]) Diese Behauptung läßt unschwer das Doppelspiel der bolschewistischen Politik erkennen. Die tatsächliche Absicht aber kann durch eine solche Behauptung nicht verhüllt werden. Die Vorbereitungen zu einem revolutionären Angriffskrieg auf den Westen Europas sprechen eine zu deutliche Sprache. Solange allerdings die militärischen Hauptkräfte auf den konterrevolutionären Schauplätzen festgehalten wurden, konnte ein Angriff auf Polen nicht gewagt werden. Im Frühjahr 1920 hatten sich dann die inneren Verhältnisse geändert.

Aus der polnischen Zielsetzung, die die Errichtung eines großpolnischen Staates an Stelle eines Großrußlands — in welcher Form auch immer — vorsah, ergab es sich, daß die polnischen Absichten nicht friedlicher waren, soweit es zumindest die beanspruchten, noch in den Händen der Bolschewiken befindlichen Gebiete betraf. So sagte Piłsudski in dem Armeebefehl vom 28. April 1919 anläßlich der Besetzung Wilnas: „Soldaten! Der Krieg ist noch nicht zu Ende. Unser harren neue Arbeiten und neue Mühen".[142]) Der Befehl des polnischen Höchstkommandierenden vom 6. Oktober 1919 gibt als Grund des Vormarsches an: „Weder aus Imperialismus, noch um in Osteuropa einen politischen Einfluß zu erreichen, marschieren wir vorwärts. Die leitende Idee unseres Vorstoßes nach Osten war, eine Linie zu erreichen, auf der wir die Rechte unseres Vaterlandes werden verteidigen können, und um unter den günstigsten Bedingungen für die Vorbereitungen zum Kampf die Festsetzung der zukünftigen Grenzen zu erwarten".[143]) Aber die Neujahrsansprache 1920

---

[141]) Śaposnikov: a. a. O., S. 21 ff. (Vergl. Druckvermerk S. 4.)
[142]) Piłsudski: a. a. O. IV, S. 48
[143]) Saint-Dizier: a. a. O., S. 7 und Szeptycki: a. a. O., S. 13 ff.

an den Kriegsminister und noch mehr die Rede Pilsudskis am 11. Januar 1920 in Lublin verheimlichten nichts von der großen Zielsetzung und den eigentlichen polnischen Plänen. „Polen hat eine große Arbeit vor sich", so heißt es in der Lubliner Rede. „Vor Polen erhebt sich die Frage, ob es ein Staat mit den Großmächten sein will oder ob es ein Kleinstaat bleiben will, welcher der Hilfe der Mächtigen bedarf. Auf diese Frage hat Polen noch keine Antwort gegeben. Dies Examen über seine Kräfte muß es noch ablegen. In dieser Hinsicht erwartet uns eine große Anstrengung, auf die wir alle als das jetzige Geschlecht gefaßt sein müssen ..., wenn wir das Rad der Geschichte soweit drehen wollen, daß die polnische Republik nicht nur die größte Militärmacht, sondern auch die größte Kulturmacht im Osten ist".[144]) „Fait accompli", das war das Ziel der polnischen politischen Führung, die mit diesem Trumpf auch im Oktober 1920 das Spiel um das Wilnagebiet mit der Besetzung Wilnas durch General Żeligowski gewann.

Die Anlage der Feldzugspläne 1920 wurde bis zu einem bestimmten Grade von der geographischen Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes festgelegt. Durch das polesische Sumpfgebiet wurde dieser in drei Abschnitte geteilt: einen nördlichen, einen südlichen und einen mittleren, der das Sumpfgebiet einschloß. Wegen der Schwierigkeit des Geländes entfiel dieser Sumpfabschnitt für große Kampfhandlungen entscheidenden Charakters, bot aber dem Besitzenden die Möglichkeit flankierenden Einwirkens auf die Nord- bzw. Südfront. Der nördliche Frontabschnitt gewährleistete den Bolschewiken wesentliche Vorteile gegenüber dem Südabschnitt. Das Ziel der bolschewistischen Heeresführung war, in raschem und geballtem Ansturm das polnische Land zu überfluten und dadurch die Revolution in Polen zu entflammen. Die auf Warschau führenden Hauptbahnlinien des Nordabschnitts erschlossen das zu besetzende Gebiet und stellten eine leichtere Verbindung mit dem eigenen Hinterland her. Hier konnten die roten Kräfte das Kraftzentrum Polens, Warschau, schneller erreichen und das polnische Heer vernichtender treffen als an dem Südabschnitt, dessen Raumweite diesem ein Ausweichen vor dem entscheidenden Schlage und damit ein Hinausschieben der Entscheidung bis zu einem in Betracht zu ziehenden Eingreifen der Entente zu Gunsten Polens ermöglicht hätte. Mit sicherer Anlehnung des rechten Flügels an die litauische und deutsche Grenze konnten die roten Kräfte bis in den Kor-

---

[144]) Loessner: a. a. O., S. 118 ff.

ridor vorstoßen und mit der Sperrung der Zuführungsstraßen von Danzig nach Warschau die Zufuhr von Waffen, Munition, Ausrüstung usw. durch die Westmächte unterbinden. Der Südabschnitt trug die Gefahr einer Rückenbedrohung des Frontheeres durch die in der Krim sich haltenden letzten Reste der Denikin-Armee unter General Wrangel und einer Flankenbedrohung durch das in feindseliger Neutralität verharrende Rumänien.

Die polnische Offensive im Frühjahr 1920 entwickelte sich auf dem Südabschnitt. Der hier früher einsetzende Frühling enthob die polnische Armee den Schwierigkeiten eines Winterfeldzuges, denen sie infolge mangelhafter Ausrüstung nicht gewachsen war. Zudem schienen die Verpflegungsmöglichkeiten für die Truppen günstiger als an dem Nordabschnitt. Ausschlaggebend waren für das Führen der Offensive an der Südfront allerdings zwei andere Momente: Piłsudskis Plan, die irrtümlich an der Südfront vermuteten Hauptkräfte der Bolschewiken vor ihrer vollständigen Bereitstellung zum Angriff vernichtend zu schlagen, und der am 23. April 1920 mit dem Hetmann der Ukraine, Petljura, abgeschlossene Vertrag.

Die Frage nach einem polnischen Feldzugsplan bis zur Entscheidungsschlacht vor Warschau beantwortet Saint Dizier mit: „Il semble que non" und unterstreicht seine Anschauung durch die Worte von General Szeptycki, daß die Operationspläne „nicht nur ein politisches, sondern auch ein militärisches Geheimnis" waren.[145]) Zweifellos ist diese Feststellung von Saint Dizier nicht zutreffend. Aber die Worte von Szeptycki werfen ein kennzeichnendes Licht auf die Persönlichkeit Piłsudskis, wie auf seine Arbeitsmethode, die in der Zeit der geheimen Tätigkeit ein besonderes Gepräge erhalten hatte. In seiner Vorlesung „Von der Führerschaft im Kriege" sagt Piłsudski: „Die Lust am Willen ist das größte Glück jedes Feldherren".[146]) Und diese Lust war Piłsudski besonders zu eigen und trieb ihn zu außergewöhnlichen Unternehmungen und Wagnissen, wie sie die Vorstöße auf Wilna im April 1919 und auf Kiev im April 1920 dar-

---

[145]) Saint Dizier: a. a. O., S. 26.
General Szeptycki, Befehlshaber der 4. polnischen Armee, schreibt in seinem Werk (S. 15): „Ob u. was für Operationspläne für 1920 bei der obersten Führung bestanden, war mir nicht bekannt. Ich weiß nicht, wann und wer sie entwarf, erwog und beurteilte. Ich stelle nur die Tatsache fest, daß sie sowohl für die Führung der Nord-West-Front, wie für den späteren Führer der 4. Armee beinahe bis zum letzten Augenblick nicht nur ein politisches, sondern auch ein militärisches Geheimnis darstellten".

[146]) Piłsudksi: a. a. O., III, S. 230 und zum Folgenden S. 227, 224, 234, 242, 220, 221.

stellen. Der polnische Staatschef und Oberste Befehlshaber war durchaus nicht gewillt, sich den klaren und vernunftmäßigen Gegengründen seiner Generale und der Politiker zu beugen. „Ich suchte nach der Möglichkeit einer Prüfung, in der ich beweisen sollte, daß niemand vollbringen könnte, was ich vollbringen würde. Ich türmte die Schwierigkeiten, suchte Außergewöhnlichkeiten, um den Beweis zu erbringen, daß ich zu siegen vermag."

Mit diesen Worten kennzeichnet Piłsudski sich selbst, sein Streben nach dem „Triumph der Seele" und des Sieges, in dessen Schein er bekennen kann: „Alle wichen zurück, nur ich allein nicht . . . Ich war der Oberste Feldherr, der nach großen Dingen zu greifen vermag!" Aus dieser seiner Haltung erklärt sich auch die Tatsache, daß Piłsudski als Oberbefehlshaber der gesamten Armee auch noch selbst die Befehlsführung besonderer Operationen übernahm — Vorstoß auf Wilna April 1919, Frühjahrsoffensive in der Ukraine 1920, Gegenangriff vom Wieprz in der Schlacht bei Warschau —. „Plötzliches Schaffen", „Eingebungen", die nach seiner Meinung eine wirkliche Führerschaft charakterisieren, leiteten die Bewegungen der polnischen Truppen. Diese „Eingebungen" Piłsudskis vermochten zwar überraschende Erfolge zu erzielen, aber nicht, die Entscheidung herbeizuführen. Sie können noch so „schwungvoll, lebhaft und überreich" sein und dennoch den erfolgreichen Ausgang des Feldzuges gefährden, wenn sie vor allem nicht allein von einem kühl überlegenden Denken, sondern, wie im Falle Wilna, von einer starken gefühlsmäßigen Einstellung geleitet werden. Gewiß nutzten diese kühnen Angriffe die „ganze Wucht der Überraschung" aus, deren Plötzlichkeit auch den Schwachen stark machen kann, aber andererseits wurde bei ihrer Durchführung nicht die Vergrößerung des von Piłsudski selbst gefürchteten leeren Raums berücksichtigt, der bei der geringen Stärke der polnischen Streitkräfte zu einer großen Gefahr werden konnte und wurde. Auch die Einschätzung des noch unbekannten Gegners litt durchaus an einer Unterschätzung, die dadurch noch verstärkt wurde, daß die eigenen schwachen Truppen ohne starke Verluste und „wie in Butter vorwärts kamen". Nach der Verstärkung der sowjetischen Front schrieb die rote Armee der polnischen Führung das Gesetz des Handelns vor und machte jede auch noch so schöne „Eingebung" zunichte. Der polnische „Tänzer" — so bezeichnet Piłsudski an einer Stelle den Heerführer — war mit seiner „Tänzerin", der Armee, aus dem „Takt" gekommen, den er bis vor Warschau nicht mehr einhalten konnte.

Die Heeresführungen beider Armeen hatten neben ihren eigentlichen, militärisch-strategischen Aufgaben gerade in diesem Krieg, der durch die revolutionäre Zielsetzung der einen Seite sein besonderes Merkmal erhielt, die politischen Kräfte zu beobachten und in Berechnung zu ziehen. So verschieden wie die politischen Grundkräfte, so verschieden waren auch die politischen Voraussetzungen der Gegner, die sich auf russischer Seite zu Hoffnungen auswuchsen, die, wie sie zum Teil glaubten, den militärischen Verlauf entscheidend beeinflussen würden. Die Sowjets betrachteten diesen Krieg als revolutionären Angriffskrieg, der die große Lawine der Weltrevolution in Bewegung setzen sollte. Die politischen Erfolge, das heißt, bolschewistische Revolution und Errichtung von Sowjetstaaten, waren allein das Ziel, das man durch die „Hilfe jenseits der feindlichen Front" schnellstens zu erreichen hoffte. Befangen in ihrer Ideologie der internationalen Solidarität des Proletariats erwartete die Sowjetführung eine Umwälzung der Strategie überhaupt, die vor allem durch Aufstände und revolutionäre Widerstände im Rücken des feindlichen Heeres bedingt sein sollte. „Unsere Rote Armee kämpft niemals allein gegen ihre Gegner. Sie findet immer die erwartete Unterstützung seitens der Arbeiterklasse jenes Landes, mit deren Bourgeoisie sie den Krieg führt. Dieser Zustrom von internationalen Kampfkräften eben ist das charakteristische Merkmal der Kriegsführung der Roten Armee".[147]) So schrieb nach dem russisch-polnischen Krieg Tuchatschevskij, der Oberkommandierende des Frontabschnitts West. Und während dieses Krieges stellte Tuchatschevskij eine für diesen revolutionären Angriffskrieg günstige Haltung des Proletariats aller Länder fest.[148]) Die Frage, ob das westeuropäische Proletariat zur Revolution vorbereitet war, glaubt Tuchatschevskij bejahen zu können. In klarer Erkennung der fehlerhaften Voraussetzungen und des Fehlschlages der allzu optimistischen Hoffnungen auf das Proletariat, besonders Polens, versucht er den klaren Mißerfolg des revolutionären Klassenkrieges durch „wenn" und „hätte" zu verdecken. Daß Tuchatschevskij die politische Lage in Polen lediglich mit den Augen des bolschewistischen Doktrinärs ansah, geht aus der gegenteiligen Ansicht von eigener Seite hervor. Der Führer der 4. sowjetischen Armee, Sergiejev schrieb: „Nur in politischen Kanzleien und zwar nur in solchen, die genügend von der Front entfernt waren, konnte man mit Ernst auf den Ausbruch der

---

147) „Die Rote Armee und die Miliz" a. a. O., S. 28.

148) Vgl. Tuchatschevskij: a. a. O., S. 317.

polnischen Revolution rechnen. In der Armee glaubte man wenig daran, und es scheint, daß der Versuch eine polnische rote Armee in Białystok zu bilden, einen genügenden Beweis dafür lieferte, daß unsere Nachrichtenquellen die Lage in Polen zu optimistisch auffaßten".[149]) Tatsächlich aber waren die Bolschewiken, wie Tuchatschevskij auch zugibt,[150]) einer großen Gefahr dadurch entgangen, daß Polen sich nicht zu einem gemeinsamen Vorgehen mit der konterrevolutionären Bewegung in Südrußland (Denikin) entschließen konnte. Der Grund lag zweifellos in Polens Furcht vor der Wiederherstellung eines „großen, einzigen, unteilbaren Rußland".

Piłsudski unterschätzte durchaus nicht die Gefahr, die eine durch die „Revolution von außen" geschaffene „innere Front" bedeutete, und übersah keineswegs, daß infolge der sowjetrussischen Erfolge 1920 eine innere Front im Entstehen begriffen war. „Bei uns entstand" — so schreibt er[151]) — „unter dem Eindruck der Ereignisse immer deutlicher eine innere Front, deren Übergewicht — wie immer in der Kriegsgeschichte — der Vorbote einer nahenden Niederlage ist und den wesentlichsten Faktor nicht nur verlorener Schlachten, sondern auch verlorener Kriege bildet". Die Entstehung dieser Front, einer „Front des unwiderstehlichen Verstandes, der Schwäche und des Räsonnierens der Feiglinge", das Anzeichen „des Zersetzungsprozesses unserer Kräfte" und des „Schwindens der Willenskraft", bezeichnet Piłsudski sogar als „größten Triumph Tuchatschevskijs". Dagegen setzte er seine ganze Persönlichkeit vor allem in Warschau ein. Was aber Tuchatschevskij als eigentliches Merkmal der Kriegsführung der Roten Armee bezeichnete, nämlich: das Zuströmen revolutionärer Kräfte sowie Aufstände im Hinterland des Gegners, weist Piłsudski für Polen energisch zurück. „Die Nennung dieses Kriegszieles (Revolution von außen) trägt schon die deutlichen Spuren dessen, daß eine innere Revolution in Polen nicht bestanden hat, da man sie erst auf den Bajonettspitzen von außen bringen mußte".

Die Kraft des polnischen „Frühlings seines nach hundertjähriger Knechtschaft wieder freigewordenen Daseins" war tatsächlich stärker als die sowjetrussische Ideologie der Weltrevolution, deren „Bajonette nur die Parolen geben sollten, um der Sowjetrevolution im Innern des Landes, in das sie eingedrungen waren, die Möglichkeit zu schaffen, ihre Kräfte zum Ausdruck

149) Sergiejev: a. a. O., S. 108.
150) Tuchatschevskij: a. a. O., S. 259.
151) Piłsudski: a. a. O., II. S. 143, S. 193, S. 148, S. 144, 223.

zu bringen". Selbst in dem Augenblick, als Tuchatschevskij „bereits seine Hand nach dem Mittelpunkt unseres Lebens, nach der Hauptstadt Warschau ausgestreckt hatte, als die Bajonette also ihre Arbeit schon vollendet hatten", blieb die Sowjetrevolution „doch nur an den Bajonettspitzen hängen" und besaß in Polen keinen inneren Wert.[152])

Strategisch mußte dieser Krieg unter ganz anderen Bedingungen geführt werden, als sie in dem eben vergangenen großen Krieg vorhanden gewesen waren. Dies war bedingt durch die Weite des Raumes, die Ausdehnung der Front und die geringe Stärke der Heere. Es war für die Truppenführung beider Seiten eine schwere Aufgabe, auf diesem Frontraum von etwa 1000 Kilometer Ausdehnung militärische Operationen vorzunehmen, die einen Erfolg trotz der geringen Kampfstärke verbürgten. Nur äußerste Kühnheit und Entschlossenheit konnten schließlich zu dem Ziel führen, das die Vernichtung des Gegners durch Zusammenfassung aller Kräfte in einem Massenstoß ergab. Die von Tuchatschevskij angewandte Massenstrategie, die mit Massen operierte, ohne diese Massen wirklich zu haben, erklärt nicht zuletzt die Niederlage des sowjetischen Heeres. Tuchatschevskij selbst gibt die Schuld am Ausgang des Krieges nicht der Politik, sondern der Strategie.[153])

Piłsudski bezeichnet diese Strategie als „stratégie encadrante", „stratégie serrée", „eingeengte Strategie", weil sie die Truppen in ihrer Bewegung beengt, um ihnen die Kraft der Masse zu sichern.[154]) Im Gegensatz dazu wandte Piłsudski — nach seinen Worten — die „Strategie der frischen Luft", „stratégie de plain air", an, die eine freie Verfügung der Truppenverbände gewährleistete und so eine Umgruppierung und Konzentrierung der Kräfte leichter ermöglichte.

Ein charakteristisches Merkmal der Truppenführung dieses Krieges ist die erneute Verwendung von geschlossenen Kavallerieverbänden, die, nachdem sie in den Materialschlachten und Stellungskämpfen des Weltkrieges ihren früheren Kampfwert verloren hatten, hier noch einmal ihre wahre und ursprüngliche Bedeutung erweisen konnten.

Eine besondere Stellung nahm die an der Südfront zum ersten Mal Ende Mai 1920 eingesetzte Reiter-Armee Budjonnij ein.[155])

---

[152]) Piłsudski: a. a. O., II., S. 224 ff.

[153]) Tuchatschevskij: a. a. O., S. 316.

[154]) Piłsudski: a. a. O. II., S. 251.

[155]) Ehemals Wachtmeister des Primorski-Dragoner-Regiments und Zögling der Petersburger Reitschule.

Sie war entstanden in den Kämpfen gegen Denikin als Waffe gegen das Kavalleriekorps des Generals Mamontov, dessen überraschender und erfolgreicher Durchbruch durch die sowjetrussische Front bei Woroneś die sowjetische Führung die Wichtigkeit der Reiterwaffe an einer leicht beweglichen Kampffront in einem weiten Raum erkennen ließ. Dem ehemaligen Wachtmeister wurde der Befehl über die in kurzer Zeit gebildete und vier Divisionen starke Reiter-Armee übertragen. In den Kämpfen gegen Denikin erwarb sich Budjonnij seinen Ruf als Reiterführer und erhielt nach der Schlacht bei Kastornaja gegen die Kosaken Mamontovs den Ehrentitel „Roter Bauerngeneral", den Ehrendegen und den Orden des „Roten Banners". Eine seltsame Truppe waren diese „Budjonnovzen", ungleichmäßig bewaffnet, zum Teil nicht uniformiert, aber nationaldenkend, antikommunistisch und antisemitisch. Sie waren zumeist Bauern, die lediglich der Haß gegen die „weißen Barone" zum Kampf gegen die Konterrevolution getrieben hatte. Klim Woroschilow, der ehemalige Fabrikschlosser aus Vjatka, heute sowjetischer Kriegsminister, verstand es, als Vorsitzender des „Revolutionären Kriegsrats" der I. sowjetischen Reiter-Armee und stellvertretender Kommandeur diese Truppe zum Werkzeug der sowjetischen Führung zu machen. Nach der Erledigung der Denikinfront traf Budjonnij in einem beachtlichen Kriegsmarsch — 1100 km in fünf Wochen — von der Kaukasusfront Ende Mai 1920 an dem südpolnischen Kriegsschauplatz ein. Die Weite der Südfront mit ihrem steppenartigen Charakter war für die Tätigkeit der Reiterei sehr geeignet.

Auch das Kavalleriekorps des Tartarenkhan Gaj[156]) wußte die sowjetrussische Heeresführung als leicht beweglichen Truppenkörper am rechten Flügel der Nordfront auf dem Vormarsch im wesentlichen mit Erfolg einzusetzen. Gerade in diesem Bewegungskrieg, indem sich die Fronten innerhalb kürzester Zeit um riesige Entfernungen verschoben, war die Reiterei von größter strategischer Wichtigkeit. Dies eben hatte auch die polnische Kavallerie-Division unter General Romer durch ihren Raid auf Koziatyn zu Beginn der polnischen Frühjahroffensive in der Ukraine bewiesen, auf dem sie in zwei Tagen 140 km zurücklegte und, noch im Besitz ihres ganzen Kampfwertes, ihre Aufgabe erfolgreich durchführte. Der Erfolg des Einsatzes hing, wie immer, von der Schnelligkeit und Beweglichkeit der Truppe und von der Fähigkeit des Reiterführers ab. Für die sowjetische Führung hatte die Kavallerie neben dem strategischen auch noch

[156]) Ehemals zaristischer Unteroffizier.

einen politischen Wert, der nach Durchbrechen der feindlichen Kampffront in dem Vortragen der Revolution und Stärkung der bolschewistischen Bewegung im Hinterland des Feindes bestand.

Es ist seltsam, daß Piłsudski den Wert der russischen Reiterwaffe zu Beginn ihrer Tätigkeit völlig verkannte und ihrem Erscheinen überhaupt keine Bedeutung zumaß. Die Erfahrungen des Weltkrieges bildeten die Grundlagen seiner Meinung. Die „nomadenartige Verwendung" der Reiterei schien ihm ein „strategischer Unsinn"[157]) zu sein. Als aber dieses „neue Kampfinstrument" sich zu einer „märchenhaften unbesiegbaren Macht" auswuchs, die ständige Beunruhigung der Südfront und Tätigkeit dieses Fremdkörpers im eigenen Hinterland die „innere Front" stärkte, sah er sich zu energischen Gegenmaßnahmen veranlaßt. Der Unmöglichkeit, diesen Truppenverband infolge seiner großen Wendigkeit zu einem entscheidenden Kampfe zu stellen, entsprangen die Maßnahmen zur Vermehrung der eigenen Kavallerieverbände, um den Gegner mit den gleichen Waffen zu bekämpfen.

Fast unüberwindliche Schwierigkeiten für die Truppenführung beider Seiten boten die Aufklärung und die Nachrichtenvermittlung. Das Fehlen einer genügenden Zahl von Flugzeugen ließ eine gründliche Luftaufklärung nicht zu, zudem war die Ausbildung des Flugpersonals besonders für Aufklärungszwecke ungenügend. Das Nachrichtenwesen litt an einer großen Undiszipliniertheit. Wichtige Befehle wurden in Klarschrift übermittelt und so dem Gegner das Erkennen der feindlichen Bewegung nicht erschwert. Zumeist aber fehlten Nachrichtenmittel vollständig oder waren in so schlechtem Zustand, daß gerade im entscheidenden Augenblick oft ein Gebrauch unmöglich war.[158]) Es konnte aber auch geschehen, daß z. B. die andere Telephonstelle vom Gegner besetzt war, wie es Arciszewski erwähnt zwischen Werba-Fort Zagorze-Dubno, so daß es nur möglich war, „lustige Gespräche mit den Bolschewiken zu führen".[159]) Das völlige Versagen der Nachrichtenübermittlung verhinderte oft das gemeinsame Zusammenwirken der Truppenverbände und führte auf beiden Seiten zu Katastrophen ahnungsloser Abteilungen und selbst von Armeen.

So war dieser russisch-polnische Krieg ein sonderbares Anhängsel des eben vergangenen Weltkrieges, dessen Gewalt die

---

[157]) Piłsudski: a. a. O., II. S. 55, 65.
[158]) Vgl. Gaj: a. a. O., S. 10, Putna: a. a. O., S. 27, Saint-Dizier: a. a. O., S. 21.
[159]) Arciszewski: a. a. O., S. 79.

ganze Welt erschüttert hatte, unberührt von der Strategie moderner Heeresführung und den Lehren gewaltiger Materialschlachten, „ein kindisches Raufen oder eine Schlägerei, vor der die Theorie des Krieges verächtlich ihre Tore schließt", wie Piłsudski selbst schreibt, aber mit der Erkenntnis, daß „dieser Krieg oder diese Schlägerei um ein Haar das Schicksal der ganzen zivilisierten Welt erschüttert hätte".[160])

e) Der Verlauf des Krieges.

1. Das Jahr 1919.

Der in den Verhandlungen der Friedenskonferenz auf stärksten Widerstand der polnischen Vertreter stoßende Vorschlag, zwischen Rußland und Polen die ethnographische Grenze — Njemen-Bug-Linie — gelten zu lassen, war bis Ende 1919 der einzige Versuch der Westmächte, die Grenze Polens auch nach Osten hin festzulegen. Die polnische Wunschforderung an die Konferenzmächte, enthalten in der Note von Dmowski vom 3. März 1919 an die „Commission des affaires polonaises", sah als Ostgrenze auch die historische Grenze Polens von 1772 vor. Die für Polen selbst einzige noch ungeklärte Frage war lediglich, in welcher Form die jenseits des ethnographisch-polnischen Raumes liegenden Gebiete in den neuen Staat einbezogen werden sollten. Während Dmowski für die völlige Annexion dieser Gebiete eintrat, erstrebte Piłsudski die Bildung eines litauischen, eines weißrussischen und eines ukrainischen Staates, die als Föderativstaaten Polens zugleich dessen Sicherung gegenüber Rußland zu übernehmen hatten.

Der Schauplatz der Kämpfe zwischen den Polen und den Bolschewisten erstreckte sich zunächst nur auf das Gebiet nördlich des Pripjet. Erst mit der Verdrängung der Ostukrainer aus Wolhynien durch die Angriffe der Bolschewiken und der Polen bildete sich zwischen diesen die sogenannte „wolhynische Front" (Mai/Juni 1919) heraus.

Die erste Kampfberührung.

Die erste Berührung der polnischen Kräfte mit der roten Armee erfolgte bereits Mitte Februar 1919. Die dem Rückzug der deutschen Truppen aus dem ehemaligen Okkupationsgebiet

---

[160]) Piłsudski: a. a. O., II. S. 255.

unverzüglich folgenden Bolschewiken hatten bis zu diesem Zeitpunkt die allgemeine Linie Poniewież—Słonim—Janowo (westlich Pinsk)—Sarny—Owrucz erreicht.[161]) Ostwärts von Brest Litowsk und Wolkowysk traten ihnen zwei schwache, gemäß dem mit den Deutschen am 5. Februar abgeschlossenen Vertrag von Białystok zur Sicherung gegen ein weiteres Vordringen vorgeschobene polnische Gruppen entgegen. Nachdem die polnischen Truppen zur Verbesserung ihrer Verteidigungsstellung Anfang März nur gegen geringen Widerstand bis ostwärts Pinsk und Słonim und über den Njemen vorgerückt waren, beschränkten sich beide Seiten angesichts der für größere Angriffsunternehmungen zu schwachen Kräfte im wesentlichen auf die Abwehr.

Das klare Ziel des Krieges mit Sowjetrußland, wie es sich Piłsudski nach seiner eigenen Darstellung[162]) schon 1918 gesetzt hatte, war die Schaffung eines großen Zwischenraumes zwischen Kernpolen und den Bolschewiken, um den Wiederaufbau Polens, gesichert gegen eine von den bolschewistischen Truppen herangetragene „Revolution von außen", durchführen zu können. Denn in dieser erkannte Piłsudski von vornherein die größte Gefahr für das noch nicht gefestigte eigenstaatliche Dasein Polens überhaupt. Die aus der Kräftesammlung zu schließenden Angriffsabsichten der Bolschewiken im Frühjahr 1919, die unmittelbare Bedrohung Polens von Norden im Falle eines weiteren Nachrückens der roten Kräfte hinter den das restliche Gebiet — Grodno — räumenden deutschen Truppen und nicht zuletzt der kaum zugunsten der polnischen Ansprüche zu erwartende Entscheid der Friedenskonferenz über die staatliche Zugehörigkeit des Wilna-Gebiets ließen es Piłsudski geboten erscheinen, trotz der noch vor einer Entscheidung stehenden Kämpfe gegen die Westukrainer in Ostgalizien, trotz der Einwände seiner Offiziere und des politisch begründeten Widerstandes des polnischen Parlaments nach Verstärkung der Kräfte die erste Offensive an der Nordfront zu führen.

Der am 16. April unter persönlicher Befehlsführung Piłsudskis begonnene Angriff führte bereits am 17. April zur Einnahme von Lida. Zwei Tage darauf gelang es einer polnischen Kavallerie-Brigade — Oberstleutnant Belina-Prażmowski — überraschend in Wilna einzudringen. Mit der Besetzung von Wilna, der alten Jagiellonen-Hauptstadt, hatte Piłsudski sein erstes Ziel,

---

[161]) Kakurin: a. a. O., S. 14.

[162]) Piłsudski: a. a. O., II. S. 224.

den „rosenroten Fleck im Norden“ und das „Erbteil langer Jahre der Sehnsucht und der treuen Anhänglichkeit“[163]), erreicht. Nach den erfolgreich geführten Abwehrkämpfen um Wilna erreichten die polnischen Truppen im weiteren Angriff Anfang Mai die alten deutschen Stellungen. (Vergl. Skizze).

Durch die aus der Verkündung der Bedingungen des Diktatfriedens von Versailles Anfang Mai entstehende unsichere politische Lage sah sich die polnische Heeresleitung gezwungen, ihre Offensive gegen die Bolschewiken anzuhalten. Da Polen mit der Möglichkeit einer Ablehnung der Friedensbedingungen durch Deutschland und mit einem sich daraus ergebenden Krieg um seine ehemals deutschen Westgebiete rechnete, hielt es die Bereitstellung einer „mise en garde armée“ gegen Deutschland und gegen die in Litauen mit den litauischen Truppen gegen die Bolschewiken kämpfenden, als eine Rückenbedrohung der eigenen Front gegen die Bolschewiken empfundenen deutschen Verbände für unumgänglich.[164]) Mit der Unterzeichnung des Friedensdiktats durch Deutschland am 28. Juni 1919 erhielt Polen seine volle Bewegungsfreiheit an der Ostfront wieder zurück.

Die Lösung der ostgalizischen Frage.

Ende Juni klärte sich auch die ostgalizische Frage, das heißt das Schicksal der „westukrainischen Volksrepublik“, durch den nun fallenden Entscheid des Obersten Rates in Paris. In einer aussichtslos scheinenden Lage, durch die polnischen Truppen zwischen Zbrucz und Dniestr zusammengedrängt, hatten sich die Westukrainer unter General Grekov noch einmal zu einer letzten Kraftanstrengung aufgerafft und mit einer überraschenden und erfolgreichen Offensive — Anfang Juni beginnend — ihre Lebensfähigkeit bewiesen. Trotz des Erfolges der Westukrainer, von den Polen einseitig unterrichtet,[165]) erteilte der Oberste Rat am 25. Juni den Polen die Ermächtigung zur vorläufigen Besetzung von Ostgalizien bis zum Zbrucz. Im Verlauf des am 28. Juni unter persönlicher Befehlsführung Piłsudskis begonnenen, mit überlegenen Kräften geführten Angriffs wurde das westukrainische Heer bis Mitte Juli über den Zbrucz gedrängt und die Besetzung Ostgaliziens damit vollzogen. Die Beruhigung der

---

[163]) Piłsudski: a. a. O., III. S. 222.
[164]) Przybylski: a. a O., S. 84 ff.
[165]) Vgl. Kutschabsky: a. a. O., S. 315 ff.

ukrainischen Front wurde befestigt durch ein Abkommen mit den ostwärts des Zbrucz kämpfenden Ostukrainern. Gezwungen durch die Notwendigkeit der Herbeiführung einer Verständigung mit den im Rücken ihrer gegen die Bolschewiken gerichteten Kampffront stehenden Polen leiteten die Ostukrainer am 20. Juli erneute Verhandlungen ein, die schließlich am 1. September zum Abschluß eines Vertrages führten, der die Polen an eine längs des Zbrucz bis Mosyr verlaufende Demarkationslinie band[166]).

Das weitere Vortreiben der polnischen Front.

Inzwischen waren die Polen am 1. Juli auch an der bolschewistischen Front wieder erneut zur Offensive übergegangen. Nach Überwindung des sich besonders um Molodeczno (am 4. Juli besetzt), um Minsk (am 8. August besetzt) und im Raume Polock und Dünaburg versteifenden Widerstandes wurde im Herbst 1919 der Angriff nach Erreichen der Düna und Berezyna schließlich angehalten. Lediglich die Südfront wurde nach Vernichtung der Ostukrainer durch die Denikin-Armee in günstigere Abschnitte vorgeschoben. Mit dem Einbruch des Winters 1919/20 erstarrte die Front schließlich auf der Linie: längs der Düna von Dünaburg bis Polock, über Lepel, längs der Berezyna mit vorgeschobenen Brückenköpfen bei Borissow und Bobruisk, Oberlauf des Ptycz (linker Nebenfluß des Pripjet), längs des Uborć, des Słucz und des Smotrycz. In Verbindung mit einem lettischen Angriff zur Befreiung Lettgallens von den Bolschewiken wurde noch Anfang Januar 1920 Dünaburg besetzt und ein Brückenkopf gebildet. (Vergl. Skizze.)

Die polnisch-sowjetrussischen Verhandlungen im Winter 1919.

Das Anhalten der polnischen Offensive gegen die Bolschewiken im Herbst 1919 war aus politischen Erwägungen erfolgt. Die im Verlauf ihres Sommerfeldzuges errungenen Erfolge der „bewaffneten Kräfte Südrußlands" ließen den Endsieg Denikins über die Bolschewiken greifbar nahe scheinen. Diese sich vollziehende politische Neuordnung in Rußland beschwor für Polen eine neue Gefahr, die zweifellos größer war, als die von den Bolschewiken drohende. Eine bereits im Juli 1919 zu Denikin entsandte polnische Militärmission unter Führung von General

[166]) Vgl. Kapustjanskij: a. a. O., S. 92 ff.

LETTLAND
Riga
Düna
Dünaburg
LITAUEN
Kowno
Polock
Lepel
Wilna
Stellung
Molodeczno
Borissow
Minsk
Beresina
Front
Lage
1919
Dnieper
Polens
Ostgrenze
1772
OSTSEE
Danzig
Königsberg
REICH
Allenstein
Grodno
Niemen
Bobruisk
Weichsel
Thorn
Narew
Lomza
Bialystok
Posen
Plock
Modlin
Bug
Pinsk
Jagiolda
Prypjet
Mosyr
Mitte
Front
1919
WARSCHAU
Brest Litowsk
Kobrin
Gr. Mosyr
Lodz
Breslau
Oder
Oppeln
Kielce
Krakau
Lublin
Chelm
Wladimir Wolynsk
Styr
Goryn
Slutsch
Ubort
Front
Süd
1919
Kiew
Teterew
Zytomierz
Berdyczew
Skwira
Dnepr
Wieprz
Zamosc
Lemberg
Przemysl
Budjonny
Ukr. Armee
Tarnopol
Zbrucz
Bar
Uman
Kamieniec Pod
Jampol
Dniestr
Prut
Bug
TSCHECHOSLOWAKEI
Donau
Budapest
RUMÄNIEN

Karnicki hatte festgestellt, daß Denikin von seiner Zielsetzung: „das einzige, ungeteilte Rußland" auch Polen gegenüber nicht abzugehen gewillt schien.[167]) Damit drohte Polen von Seiten der allrussischen Konterrevolution im Falle ihres Sieges das gleiche Schicksal, das die Ostukrainer schon erfahren hatten. Dieser Gefahr von vornherein zu begegnen, befahl die polnische Führung das Anhalten der Offensive gegen die Bolschewiken, um diesen, dadurch entlastet, die Möglichkeit des Einsatzes aller ihrer Kräfte zur Vernichtung Denikins zu geben. Gleichzeitig wurden im Herbst unmittelbare Verhandlungen eingeleitet, die als Beauftragter Piłsudskis der damalige Hauptmann, spätere Minister Boerner mit dem polnischen Kommunisten Dr. Marchlewski, dem Leiter der für den Gefangenenaustausch tätigen russischen „Roten-Kreuz-Mission", als Vermittler Lenins führte.[168]) Als im Dezember 1919 die Vernichtung Denikins nicht mehr zweifelhaft war, wurden die Verhandlungen polnischerseits abgebrochen. Damit war aber auch ihr eigentlicher Zweck erfüllt. Daß andererseits die Auseinandersetzung mit den Bolschewiken nicht beendet, sondern lediglich aufgeschoben war, dessen war sich die polnische Führung zweifellos bewußt. Abgesehen von der Beseitigung der auch für Polen größten Gefahr, konnte letzten Endes die Kampfpause für die Kräftesammlung und -ergänzung nutzbringend ausgenutzt werden. Das Schicksal Rußlands durch den sich befestigenden Sieg des Bolschewismus blieb für Polen in der Verfolgung ihres großen Zieles unwesentlich.

Nach der Klärung der ostgalizischen Besitzfrage durch den Entscheid der Ententemächte vom 25. November 1919, der Polen das Protektorat über Ostgalizien für einen Zeitraum von fünfundzwanzig Jahren zusicherte, konnte das Jahr 1919 somit für Polen als erfolgreich abgeschlossen betrachtet werden. Gestützt auf die, unter Ausnutzung der Gunst des Augenblicks errungenen Erfolge, lehnte Polen den vom Obersten Rat in der Deklaration vom 8. Dezember unternommenen Versuch, die Ostgrenze Polens auf die sogenannte „Curzon-Linie" (ethnographische Grenze) festzulegen,[169]) ab. Der polnische Staatschef beharrte mit eisernen Willen und allen inneren und äußeren Widerständen zum Trotz auf dem bereits eingeschlagenen Wege, dessen Endziel das großpolnische Reich war.

---

[167]) Vgl. Kutrzeba: a. a. O., S. 24 und Przybylski: a. a. O., S. 84.

[168]) Kutrzeba: a. a. O., S. 25 ff.

[169]) Vgl. Recke: a. a. O., S. 351.

2. Das Jahr 1920.

a) Die sowjetischen Friedensversuche und die beiderseitigen Angriffsvorbereitungen.

Die innere Lage Sowjetrußlands im Frühjahr 1920.

Mit Beginn des Frühjahrs 1920 hatte sich die militärpolitische Lage Sowjetrußlands wesentlich geändert. Schon um die Jahreswende war die gefährlichste Periode im Kampf gegen die Konterrevolution überstanden. Noch vor Ende des Jahres 1919 waren die Koltschak-Armee im Osten und die Nordwest-Armee (General Judenitsch) endgültig geschlagen. Dem Angriff der bolschewistischen 6. Armee im Februar 1920 vermochten die nur schwachen und schon zersetzten Kräfte des Generals Miller in Nordrußland keinen nachhaltigen Widerstand mehr zu leisten. Seit den Oktober-Kämpfen um Orel war auch die Entscheidung gegen die „bewaffneten Kräfte Südrußlands" — General Denikin — gefallen und ihre völlige Vernichtung schien nach der Teilung der Armeen mit der Besetzung von Taganrog (6. Januar) und Rostov (8. Januar) durch die 1. rote Reiterarmee (Budjonnij) nur noch eine Frage der Zeit. Die Einnahme von Novorossisk (27. März) durch die Bolschewiken bedeutete das Ende der in das Kuban-Gebiet zurückgegangenen Hauptkräfte der Denikin-Armee. Die Armeen der in Südwestfront umbenannten Südfront — 12., 14., 13. Armee, Oberbefehlshaber Jegorow[170]) — vollzogen die Besetzung der Ukraine und des Schwarzmeer-Gebietes. Lediglich der 13. Armee gelang es nicht, die Krim zu besetzen, die damit zum Sammelpunkt der Wrangel-Armee und im Oktober 1920 zum Ausgangspunkt eines starken Angriffs dieser werden konnte. Die 12. und 14. Armee bildeten schließlich in Erfüllung der ihnen angewiesenen Aufgaben bis Mitte Februar längs der polnischen Kampflinie eine geschlossene Front gegen die Polen. Damit hatte sich eine von der Düna bis zum Dniestr erstreckende polnisch-bolschewistische Kampffront herausgebildet.

In dem Augenblick, als die Niederlage der konterrevolutionären Armeen offenbar wurde, entzogen die Ententemächte die ihnen bis dahin geleistete Unterstützung[171]) und zogen auch die

---

[170]) Ehemals zaristischer Oberstleutnant und Regimentskommandeur.

[171]) Churchill: a. a. O., S. 236 und S. 250.

noch verbliebenen Interventionstruppen zurück[172]). Die Änderung der Einstellung der Alliierten gegenüber Sowjetrußland erwies auch der Beschluß des Obersten Rates im Januar 1920, zur Linderung der Not in Rußland die Wirtschaftsblockade aufzuheben. Während aber vor allem England und die Vereinigten Staaten sich um die Aufnahme der Handelsbeziehungen mit Sowjetrußland bemühten, erklärten sich die Franzosen als „Vorkämpfer für Polen".[173])

Die sowjetischen Friedensbestrebungen.

Trotz dieser militärischen und politischen Erfolge war die Sowjetmacht in Innerrußland noch keineswegs gefestigt. Das zum Schutz der Sowjetregierung im Innern als besonderer Teil der bewaffneten Kräfte neben dem Frontheer gebildete „Heer des inneren Dienstes" — „Vochr", später „Vnus"[174]) — wurde im Laufe des Jahres 1920 auf 65 selbständige Schützenbrigaden verstärkt.[175]) Die Schwierigkeiten der innerpolitischen Lage und die Notwendigkeit des wirtschaftlichen Aufbaus angesichts der Notlage des Landes zwangen die Sowjetregierung unter Zurückstellung ihrer weltrevolutionären Angriffsabsichten auf Mittel- und Westeuropa zu Friedensangeboten an seine westlichen Randstaaten, nachdem die Versuche zur Errichtung von Sowjetregierungen in Finnland, Estland, Lettland und Litauen, wie auch in Polen an dem nationalen Widerstandswillen dieser Staaten im Laufe des Iahres 1919 gescheitert waren. Während die Versuche Polens, mit seinen nördlichen Nachbarstaaten zu einer gemeinsamen Verständigung zu gelangen, fehlschlugen[176]), waren die Bolschewiken erfolgreicher.

---

[172]) Räumung von Archangelsk am 27. 9., von Murmansk am 12. 10. 1919. Bis Ende Juni 1920 hatten alle Truppen der Alliierten Sibirien verlassen. Die japanischen Interventionstruppen wurden erst im Oktober 1922 zurückgezogen. Am 10. 7. 1920 verließen die letzten englischen Truppen Batum. Vgl. Moulis und Bergonier: a. a. O., S. 201 ff. und Coates: a. a. O., S. 243 ff.

[173]) Churchill: a. a. O.. S. 200.

[174]) „Vochr" = Vojska ochrany respublicki (Heer zum Schutz der Republik), „Vnus" = Vojska vnutrennej służby (Heer des inneren Dienstes).

[175]) Je 3-4 Bataillone mit einigen Schwadronen. Vgl. Kakurin-Melikov: a. a. O., S. 47. Diese Verbände gelangten vor allem im Bahnschutz, Kampf mit „Banden" usw., gemäß der Notwendigkeit, teilweise aber auch an der Kampffront zum Einsatz.

[176]) Die baltische Konferenz in Abo (13. 1. 1920) mit Lettland, Estland, Litauen und Finnland wurde ergebnislos am 22. 1. wieder aufgelöst. Vgl. Coates: a.a. O., S. 196, hierzu auch: Kutrzeba: a. a. O., S. 65.

Der von Estland aus geführte Oktober-Angriff der Judenitsch-Armee auf Petersburg hatte zunächst die auf Grund des sowjetischen Angebots vom 31. August 1919 aufgenommenen Verhandlungen mit Estland unterbrochen. Nach vorangegangenen erneuten Verhandlungen wurde am 31. Dezember 1919 zwischen der Sowjetregierung und Estland ein Waffenstillstand abgeschlossen, der schließlich zum Frieden von Dorpat (Tartu) am 2. Februar 1920 führte. Litauen beendete die aufgenommenen Verhandlungen mit Sowjetrußland mit dem Abschluß des Friedens am 12. Juli 1920. Dem am 1. Februar getroffenen Waffenstillstand mit Lettland folgte am 11. August der Friede von Riga. Finnland gelangte erst am 14. Oktober 1920 zum Abschluß eines Friedensvertrages mit Sowjetrußland. Lediglich mit Polen blieben die Friedensversuche der Sowjetregierung ergebnislos.

Bereits am 22. Dezember 1919 wandte sich der damalige Volkskommissar der äußeren Angelegenheiten, Tschitscherin, mit einer Note an Polen, in der sich die Sowjetregierung zu allen Bedingungen zum Frieden mit Polen bereit erklärte in der Erkenntnis, daß „der Friede zwischen Rußland und Polen eine Lebensnotwendigkeit für die Entwicklung des Wohlstandes und der Wirtschaft beider Länder" sei[177]). Da diese Note polnischerseits unbeantwortet blieb, erließ die Sowjetregierung am 28. Januar 1920 in der üblichen bolschewistischen Taktik unter Umgehung der Regierungen einen Aufruf „An die Werktätigen der Ententeländer", der zugleich mit einer erneuten Friedensbekundung die Einstellung der Bolschewiken zu den Ententeländern kennzeichnete. Es heißt darin: „Sowjetrußland bedroht Polen auf keine Weise. Es ist bereit, jeden Augenblick die Kriegshandlungen gegen Polen einzustellen und ein Abkommen mit demselben oder einen langdauernden Frieden zu schließen..... Die Werktätigen Rußlands bedrohen kein Land, sie anerkennen das Recht aller Völker auf Selbstbestimmung. Das einzige Hindernis für den Frieden .... ist die reaktionäre Politik der Ententeländer. Werktätige der Ententeländer! Von Euch hängt es ab, dieser Politik ein Ende zu setzen".[178]) Am 29. Januar erfolgte ein erneutes Friedensangebot an Polen mit der Versicherung der Anerkennung der Unabhängigkeit Polens, des Nichtangriffs und der Lösung der Territorialfragen durch Verhandlungen. In einem auf die Kriegsmüdigkeit der breiten Masse abgestimmten Aufruf wandte sich das „Allrussische Zentral - Exekutivkomitee" —

---

[177]) Livre Rouge: a. a. O., S. 87.

[178]) Kampf der Sowjetunion . . .: a. a. O., S. 72.

V.Z.I.K. — am 2. Februar an das polnische Volk mit der Aufforderung, den Krieg zu beenden, um den Kampf mit der sie bedrückenden Not — Kälte, Hunger, Typhus, Arbeitslosigkeit — beginnen zu können[179]). Am 4. Februar teilte die polnische Regierung mit, daß sie nach Untersuchung der Note vom 29. Januar ihre Antwort erteilen werde. Gemeinsam mit der ukrainischen Sowjetregierung, die gesondert am 4. und 22. Februar ihre Bereitschaft zum Frieden mit Polen kundgetan hatte, bat am 6. März die russische Sowjetregierung um Beschleunigung der Antwort und forderte in der Note vom 7. März die Ententemächte auf, ihren Einfluß auf Polen zur Erzielung des Friedensabschlusses geltend zu machen.

Die polnische Regierung aber offenbarte wenig Neigung zu ernsthaften Friedensverhandlungen mit Sowjetrußland, die letzten Endes ein Verlassen des eingeschlagenen Weges und Aufgabe der großen Zielsetzung bedeutet haben würde. Die unmittelbaren Verhandlungen des Außenministers Patek mit den Alliierten im Januar 1920 zeigen allerdings, daß Polen die Unterstützung der Ententemächte nicht entbehren zu können glaubte. Die Verhandlungen ergaben jedoch nur die Zusicherung dieser Mächte, einen Angriff auf Polen nicht zu dulden. Nach den Londoner Beschlüssen vom 24. Februar, die diese Zusage erneut bestätigten, hielt Polen die volle Unterstützung seiner Pläne durch die Entente für gesichert. Die allgemeine Stimmung in Polen zu diesem Zeitpunkt kennzeichnete die „Times" am 13. Februar mit der Bemerkung: „Die Bewegung gegen einen sofortigen Friedensschluß mit Sowjetrußland gewinnt an Stärke".[180])

Es war für das polnische Staatsoberhaupt zweifellos, daß die großpolnischen Pläne auf dem Wege der Verhandlungen mit Sowjetrußland niemals hätten erfüllt werden können. Andererseits hatte die polnische Führung in der seit Jahresbeginn einsetzenden Verstärkung der bolschewistischen Kampffront[181]) Grund genug, an der Aufrichtigkeit der sowjetischen Friedensangebote zu zweifeln. Tatsächlich bereitete die sowjetische Heeresleitung ungeachtet der Friedensangebote der eigenen Regierung die Angriffspläne gegen Polen vor. Schon der vom Oberbefehlshaber der „bewaffneten Kräfte der Republik", Kamenev,[182]) am 27. Januar gegebene allgemeine Bericht über die Lage an den

---

[179]) Bürgerkrieg: a. a. O., S. 307.

[180]) Coates: a. a. O., S. 311.

[181]) Vgl. Kakurin-Melikov: a. a. O., S. 61 ff.

[182]) Ehemals zaristischer Oberst.

Fronten[183]) wies auf die Notwendigkeit der Bereitstellung an der Westfront für einen weiteren Kampf hin. Der bereits Mitte Februar in seinen Grundzügen ausgearbeitete Angriffsplan gegen Polen wurde schließlich am 10. März vom sowjetischen Oberbefehlshaber und vom Befehlshaber der russischen Westfront, Gittis, angenommen.[184])

Die polnische Heeresführung fühlte sich ihrerseits in gleicher Weise keineswegs an die Friedensanbahnungen der Bolschewiken gebunden. Noch vor einer Stellungnahme der polnischen Regierung zur Note vom 29. Januar gingen die polnischen Kräfte Anfang März in der Polesie zum Angriff über, dessen Hauptziel die Einnahme von Mosyr und damit die Unterbrechung der für die unmittelbare Verbindung zwischen der bolschewistischen West- und Südfront wichtigen Bahnlinie Orsza—Mosyr—Berdyczew als Vorbereitung für die beabsichtigte Frühjahrsoffensive in der Ukraine war. Am 6. März wurde Mosyr von den Polen besetzt und konnte von diesen trotz der starken Gegenangriffe im März und April behauptet werden.

Erst am 27. März erfolgte die Antwort der polnischen Regierung auf den Friedensvorschlag der Sowjetregierung. Als Verhandlungsort wurde das mitten in der Kampffront gelegene Borissow und als Zeitpunkt des Verhandlungsbeginns der 10. April vorgeschlagen. Die für die Dauer der Verhandlungen einzugehende Waffenruhe sollte sich lediglich auf den Frontabschnitt Borissow erstrecken. Die Noten der sowjetischen Regierung an Polen vom 28. März, 2. und 8. April drückten erneut die Bereitwilligkeit zu Verhandlungen aus, forderten aber Waffenruhe für die gesamte Front und als Verhandlungsort eine neutrale Stadt, dann Moskau, Petersburg oder Warschau und schließlich eine nicht in der Kampffront gelegene polnische Stadt. Die polnische Regierung bestand jedoch weiterhin auf ihren Bedingungen mit der Begründung, daß Borissow von beiden Seiten leicht zu erreichen wäre und die Möglichkeit funkentelegraphischer Verbindung mit der obersten Führung besäße (Noten des Außenministers Patek vom 1. und 7. April). Am 9. April erklärte die Sowjetregierung den Ententemächten und Amerika ihre Bereitschaft zur Aufnahme der Friedensverhandlungen mit Polen auch in London oder Paris. Die Bekanntgabe der polnischen Friedensbedingungen am 20. April, deren Annahme selbst für Sowjet-

---

[183]) Kakurin-Melikow: a. a. O., S. 415; Bericht Nr. 432/op. geheim, an den Verteidigungsrat der R.S.F.S.R.; vgl. auch: Šilovskij: a. a. O., S. 14, Befehl vom 13. 3. des Befehlshabers der Westfront an die 16. Armee.

[184]) Kakurin-Melikov: a. a. O., S. 71, Kutrzeba: a. a. O., S. 68.

rußland unmöglich war, fand in der Presse der Ententemächte einen lebhaften Widerhall. Die englische Presse bezeichnete die polnischen Forderungen als „fantastic", und die „Times" schrieb: „Diese Note . . . wird einen Schrei Rußlands und der Entente über den polnischen Imperialismus auslösen".[185]) Die Note des sowjetischen Außenministers vom 23. April an Polen drückte noch einmal die grundsätzliche Verhandlungsbereitschaft der Sowjetregierung aus, fand aber ihre Antwort in der am 25 April beginnenden polnischen Frühjahrsoffensive in der Ukraine.[186])

Es ist offensichtlich, daß die polnische oberste Führung, die keineswegs an eine Aufgabe ihrer Zielsetzung dachte, diesen Notenwechsel ohne ernsthafte Bereitschaft zu Friedensverhandlungen führte und nur Zeit für die beabsichtigten militärischen Aktionen zu gewinnen trachtete. Diese polnische Verhandlungstaktik quittierte Lenin am 5. Mai in einer Rede vor dem „Allrussischen Zentral-Exekutivkomitee" mit den Worten, daß Polens „nationale Ideologie noch zu frisch, der Honigmond der Unabhängigkeit noch nicht zu Ende gelebt" sei. „Jetzt weiß die russische und polnische Arbeiterklasse, daß wir, die wir nach dem Westen schauen, uns mit ihnen nur begegnen können an der Leiche der weißgardistischen Szlachta, der polnischen Bourgeoisie, in einem freien unabhängigen Polen der Arbeiter und Bauern".[187]) Am 7. Mai erging ein Aufruf des Zentral-Exekutivkomitees an die polnischen Arbeiter, Bauern und Soldaten mit der Feststellung: Polen will keinen Frieden.[188])

Die sowjetischen Angriffsvorbereitungen.

In der Zwischenzeit mobilisierte die Sowjetführung, die bisher das polnische Gebiet als Kriegsschauplatz zweiten Grades betrachtet hatte, unter der Losung: „Alle Opfer, jede Hilfe, ohne Schwankungen, für die Front!"[189]) die Kräfte des Innenlandes nunmehr gegen Polen und begann die Versammlung der an den anderen Schauplätzen freiwerdenden Kräfte an der Westfront, um „die Unabhängigkeit und die revolutionären Errungenschaften

---

[185]) Coates: a. a. O., S. 311. Die polnischen Bedingungen forderten: Abtretung der polnischen Gebiete Rußlands an Polen, Anerkennung des Staates und Entscheidung über die Gebiete westlich der polnischen Grenze von 1772 nach dem Willen der Bevölkerung.

[186]) Zu dem polnisch-russischen Notenwechsel vergleiche: „Livre rouge" a. a. O., S. 87 ff., Kakurin-Melikov: a. a. O., S. 16 ff., Bürgerkrieg III, S. 307, Kutrzeba: a. a. O., S. 64 ff., Kakurin: a. a. O., S. 30 ff.

[187]) „Sowjetrußland und Polen": a. a. O., S. 6 ff.

[188]) „Livre rouge": a. a. O., S. 13.

[189]) „Sowjetrußland und Polen": a. a. O., S. 6 ff.

des russischen Volkes gegen den Anschlag der polnischen Pans zu schützen."[190]) Die Heranführung der Verstärkungstruppen erforderte angesichts der Länge des Anmarschweges und der schwierigen Verkehrsverhältnisse eine große Spanne Zeit, so daß zur ersten russischen Offensive im Mai 1920 noch nicht alle Truppenverbände versammelt waren. Wichtige Truppenteile trafen erst nach der Mai-Offensive an der Kampffront ein.[191]) Neben der Kräfteverstärkung erfolgte zugleich eine wesentliche Materialverstärkung an Flugzeugen, Tanks, Panzerzügen, Artillerie, Maschinengewehren usw., die bei der Vernichtung der „weißen Armeen" erbeutet wurden. Vor dem Exekutivkomitee gab Sokolnikov, der damalige Befehlshaber der 8. Armee (Kaukasusfront), Aufschluß über die Herkunft der Waffen: „Wir brauchten schwere Artillerie — wir haben sie in Novorossisk bekommen. Sie kam zwar aus England, ... aber sie arbeitete ganz gut. Wir brauchten Tanks, Flugzeuge, wir haben sie bekommen. Jetzt, wo wir an die Westfront gehen, werden die polnischen Truppen, die von der Entente unterstützt werden, mit Staunen sehen, daß Truppen gegen sie marschieren, die ebenso wie sie ausgerüstet sind, mit einer Ausrüstung, die von England kommt, und die mit Geschützen gegen sie feuern, die dieselbe Marke tragen, wie diejenigen, die sich bei ihnen befinden."[192])

Die entstandene Kampfpause benutzten auch die Polen für die Verstärkung ihrer militärischen Kräfte. Anfang März erfolgte die Neugliederung der Fronten in Armeen: 6. Armee in Podolien, 2. Armee in Wolhynien, 4. Armee im Gebiet Polesje und längs der Berezyna, 1. Armee am Oberlauf der Berezyna und längs der Düna, 7. Armee an der litauisch-polnischen Demarkationslinie. Vor Beginn der Frühjahrsoffensive wurde in der Ukraine die 3. Armee gebildet.[193])

b) Die polnische Offensive auf Kiew.

Die polnische Heeresführung stand, als die Kräfteverstärkung der Bolschewiken auf einen den polnischen Absichten zuvor-

---

[190]) Rede Kamenevs: „Sowjetrußland und Polen": a. a. O., S. 5.

[191]) Die 27. Omsker Schützen-Division — später bei der 16. Armee — wurde erst nach der Besetzung von Kiew durch die Polen von Minusinsk (am Jenissei) nach der Westfront in Marsch gesetzt. Vgl. Putna: a. a. O., S. 14. Der Tatarenkhan Gaj traf zur Bildung seines Reiterkorps erst am 25. 6. in Polock ein. Vgl. Gaj: a. a. O., S. 9. Die Reiter-Armee Budjonnij erreichte erst Ende Mai die Südfront.

[192]) „Sowjetrußland und Polen": a. a. O., S. 31 ff.

[193]) Vgl. Przybylski: a. a. O., S. 103. Die 5. Armee wurde erst im Aug. gebildet.

kommenden Angriff im Frühjahr 1920 schließen ließ, vor dem Entscheid: Abwehr oder Offensive, bevor die roten Truppen vollständig versammelt waren. Piłsudski entschied sich für die Offensive und zwar an der ukrainischen Front, gestützt auf die Annahme und dazu verleitet durch den gemeldeten Anmarsch der Reiter-Armee Budjonnij, daß sich hier der Hauptstoß der Bolschewiken entwickeln würde.

Neben der militärischen Bedeutung eines Erfolges an dieser Front, der in der erhofften Vernichtung der bolschewistischen Hauptkräfte noch vor ihrem Einsatz lag, war dieser Plan nicht zuletzt von der im Rahmen der großpolnischen Zielsetzung liegenden Idee der politischen Neuordnung Osteuropas durch Errichtung eines ukrainischen Staates getragen. Das im Februar getroffene Abkommen mit Vertretern der „ostukrainischen Volksrepublik“[194]) hatte Polen in dieser Richtung bereits gebunden. Die schon im Winter 1919/20 eingeleiteten Verhandlungen zwischen Vertretern Polens und der Ostukrainer hatten schließlich mit dem Abschluß dieses Abkommens geendet, das den Ostukrainern das Recht zur Aufstellung eigener Heeresverbände auf polnischem Boden und polnische Hilfe bei der Befreiung des ukrainischen Gebiets gegen den Verzicht auf Gebietsansprüche westlich des Zbrucz und des Goryn zusicherte.[195]) Eine festere Gestaltung erhielt dieses Abkommen durch die gegen die Bolschewiken gerichtete Militärkonvention vom 21. April 1920 — unterzeichnet am 24. April in Warschau —, die die völlige Militär-Union unter polnischen Oberbefehl begründete.[196]) Von nicht unerheblicher Bedeutung war hierbei für die polnische Heeresführung die durch die Heranziehung der ukrainischen Verbände erhoffte militärische Verstärkung der ukrainischen Kampffront.[197]) Tatsächlich standen bei Beginn der polnischen Offen-

---

[194]) Aus dem erfolgreichen Kampf der vereinigten Ukrainer gegen die Bolschewiken — Besetzung von Kiew am 30. 8. 1919 — war mit dem Vorrücken der Denikin-Armee auch in der Ukraine — Besetzung von Kiew durch die Freiwilligen-Armee am 31. 8. — der Kampf gegen diese entstanden, nachdem Verständigungsverhandlungen an der allrussischen Zielsetzung Denikins gescheitert waren. Im „Viereck des Todes“ lösten sich die Reste des ukrainischen Heeres auf. Aus ihrem unüberwindlichen Gegensatz zu Polen fanden die westukrainischen Verbände im November 1919 den Weg zu Denikin, während die ostukrainischen Verbände den Kleinkrieg im Rücken der Denikin-Armee, später der Bolschewiken führten — „Winterfeldzug“ — oder über die polnische Front gedrängt und interniert wurden. Vgl. hierzu Kutschabsky: a. a. O., S. 377 ff.

[195]) Vgl. Przybylski: a. a. O., S. 102.

[196]) Vgl. Kutrzeba: a. a. O., S. 83 ff.; Salski, V. und Szandruk, P.: a. a. O., S. 1.

[197]) Vgl. Kutrzeba: a. a. O., S. 81.

sive auf Kiew in der polnischen Kampffront zwei ukrainische Divisionen — 2. Schützen-Division im Verbande der polnischen 6. Armee, 6. Schützen-Division bei der polnischen 3. Armee —, mit deren Aufstellung schon Anfang Februar 1920 auf Befehl des Hauptatamans Petljura begonnen worden war.[198]) Anfang Mai traf noch die den „Winterfeldzug" im Rücken der Bolschewiken führende ukrainische Armee nach dem Durchbruch durch die bolschewistische Front befehlsgemäß an der polnischen Kampffront ein und wurde in dem Kampfabschnitt am rechten Flügel der polnischen 6. Armee eingesetzt.[199])

Trotz des starken Widerstands im polnischen Parlament gegen die ukrainische Konvention überhaupt[200]) und der polnischen Generale gegen die Führung des Angriffs in der Ukraine gelangte Piłsudskis Plan zur Durchführung. Als der tatsächliche Schwerpunkt der bolschewistischen Angriffsvorbereitungen, der auf dem nördlichen Frontabschnitt lag, erkannt wurde, war eine Umlenkung der polnischen Kräfte nicht mehr möglich.

Der polnische Angriff.

Am 25. April begann unter persönlicher Befehlsführung von Piłsudski die polnische Offensive an der ukrainischen Front, die von der roten 12. und 14. Armee nicht behauptet werden konnte. Am folgenden Tag erließen Piłsudski und der ukrainische Hauptataman Petljura Aufrufe an die ukrainische Bevölkerung[201]), die die Zielsetzung des Angriffs darlegten und zum Eintritt in die ukrainische Armee aufforderten. Mit der Besetzung von Kiew am 7. Mai erreichte die polnische Offensive ihren Höhepunkt. Mitte Mai verlief die Kampffront längs des Dnepr von der Pripjetmündung mit einem Brückenkopf vor Kiew bis nordwestlich Čerkassy, von hier in südwestlicher Richtung bis zum Dniestr. (Vergl. Skizze.)

---

198) Die 6. Schützen-Division wurde auf Befehl des ukrainischen Oberbefehlshabers, Petljura, vom 8. 2. im Raume Brest-Litowsk vor allem aus Internierten, die 2. Schützen-Division im Raume Kamieniec Podolski durch Befehl vom 20. 3. aus der gleichfalls im Februar aufgestellten 4. Schützen-Brigade und einer „selbständigen Brigade" gebildet. Die Gesamtstärke beider Divisionen betrug zu Beginn der Offensive etwa 3500 Mann und über 550 Offiziere. Vgl. Salski und Szandruk: a. a. O., S. 2. ff.

199) Salski und Szandruk: a. a. O., S. 6. Die Gesamtstärke betrug Anfang Mai etwa 3800 Mann und 480 Offiziere.

200) Vgl. Kutrzeba: a. a. O., S. 86 ff.

201) Kutrzeba: a. a. O., S. 107 ff.

Das Ergebnis der Offensive.

Der politische Erfolg der Offensive war zweifellos groß. Die öffentliche Meinung Polens war besonders stark beeindruckt, da die Front die Grenzen von 1772 überschritten hatte. Die Ententemächte erhoben gegen das polnische Vorgehen keinen Einspruch, woraus der polnische Außenminister die Folgerung zog: „Die Ententemächte betrachteten die polnische Offensive als eine notwendige Maßnahme". Am 6. Mai leugnete allerdings der Mitarbeiter von Lloyd George, Mr. Bonar, englische Unterstützungen an Polen. Auch der damalige englische Kriegsminister, Churchill, bestritt am 11. Mai für dieses Unternehmen geleistete Hilfe und gab lediglich Waffenlieferungen „in früherer Zeit" an Polen zu. Am gleichen Tage aber fanden englische Arbeiter beim Verladen in den Londoner Docks für Polen bestimmte Munition. Die Unterhausdebatte ergab, daß diese Sendung für die „Verteidigung" Polens bestimmt war. Ungeachtet dessen setzte England seine Wirtschaftsverhandlungen mit Sowjetrußland fort. Ende Mai traf in London die sowjetische Handelsdelegation unter Führung von Krassin ein.[202])

Als militärischer Erfolg der Offensive war lediglich der Raumgewinn zu verzeichnen, der aber die Frontlinie bedeutend verlängerte. Die sowjetischen Armeen waren nicht, wie beabsichtigt, völlig zerschlagen. Die Aufstellung der ukrainischen Armee gelang nicht in der erhofften Stärke, die sie allein zum Schutz des ukrainischen Gebiets befähigt hätte. In der Zwischenzeit aber konnte die sowjetische Heeresführung ungestört die Versammlung ihrer Kräfte an dem nördlichen Frontabschnitt durchführen und ihrerseits zur Offensive auf Polen übergehen, der polnischen Heeresführung nunmehr das Gesetz des Handelns bis vor die Tore Warschaus vorschreibend.

c) Der sowjetrussische Einbruch in Polen.

Der Einbruch der Bolschewiken in Polen erfolgte in drei Offensiven: der Mai- und Juli-Offensive der bolschewistischen Westfront und der Juni-Offensive der Südwestfront. Am 30. April übernahm Tuchatschevskij[203]) die Befehlsführung der Westfront.

---

[202]) Vgl. Coates: a. a. O., S. 319 und Page Arnot: a. a O., S. 53 ff.

[203]) Bei Ausbruch des Weltkrieges Leutnant im Semjonow-Leibgarde Regiment; 1893 geboren, 1937 „liquidiert".

Die bolschewistische Mai-Offensive.

Um der Zerstörung der eigenen Operationspläne nach dem polnischen Erfolg an der ukrainischen Front durch weitere Unternehmungen der Polen vorzubeugen, wurde der Beginn der ersten Offensive an dem Nordabschnitt auf den 14. Mai vorverlegt, obgleich die Versammlung der Angriffstruppen noch nicht beendet war. Die noch im Anmarsch befindlichen Verbände wurden als Reserve betrachtet. Die Kampffront des weißrussischen Schauplatzes verlief unverändert längs der im Winter 1919/20 erreichten Linie, die auf sowjetischer Seite — vom linken Flügel beginnend — von der Gruppe Mosyr, der 16. und 15. Armee gehalten wurde. An dem rechten Flügel der 15. Armee stand zur Sicherung gegen die lettische Grenze die Gruppe Sergiejev. Den sowjetischen Armeen gegenüber standen die Kräfte der polnischen 4. und 1. Armee in Kordonstellung. Im raschen Durchbrechen dieser Truppen vor einem rechtzeitigen Einsatz der Reserven sah Tuchatschevskij den Erfolg der Offensive gewährleistet, die zugleich zur Erleichterung der Lage an der ukrainischen Front und zur Hebung des Kampfgeistes der eigenen Truppen beitragen sollte.

Der befehlsgemäß am 14. Mai beginnende Angriff traf auf heftigen Widerstand der polnischen Kräfte. Die Verzögerung des Übergangs der 16. Armee über die Berezyna gab der polnischen Frontführung (General Szeptycki) Zeit zum Heranführen der Reserven. Am 27. Mai war die Vorwärtsbewegung der roten Armeen angehalten. Der durch Einsatz der Reservearmee verstärkte Gegenangriff der polnischen Kräfte warf bis zum 9. Juni die roten Armeen auf die Linie Flußlauf der Auta[204]) — Berezyna zurück.

Damit war die erste Offensive Tuchatschevskijs zusammengebrochen. Als Erfolg dieser „Probe-Offensive", wie sie Piłsudski bezeichnet[205]), konnte Tuchatschevskij die Schwächung der polnischen Südfront um 2½ zur Abwehr des Angriffs aus der Reservestellung herausgezogene Divisionen und die Besitznahme des „Tores von Smolensk" verzeichnen,[206]) auf dessen Besitz der sowjetische Frontbefehlshaber großen, von Piłsudski nicht verstandenen Wert legte. Śapośnikov,[207]) der damalige Chef der sowjetischen Operationsabteilung, schließt seine Darstellung der

---

204) Linker Nebenfluß der Düna.
205) Piłsudski: a. a. O. II, S. 38.
206) Tuchatschevskij: a. a. O., S. 268.
207) Ehemaliger zaristischer Offizier.

Mai-Offensive mit einem Wort von Clausewitz: „Glänzende Kühnheit und hohe Unternehmungslust schießen oft über das Ziel hinaus und erreichen so nicht das Gewünschte“.[208]) Es ist fraglich, ob man dieses Wort auch auf diese mit unzureichenden Mitteln und ungenügend vorbereitete Offensive anwenden kann.

Die Juni-Offensive in der Ukraine.

Trotz des Vorschlages des General Szeptycki, angesichts des Erfolges den Gegenstoß fortzusetzen, beharrte das polnische Oberkommando auf der gegebenen Weisung, in der erreichten Frontlinie zur Verteidigung überzugehen. So konnte Tuchatschevskij wiederum ungestört seine Vorbereitungen für den neuen Angriff treffen.

Nach dem Eintreffen der Reiter-Armee Budjonnij am 25. Mai an der bolschewistischen Südwestfront — im Raume Uman, südlich Kiew — gingen die Bolschewiken auch an diesem Schauplatz zur Offensive über. Der Angriffsplan war aufgebaut auf dem Gedanken, durch den Kiew umfassenden Angriff der Reiter-Armee nach dem Durchbrechen der polnischen 2. Armee und dem gleichzeitigen Frontalangriff der 12. Armee die restlose Vernichtung der polnischen 3. Armee im Raume Kiew durchzuführen.

Der am 27. Mai beginnende Durchbruchsversuch scheiterte, weil starke polnische Reserven herangeführt wurden. Erst am 5. Juni gelang es der erneut angesetzten Reiter-Armee, die schwache Mitte der polnischen Front südwestlich Skwira tatsächlich zu durchbrechen. Am 7. Juni erreichten die Budjonnovzen bereits Żytomierz und Berdyczew und standen damit im Rücken der polnischen Kiew-Armee. Die Bedrohung des einzigen noch offenen Rückzugsweges Kiew—Korostyn durch Teile des rechten Flügels der roten 12. Armee, die den Dniepr überschritten hatten, zwang schließlich die polnische 3. Armee zum Rückzug und zur Aufgabe von Kiew, das am 12. Juni von den roten Truppen besetzt wurde. Die Wirksamkeit der Reiter-Armee ließ die polnische Front in der Ukraine zusammenbrechen. Die durch die Reiter-Armee gebrochene Lücke zwischen der polnischen 6. und 3. Armee verbreiterte sich durch den Rückzug der 3. Armee in nordwestlicher Richtung auf fast 100 km. Unter Einsatz neu zugeführter Verstärkungen und nach Neubildung der 2. Armee aus der „Gruppe Słucz“ gelang es erst Ende Juni der polnischen Frontführung, in der allgemeinen Linie Jampol (am Dniestr) —

---

[208]) Śapośnikov: a. a. O., S. 15.

Starokonstantynow — Flußlauf des Słucz — Flußlauf des Uborć, das heißt, etwa in der Linie der Ausgangsstellung der Offensive auf Kiew, wieder eine zusammenhängende Abwehrfront zu bilden. Aber auch diese Front brach infolge des Durchbruchs der Reiter-Armee — Besetzung von Nowograd Wolyńsk am 26. Juni — zusammen. Dies zwang die polnischen Armeen zu immer weiterem Rückzug. In unmittelbarer Auswirkung des Rückzugs der 3. Armee wurde auch die polnische polesische Gruppe gezwungen, unter Aufgabe von Mosyr bis an den Flußlauf des Ptycz zurückzugehen. Am 4. Juli nahm die Reiter-Armee bereits Równo und schuf damit für die operative Gesamtlage der Polen eine überaus gefahrvolle Lage. Noch vor Mitte Juli befanden sich die polnischen Armeen bereits hinter dem Flußlauf des Zbrucz und des Styr. Alle Versuche, eine Beruhigung der ukrainischen Front durch Vernichtung der Reiter-Armee herbeizuführen, scheiterten unter Einwirkung der Frontalangriffe der roten 12. und 14. Armee und nicht zuletzt an der Beweglichkeit der Reiter-Armee.

Die Reiter-Armee Budjonnij hatte mit ihrem erfolgreichen Einsatz als „Schwungrad der Operationen im Süden“[209]) die Gefährlichkeit der Reiterwaffe erwiesen. Nach der anfänglichen Unterschätzung dieser sah sich Piłsudski gezwungen, diesem „neuen Kampfinstrument“ seine ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden. Da Piłsudski die in der „Probe-Offensive“ zurückgeschlagenen roten Armeen des nördlichen Schauplatzes für einen baldigen neuen Angriff nicht für kampffähig genug hielt, glaubte er diesen Frontabschnitt bis zur Wiederherstellung der Lage in der Ukraine gesichert. Erst danach beabsichtigte Piłsudski, den angehaltenen Gegenangriff mit verstärkten Kräften fortzusetzen. Die Annahme des polnischen Oberbefehlshabers erwies sich jedoch als falsch.

Die Vorbereitungen von Tuchatschevskij für die Juli-Offensive.

Die nach dem Anhalten der polnischen Gegenoffensive an dem weißrussischen Schauplatz eintretende Kampfpause ließ der sowjetischen Frontführung Zeit, gründliche Vorbereitungen für eine neue Offensive zu treffen. Wie auch Piłsudski anerkennen muß, war die „Energie und Voraussicht von Tuchatschevskij“ die Triebfeder dieser Vorbereitungen.[210]) Die Auffüllung der geschwächten Truppenverbände erfolgte durch aus dem Hinterland

---

[209]) Piłsudski: a. a. O. II, S. 150.

[210]) Vgl. Piłsudski: a. a. O. II, S. 59.

eintreffende neue Teile, durch örtliche Kräfte, wie auch durch die Zuführung von Deserteuren, die durch besondere, hinter der Front eingerichtete Stellen aufgefangen wurden.[211]) Von besonderer Bedeutung war die Bildung von zwei neuen Armeen: der 3. Armee aus der Südgruppe der 15. Armee (9. Juni) und der 4. Armee (18. Juni) aus der bisherigen Nordgruppe Sergiejev. Bereitgestelltes Material für den Bau von Brücken und Bahnen sollte die Flüssigkeit der Offensive sichern. Der Mangel an Transportmitteln wurde durch Requisition von Wagen innerhalb der Armeegebiete ausgeglichen.[212]) Mit Hilfe dieser Wagen vollbrachten die roten Armeen während des Vormarsches ihre beachtlichen Marschleistungen. Der Nachteil dieser Maßnahme war allerdings, daß durch die Menge der benötigten Wagen der Fuhrpark und die Stärke der erforderlichen Bedeckungsmannschaften erheblich vergrößert wurden. Alle Mängel konnten jedoch nicht behoben werden. Für die Truppenführung besonders erschwerend war die ungenügende Zahl und schlechte Beschaffenheit der Nachrichtengeräte.[213]) Einen geschlossenen Überblick über den mangelhaften Zustand eines einzelnen Truppenverbandes gibt der Bericht des Führers der 27. Omsker Schützen-Division an den Befehlshaber der 16. Armee vom 4. Juli, das heißt also, im Augenblick des Beginns der großen Offensive.[214])

Unter einem nationalen Mäntelchen versuchte die Sowjetführung den besonders fühlbaren Mangel an ausgebildeten Offizieren durch eine verstärkte Werbung unter den ehemals zaristischen Offizieren zu beheben.[215]) Schon nach der Besetzung von Kiew wurde mit dieser Absicht die allgemeine Parole: Rache für das heilige Kiew! ausgegeben. Vor Beginn der Juli-Offensive wurde ein „Aufruf an alle früheren Offiziere, wo immer sie sich auch befinden", veröffentlicht, der die Aufforderung zum Eintritt

---

211) Vgl. Tuchatschevskij: a. a. O., S. 272. Nach Bürgerkrieg III, S. 362 wurden in der Zeit vom 5. 6. — 5. 7. der Westfront 5 Schützen-Divisionen und 1 Kavallerie-Division neu zugeführt.

212) So befand sich z. B. die 3. Brigade der 15. Kavallerie-Division zur Zeit der Bildung des Reiterkorps Gaj zu diesem Zweck im Gouvernement Witebsk. Vgl. Gaj: a. a. O., S. 9 ff.

213) Vgl. Bürgerkrieg III, S. 363. Verpflegung war für 30—60 Tage Futter für 1—20 Tage vorrätig. Gegenüber den Erfordernissen standen nur 41 % an Gewehren und 61 % an Nachrichtengerät zur Verfügung. Der Pferdemangel beim Reiterkorps Gaj betrug zur Zeit seiner Bildung — Ende Juni — 28—30 %. Der gleiche Prozentsatz galt auch für den Mangel an Mannschaften. Vgl. Gaj: a. a. O., S. 10.

214) Vgl. Putna: a. a. O., S. 29 ff.

215) Bereits am 2. 6. 1919 wurde eine besondere Kommission beim „Revolutionären Kriegsrat der Republik" für die Erfassung ehemaliger Offiziere gebildet. Vgl. Bürgerkrieg II, S. 94.

in die rote Armee unter Außerachtlassung der „egoistischen Motive des Klassenkampfes“ für den „Bestand des uns allen teueren Rußland“ enthält.[216]) Unterzeichnet wurde dieser Aufruf von General Brussilov in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des besonderen Rats beim Oberbefehlshaber und anderen ehemaligen zaristischen Offizieren. Diesem Aufruf folgten auch noch andere Aufrufe. Der Großteil der zaristischen Offiziere lehnte aber diese Zumutung als mit ihrem nationalen Gewissen nicht vereinbar ab.[217]) Immerhin stellten sich in der Zeit vom 12. Juni 1918 bis 15. August 1920 insgesamt 48 400 ehemals zaristische Offiziere der Sowjetführung zur Verwendung.[218])

Mit dieser gegenüber der Lage im Mai wesentlich verstärkten Kampffront konnte Tuchatschevskij die neue Offensive mit größerer Aussicht auf Erfolg beginnen. Zur Verfügung standen ihm vier Armeen (4., 15., 3., 16. Armee) und die Gruppe Mosyr mit insgesamt 19 Schützen-Divisionen, eine selbständige Schützen-Brigade und zwei Kavallerie-Divisionen (Kav.-Korps Gaj).[219])

Entsprechend ihrer defensiven Aufgabe standen wieder in kordonmäßiger Verteilung den roten Kräften die polnische 4. und 1. Armee sowie die polesische Gruppe mit etwa neun Infanterie-Divisionen und zwei Kavallerie-Brigaden gegenüber ohne, wie Piłsudski selbst zugeben muß,[220]) tiefer gestaffelte Reserven, die zu einem Gegenmanöver befähigt waren. Dem, nach Erkennen des bevorstehenden Angriffs gefaßten Plan Piłsudskis, die eigenen Armeen dieser Front bis in die ehemaligen deutschen Stellungen zurückzunehmen, um eine Verkürzung der 600 Kilometer langen Frontlinie zu erreichen und weitere damit freiwerdende Verbände und Zeit für die Entscheidung an der ukrainischen Front zu gewinnen, widersetzte sich der Befehlshaber der litauisch-weißrussischen Front, General Szeptycki.

Am 2. Juli gab noch einmal der Befehlshaber der bolschewistischen Westfront, Tuchatschevskij, in einem Armeebefehl die Losung für die Offensive.[221]) Es heißt darin: „Rote Soldaten! Die Stunde ist gekommen. Soldaten! Auf der ganzen Front gehen unsere Heere zum Angriff über, 100 000 Kämpfer bereiteten sich vor für den furchtbaren Schlag gegen den Feind, der

---

216) Vgl. Militär-Wochenblatt 1920, Nr. 1; Fenner: a. a. O., S. 18 ff.; Bürgerkrieg III, S. 325.

217) Vgl. Aufruf zaristischer Offiziere in der Zeitung „Warśavskoje Slovo“, Zit. im Militär-Wochenblatt 1920 Nr. 3.

218) Bürgerkrieg II, S. 95.

219) Bürgerkrieg III, S. 365 ff.

220) Piłsudski: a. a. O. II, S. 62.

221) Kakurin-Melikov: a. a. O., S. 470.

große Zweikampf entscheidet das Schicksal des russischen Volkes und der polnischen Mietlinge. Das Heer der roten Fahne und das Heer des verwesenden weißen Adlers stehen vor einem Todeskampf . . . Vor dem Angriff erfüllt eure Herzen mit Haß und Erbarmungslosigkeit, um Rache zu nehmen für das verbrannte Borissow, das geschändete Kiew, das ausgeplünderte Polock, rächt allen Hohn der polnischen Szlachta über das revolutionäre russische Volk und unser Land, das von der polnischen Armee ausgeplündert wurde. Ersäuft die verbrecherische polnische Regierung Piłsudskis! . . . Die rote Armee möge sich mit neuem, unverwelklichem Ruhm bedecken, die Blicke des gesamten Rußland sind auf die Westfront gerichtet. Das gequälte, ausgeplünderte Land hat alles für die Organisation des Sieges hergegeben. Im Westen entscheidet sich das Schicksal der Weltrevolution. Über die Leiche Weißpolens führt der Weg zur Welt(revolution). Auf den Bajonetten tragen wir das Glück und den Frieden der arbeitenden Menschen. Nach Westen zu entscheidenden Schlachten, zu laut donnernden Siegen. Stellt euch auf in den Kampfkolonnen, die Stunde schlug für den Angriff auf Wilna, Minsk, Warschau. Marsch!" Mit diesem Befehl war das operative Ziel der bolschewistischen Offensive gegeben: Warschau, dessen Einnahme die militärische und politische Kriegsentscheidung herbeiführen sollte.

Die sowjetische Juli-Offensive.

Mit Beginn der Offensive am 4. Juli ging die operative Initiative in vollem Umfange an die Bolschewiken über, die ihnen bis vor Warschau nicht mehr zu nehmen war. Der Schwerpunkt des Angriffs lag auf dem rechten Flügel der roten Westfront und wurde gebildet von drei Armeen — 4., 15. und 3. Armee — und dem beweglichen Kavallerie-Korps Gaj am äußersten rechten Flügel. Die am gleichen Tage erfolgende Einnahme von Równo durch die Reiter-Armee Budjonnij brachte die gesamte polnische Front in eine überaus kritische Lage, als damit die Möglichkeit ihres unmittelbaren Einwirkens auf den litauisch-weißrussischen Schauplatz gegeben war. Die in breiter Front in befestigten Linien unternommenen Widerstandsversuche der Polen scheiterten. Die von Piłsudski bereits schon Ende Juni beabsichtigte Zurücknahme der Armeen auf die ehemaligen deutschen Stellungen erfolgte nunmehr unter dem Druck der roten Truppen. Die nach der Einnahme von Wilna (14. Juli) durch das Kavallerie-Korps Gaj drohende Umfassung der deutschen Stellungen zwang zum

weiteren Rückzug auf die Linie Flußlauf des Njemen (1. Armee) — der Szczara (4. Armee) — Oginski Kanal (polesische Gruppe).

Die Besetzung von Wilna nach achtstündigem Straßenkampf[222]) zeitigte für die Polen unerwartete Folgen. Die Bolschewiken übergaben Wilna unverzüglich den Litauern, mit denen zwei Tage zuvor der Friedensschluß zustande gekommen war. Bereits am 15. Juli zogen in Wilna eine Kompanie Infanterie und eine Eskadron Kavallerie der „befreundeten" litauischen Armee ein, die von den Bolschewiken mit „freundschaftlichem und brüderlichem Gruß" empfangen wurden. Die mit diesen als militärische Berater eintreffenden Vertreter der Ententemächte wurden vom Komkor[223]) Gaj mit „diplomatischer Liebenswürdigkeit" bis zur Ankunft des „Revolutionären Kriegsrats" der 4. Armee festgehalten.[224]) Die freundschaftliche Haltung Litauens gegenüber Sowjetrußland vermehrte den Druck auf den polnischen nördlichen Flügel und zwang zur ständigen Beachtung der litauischen Grenze.

Alle Anstrengungen der polnischen Frontführung, die Njemen—Szczara-Linie zu behaupten, scheiterten. Am 20. Juli gelang es Gaj, Grodno zu nehmen, am 22. Juli wurde von den roten Truppen die Szczara, am 23. Juli der Njemen überschritten. Die Kampfkraft der polnischen Truppen schien gebrochen. Flüchtlinge aus der Front wurden von einer Sperrkette längs des Bug aufgefangen und wieder den Frontverbänden zugeführt. Unaufhaltsam näherte sich die rote Welle der polnischen Hauptstadt. Piłsudski schreibt über den Vormarsch der roten Armeen: „Diese unaufhörliche, wurmartige, wochenlange Vorbewegung einer großen Feindesmasse, die hier und da sprungweise unterbrochen wird, erweckt den Eindruck von etwas Unaufhaltsamen, das sich wie ein entsetzliches Gewittergewölk heranwälzt und gegen das es kein Hindernis gibt. Es liegt darin etwas Hoffnungsloses, das den inneren Wert des Menschen und der Masse erdrückt ... Unter dem Eindruck dieser heranziehenden Wetterwolke zerbrach das Staatsgefüge, wankten die Charaktere und wurden die Herzen der Soldaten weich . . . Das Reich krachte in allen Fugen."[225]) Die polnischen Truppen zogen sich auf das letzte natürliche Hindernis vor Warschau: die Bug—Narew-Linie zurück, die noch vor Ende Juli erreicht wurde.

---

[222]) Vgl. Radiotelegramm das Komkor Gaj Nr. 850/op. vom 14. 7. an die 4. Armee. Gaj: a. a. O., S. 51.

[223]) Komkor = Kommandeur des Korps.

[224]) Vgl. Gaj: a. a. O., S. 54 ff.

[225]) Piłsudski: a. a. O. II., S. 142 ff.

Nach Erreichen der ethnographischen Grenze Polens wünschte man an der sowjetrussischen Front, die Offensive anzuhalten für den Ausbau der Etappe, zum Sammeln und Verstärken der Verbände, für den Nachschub von Material zur Verbesserung der Wege und der Verbindungsmittel, um damit der Kampffront eine neue Schwungkraft zu geben. Tatsächlich ging mit der zunehmenden Tiefe des Vormarsches die Verbindung mit dem Hinterland immer mehr verloren, die ohnehin durch die zerstörten Transportwege nur schwer aufrecht erhalten werden konnte. Besonders schwerwiegend für die Kampftruppe war die unterbrochene Zuführung von Munition und Verpflegung. Die Verpflegungslager befanden sich weit hinter der Frontlinie.[226]) Die Divisionen waren zur Selbstversorgung durch „Divisionsverpflegungsabteilungen" gezwungen, denen die planmäßige Ermittlung, Beschaffung und Verteilung von Verpflegung und Futter in den Bezirken der Divisionen oblagen. Von sowjetrussischer Seite selbst wird zugegeben, daß dieses Vorgehen die örtliche Bevölkerung keineswegs für Sowjetrußland geneigt machte.[227]) Der Zustand der Truppen hatte sich erheblich verschlechtert. Trotz der Hinweise einzelner Truppenführer und den sich immer wiederholenden dringenden Anforderungen an Munition, obwohl sich diese Mängel mit der Fortsetzung des Vormarsches nur vergrößern konnten, beschloß die sowjetische Heeresleitung, ihr Ziel, die Einnahme Warschaus, ungesäumt weiter zu verfolgen. Ausschlaggebend war die politische Bedeutung der Besetzung Warschaus. Sie sollte in kürzester Zeit erfolgen, bevor sich die Unterstützung Polens durch die Entente und die breite Agitation der bürgerlichen Regierungen auswirken konnten. Die Heeresführung beugte sich der politischen Zielsetzung. Bereits am 23. Juli gab der sowjetische Oberbefehlshaber die grundlegende Anweisung für die Einnahme von Warschau, die bis zum 12. August ausgeführt sein sollte[228]) — ein Beweis, von welcher Siegesstimmung und Sicherheit die sowjetische Heeresführung erfüllt war.

Mit letztem Krafteinsatz versuchten die Polen die Bug—Narew-Linie zu behaupten. Nach Piłsudskis Absicht sollte diese

---

226) Vgl. Putna: a. a. O., S. 57 ff. Die Zwischenverpflegungslager der 27. Schützen-Division befanden sich zum Beispiel am 18. 7. an einem Ort, den die Truppe 9 Tage vorher passiert hatte, und dslb.: S. 93: Die Versorgung der 16. Armee war Anfang August von dem etwa 300 km rückwärts befindlichen Armeelager abhängig.

227) Vgl. Putna: a. a. O., S. 73.

228) Direktive Nr. 4344 des Oberbefehlshabers, Kamenev, Kakurin-Melikov: a. a. O., S. 211, Bürgerkrieg III, S. 401.

Ausgangsstellung für einen Gegenangriff werden, der nach der Erledigung der Reiter-Armee Budjonnij unter Einsatz der weniger geschwächten und kampffähigeren Verbände des ukrainischen Frontabschnitts erfolgen sollte. Als Versammlungsraum der Angriffskräfte waren die die Aufmarschbewegung verdeckenden Wälder von Białowiejska und als Ausgangspunkt Brest-Litowsk vorgesehen. General Sikorski glaubte noch am 30. Juli, mit der polesischen Gruppe die Bugfestung bis zum Angriffsbeginn behaupten zu können. Den roten Armeen gelang es schließlich doch, auch diese polnische Widerstandslinie zu brechen. Die Überflügelung des linken Flügels durch das Kavallerie-Korps Gaj, das am 2. August Łomża besetzte, und das Überwinden des Narew durch die 4. Armee ermöglichten auch der 15. und 3. Armee den weiteren Vormarsch. Während die Bugfestung bereits am 1. August von Teilen der 16. Armee genommen wurde, konnte das Überschreiten des Bug unter verlustreichen Kämpfen[229]) von den übrigen Armeeteilen erst einige Tage später vollendet werden.

Am 6. August erteilte die polnische Heeresleitung der Frontführung den Befehl, im Rückzug die Armeen von der Feindberührung zu lösen. Ohne durch eine Verfolgung gestört zu werden, gelang die Ausführung dieses Befehles. „Die Polen konnten sich freuen", so schreibt Putna. „Sie vollbrachten tatsächlich den Rückzug ohne irgendeine Hinderung von unserer Seite".[230])

An der Südfront behauptete sich zu dieser Zeit die polnische 6. Armee gegen die rote 14. Armee mit ihrem rechten Flügel am Zbrucz und mit dem linken Flügel längs des Seret. Die polnische 2. Armee befand sich im Raume Brody mit der in Richtung Lemberg angreifenden Reiter-Armee Budjonnij in Kämpfe verwickelt. Die polnische 3. Armee aber war durch den Rückzug der polesischen Gruppe gleichfalls zum Zurückgehen gezwungen. Wenige Tage nach der Besetzung von Kowel (4. August) durch Teile der roten 12. Armee erreichte sie den Bug.

Das politische Zwischenspiel.

Der unabwendbar scheinenden Vernichtung Polens konnten die Ententemächte im Interesse ihrer Politik nicht tatenlos zusehen. Vor allem Frankreich sah in der Zerschlagung Polens eine Niederlage seiner Ostpolitik. Nachdem polnische Hilferufe

---

[229]) In drei Kampftagen erlitt die 27. Schützen-Divislon 30 % Verluste (234 Kommandeure und über 2000 Mann). Vgl. Putna: a. a. O., S. 102.

[230]) Putna: a. a. O., S. 106.

an die Ententemächte ergangen waren, stellte im Juli in einer Rede im Unterhaus Lloyd George Englands Stellungnahme klar: „Ich glaube, daß die Aktion des polnischen Staates unüberlegt und unklug war, und ich habe gegen sie protestiert. Ich übergehe, daß es ein Fehler war, zwischen Sowjetrußland und dem Westen einen Pufferstaat zu schaffen. Aber selbst wenn es ein Fehler war, so berechtigt das uns nicht, den polnischen Staat zugrunde gehen zu lassen, denn er ist für den Frieden und für die Kultur der Welt nötig." Als weitere Gründe für ein Eingreifen führte Lloyd George noch die Völkerbundssatzung und die bolschewistische Gefahr an. „Vor Abschickung (Note an Sowjetrußland) müssen wir Polen erklären, daß, wenn die Alliierten Polen unterstützen, sie das nur für das eigentliche Polen tun. Nicht aber für die Stärkung Polens durch die Eroberung von Gebieten, die ihm nicht gehören, sondern nur zur Verteidigung seiner eigenen wirklichen Grenzen und seiner Unabhängigkeit."[231])

Am 11. Juli entsandte Polen eine Mission unter Führung des Ministerpräsidenten Grabski nach Spa zur Erreichung unmittelbarer Unterstützung. Bereits am folgenden Tag sandte die britische Regierung über die sowjetische Handelsdelegation eine Note mit ultimativem Charakter an die Sowjetregierung mit den Forderungen: Waffenruhe, Anhalten des Vormarsches der roten Armee 50 Kilometer ostwärts der Curzon-Linie, Beibehaltung der derzeitigen Frontlinie in Ostgalizien, Waffenruhe mit Wrangel, Friedenskonferenz zwischen Sowjetrußland und den Randstaaten in London. Die Antwort sollte bis zum 18. Juli erteilt werden, andernfalls die britische Regierung und ihre Verbündeten Polen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln verteidigen würden.

Diese sogenannte Curzon-Note rief bei der sowjetischen Heeresführung einige Beunruhigung hervor. Am 16. Juli erklärte der sowjetische Oberbefehlshaber,[232]) daß in ein oder zwei Wochen mit dem Erreichen der Curzon-Linie (der ethnographischen Grenze) zu rechnen sei. Damit stand die Sowjetregierung vor der Notwendigkeit, über die Annahme oder Ablehnung der Curzon-Note einen Entscheid zu fällen, der aber nicht nur von rein politischen Überlegungen, sondern vor allem von strategischen Betrachtungen geleitet werden mußte, da im Falle der Ablehnung mit der Möglichkeit eines unmittelbaren, durch die Ententemächte veranlaßten Eingreifens von Rumänien, Finnland und Lettland zu rechnen war und damit eine Umgruppierung der

---

231) Studnicki: a. a. O., S. 77.

232) Vgl. Kakurin-Melikov: a. a. O., S. 206.

Kräfte erforderlich würde. Infolge des Fehlens an genügenden Mitteln und Kräften und angesichts der mit der Tiefe der Front schwieriger werdenden Versorgung bewertete der sowjetische Oberbefehlshaber die so entstehende Lage ernst. Trotzki, als Vorsitzender des „Revolutionären Kriegsrats der Republik", wies aber schon am 17. Juli den Oberbefehlshaber auf die unbedingte Fortführung der Offensive gegen Polen und die Bereitstellung von Reserven gegen Rumänien hin,[233]) das heißt, die politische Führung hatte sich in Anbetracht der raschen Waffenerfolge für die völlige Vernichtung Polens entschieden. Die schließlich am 19. Juli[234]) der britischen Regierung erteilte Antwort besagte, daß England als Friedensvermittler nicht geeignet wäre, da es sich selbst noch im Kriegszustand mit Sowjetrußland befände, daß die Sowjetregierung zu unmittelbaren Verhandlungen mit Polen bereit sei und so eine Konferenz in London überflüssig sei und daß weiterhin die Sowjetregierung eine Einmischung von einer Mächtegruppe, „genannt Völkerbund", ablehne, von dessen Bestehen sie keine Mitteilung erhalten habe. Der Operationsbefehl von Kamenev vom 20. Juli[235]) an die Befehlshaber der West- und Südwestfront und der 7. Armee — gegen Lettland — befahl die Fortsetzung der Offensive unter gleichzeitiger Sicherung gegen Rumänien, Lettland und Finnland, wiederholt durch die grundlegenden Anweisungen des Oberbefehlshabers vom 23. Juli an die West- und Südwestfront. Die Besetzung von Warschau sollte bis zum 12. August durchgeführt sein.[236])

Ungeachtet dessen erklärte sich die Sowjetregierung am 24. Juli zu Verhandlungen bereit, als die polnische Regierung auf den Hinweis von Lord Curzon, sich unmittelbar an Sowjetrußland zu wenden (20. Juli), am 22. Juli um Aufnahme von Verhandlungen ersuchte. Die Ankunft des französischen Generals Weygand[237]) mit einem zahlreichen Stab französischer Offiziere sowie einer britischen Mission in Warschau (25. Juli) und eine erneute Note Frankreichs und Englands an Sowjetrußland (27. Juli) stärkten das Mißtrauen der Bolschewiken[238]) gegen die Ehrlichkeit der polnischen Friedensabsichten. Zudem zeitigten die Verhandlungen mit der am 1. August in Baranowicze einge-

---

233) Vgl. Kakurin-Melikov: a. a. O., S. 475.

234) Nach Coates: a. a. O., S. 326, am 17. 7.

235) Befehl Nr. 4315/op/918 vom 20. 7., Kakurin-Melikov: a. a. O., S. 478.

236) Vgl. Kakurin-Melikov: a. a. O., S. 211.

237) Ehemals Generalstabschef von Foch.

238) Bezüglich der Curzon-Note schreibt Tuchatschevskij: a.a.O., S. 288 „Natürlich durfte man diesem Schritt der Diplomatie der englischen Kapitalisten keinen Glauben schenken".

troffenen polnischen Kommission nur das eine klare Ergebnis, daß die Polen offensichtlich bemüht waren, mit den Verhandlungen Zeit für militärische Maßnahmen zu gewinnen, da die polnischen Beauftragten lediglich die Ermächtigung zu Waffenstillstandsverhandlungen, nicht aber zu Friedensverhandlungen besaßen. Die einige Zeit später tatsächlich wieder aufgenommenen Verhandlungen wurden schließlich durch die kriegerischen Ereignisse hinfällig.

Das Vordringen der roten Armeen über den Bug gab den Ententemächten zu einer erneuten Drohung mit ihrem Eingreifen Anlaß (Note vom 3. August). Da verursachte am 6. August ein Aufruf des Sekretärs der Labour Party, Henderson, eine Demonstration der sozialistischen Parteien Englands gegen die Intervention und gegen die Unterstützung Polens. Und eine Resolution dieser Partei warnte die englische Regierung vor einem bewaffneten Eingreifen gegen Sowjetrußland und drohte mit dem Boykott. Der von dem II. Kongreß der Komintern am 21. Juli erlassene Aufruf an das Proletariat aller Länder zur Verhinderung der Kriegsunterstützung Polens hatte zweifellos bei der englischen Arbeiterschaft Widerhall gefunden. Die rote Welle hatte ihre Spitzer auf das Inselland geworfen. Am 8. August erklärte aber noch Lord Cecil im Unterhaus: „Großbritannien kann einer Erschütterung der Unabhängigkeit Polens nicht gleichgültig gegenüberstehen“[239]). Und zwei Tage später stellte Lloyd George lediglich ein Interesse Englands an einem ethnographischen Polen fest.[240]) Damit nahm England einen klaren Abstand von der französischen Polenpolitik.

Der Marsch auf Warschau.

Nach der Niederringung des polnischen Widerstandes am Bug setzten die roten Armeen „unter mittelstarken Kämpfen“, die 16. Armee und die Gruppe Mosyr „stellenweise ohne Fühlung mit dem Gegner“[241]) den Marsch auf die polnische Hauptstadt fort. Die Zange um Warschau begann sich zu schließen. Da es unmöglich war, die polnischen Kräfte noch vor der Weichsel zu einem entscheidenden Schlage zu stellen, beschloß der Befehlshaber der „Westfront“, durch ein Umgehungsmanöver mit seinen drei stärksten Armeen (4., 15. und 3. Armee), die die Weichsel

---

239) Studnicki: a. a. O., S. 78.

240) Coates: a. a. O., S. 338.

241) Tuchatschevskij: a. a. O., S. 360.

nordwestlich Warschau überschreiten sollten, die im Raum Modlin—Warschau vermutete Bereitstellung der polnischen Hauptkräfte in einem letzten Gegenstoß zunichte zu machen.[242]) Am 8. August bereits erließ Tuchatschevskij den Befehl zum Angriff auf Warschau für den 14. August. Erst am 10. August erhielt Tuchatschevskij die Handlungsfreiheit für die Ausführung seines Planes durch den sowjetischen Oberbefehlshaber, der einen Frontalangriff auf Warschau durch zwei Armeen unter Hinweis auf die mögliche Flankenbedrohung polnischer Stoßkräfte von Wieprz geführt haben wollte.

Die Lage in der polnischen Hauptstadt wurde mit dem Näherrücken der Bolschewiken immer verzweifelter. Da Posen in Verfolgung seiner Sonderbestrebungen die Aufnahme der Regierung ablehnte, wurde Krakau zum Sitz der Volksregierung Witos, des Führers der Piast, die das Volk zur letzten Kraftanstrengung aufreißen sollte. Der militärische Berater der polnischen Heeresleitung, General Weygand, urteilte zu dieser Zeit über Polen: „Wahrhaftig, Polen ist reif für eine vierte Teilung."[243])

Vor den Toren Warschaus wandte sich die Sowjetregierung am 13. August in guter Hoffnung noch einmal „an das Herz der arbeitenden Länder" und „signalisierte dem Proletariat aller Länder", daß sie „unter dem Druck der Kapitalisten, ausgehend von Warschau, mit dem Schlag der Bajonette der Revolution unter der Losung: „Nach Warschau!" antworten und die Arbeiter zum Niederwerfen des Kapitalismus aufrufen."[244]) Und Trotzki glaubte, noch einmal die roten Armeen zur letzten Kraftanstrengung auffordern zu müssen (14. August): „Die polnische Regierung neigt zu Friedensverhandlungen. Rote Heere, vorwärts! Helden, auf Warschau!"[245])

d) Die Schlacht bei Warschau und das Kriegsende.

„Es gibt kein großes Werk, das nicht Kühnheit und Entschlossenheit erfordert", so sagt Tuchatschevskij in seiner Schlußbetrachtung zum russisch-polnischen Krieg.[246]) Zweifellos glaubte

---

242) Das Umgehungsmanöver von Tuchatschevskij ähnelt in seiner Anlage dem Operationsplan des Zaren Nikolaus I., der zur Eroberung von Warschau im April 1831 die Weichsel bei Płock überschritt. Vgl. Schiemann: a. a. O. III, S. 110

243) Korostowetz: a. a. O., S. 102.

244) Putna: a. a. O., S. 115.

245) Śaposnikov: a. a. O., S. 72.

246) Tuchatschevskij: a. a. O., S. 316.

der sowjetische Befehlshaber, der polnischen Führung eine solche Kühnheit und Entschlossenheit zu einem Aufraffen der polnischen Armeen trotz des Gefühls einer Ohnmacht gegenüber der roten Flut und der seelischen Belastung des erzwungenen Rückzugs bis vor die Tore der Hauptstadt für einen entscheidenden Gegenstoß nicht mehr zutrauen zu brauchen. Inmitten einer sich immer mehr zuspitzenden Krisis in Warschau, in dem der am 3. Juli gebildete nationale Verteidigungsrat die letzten Freiwilligenkräfte zur Verteidigung der Hauptstadt aufrief und die Vorbereitungen zur Übersiedlung der Regierung nach Krakau getroffen wurden, obwohl nach Piłsudskis eigenen Worten alle Versuche zur Wendung der Lage „lediglich vollkommene Schwäche, Sinnlosigkeit der Voraussetzungen, hilflosen Unverstand oder ein Übermaß von Risiko, vor dem die Logik kapitulierte, ergaben“,[247]) fand Piłsudski den Entschluß zu einem Gegenstoß, dessen Durchführung, tatsächlich von Kühnheit und Entschlossenheit getragen, die Kriegsentscheidung herbeiführte. Piłsudskis Plan baute sich auf auf den Gedanken der Behauptung Warschaus und des Weichsellaufs und der Führung eines Gegenstoßes in die linke Flanke der Warschau angreifenden roten Armeen durch eine hinter dem Flußlauf des Wieprz versammelte Angriffsgruppe unter gleichzeitiger Deckung Lembergs und Sicherung der Angriffsgruppe gegen die rote 12. Armee und die Reiter-Armee Budjonnij. Verhaftet an den Gedanken seines größten, schon greifbar naheliegenden Triumphes: die Einnahme von Warschau, ließ Tuchatschevskij die durch einen aufgefundenen polnischen Befehl[248]) erhärteten Hinweise der sowjetischen Obersten Heeresleitung auf die polnische Kräfteansammlung und Möglichkeit eines Gegenstoßes aus dem Raume Lublin unbeachtet und setzte in Verfolgung seines Planes drei seiner Armeen — 4., 15. und 3. Armee — zur tiefen Umfassung Warschaus nordwestlich der polnischen Hauptstadt, eine Armee — 16. Armee — zum Frontalangriff auf Warschau an. Die Verbindung zwischen der 16. Armee und der am Bug stehenden 12. Armee hielt die überaus schwache Gruppe Mosyr, die unter dem Befehl des ehemaligen Haarschneiders aus Saratov, Chwesin, stand. Die der roten 12. Armee erteilten Befehle zur Fortführung ihres Vorstoßes in Richtung Lublin vermochte diese infolge des starken polnischen Widerstandes am Bug nicht zu erfüllen. Inzwischen

---

[247]) Piłsudski: a. a. O. II, S. 173.

[248]) Am 9. 8. war im Abschnitt der roten 12. Armee bei einem gefallenen polnischen Offizier ein Armeebefehl aufgefunden worden, der über die Versammlung der Angriffsgruppe am Wieprz Aufschluß gab.

erfolgte die Versammlung der polnischen Stoßgruppe am Wieprz trotz schwieriger Bedingungen.[248]) (Siehe Skizze.)

Das „Wunder an der Weichsel".

Der am 16. August beginnende Angriff der polnischen Angriffsgruppe — 4. Armee und Teile der 3. Armee — vom Wieprz traf zunächst mit voller Wucht auf die schwächste Stelle der sowjetischen Westfront, auf die Gruppe Mosyr, die völlig zerschlagen wurde. Piłsudski schreibt über den Beginn des Gegenstoßes: „Ich würde es nicht wagen, die unbedeutenden Geplänkel an dieser oder jener Stelle mit kleinen Feindgruppen, die sofort nach Fühlungnahme mit ihnen auseinanderstoben und flohen, als Fühlung zu bezeichnen".[250]) In die nach Vernichtung der Gruppe Mosyr offenen Flanken der roten Nordarmeen wurde „in regelmäßigem Taktschlag" der polnische Angriff bis zur ostpreußischen Grenze vorgetragen. Im Augenblick einer Umgruppierung wurde die 16. Armee, bei dem Versuch, der 4. Armee den Rückzugsweg offenzuhalten, auch die 3. und 15. Armee schwer geschlagen. Die rote 4. Armee, deren Rückzugsweg durch die Operation der polnischen 5. Armee an der Wkra verlegt wurde, war schließlich nach einem mißlungenen Durchbruchsversuch unter Führung von Gaj-Khan zum Übertritt über die deutsche Grenze gezwungen. Erst in der allgemeinen Linie Kobrin — Wolkowysk — Grodno kamen die Reste der sowjetischen Armeen zum Stehen. „Damit endete", so schreibt Tuchatschevskij[251]), „unsere herrliche Operation, die das ganze Kapital Europas erzittern ließ, welches erst nach ihrer Beendigung wieder frei aufatmete".

Die ukrainische Front.

Die roten Armeen der ukrainischen Front blieben auf die sich vor Warschau abspielenden Ereignisse ohne Einwirkung. Die

---

[249]) Auf dem Rückzug an die Weichsel schwenkten befehlsgemäß 3 Divisionen — 14., 16., 21. I.D. — halbwegs zwischen Bug und Weichsel nach S. den auf den Wieprz ab und marschierten damit parallel zur Frontlinie. Mangelnde Aufklärung der Bolschewiken ließ diese dieses Rückzugsmanöver nicht erkennen. Die von der ukrainischen Front herausgezogenen Divisionen — 1. und 3. Legionär-Division — standen noch am 8. 8. am Bug gegen Teile der roten 12. Armee im Kampf.

[250]) Piłsudski: a. a. O. II, S. 189.

[251]) Tuchatschevskij: a. a. O., S. 315.

Reiter-Armee Budjonnij, anfangs durch Kämpfe in der Richtung auf Lemberg gebunden, wandte sich schließlich verspätet schon auf Lublin und erlitt in den letzten Augusttagen eine schwere Niederlage bei Zamość. Der noch vor Mitte September allgemein einsetzende Angriff an der ukrainischen Front ließ die polnischen Kräfte bis Mitte Oktober die allgemeine Linie: Lauf des Uborć des Słucz und des Kalusz erreichen.

Die Endkämpfe.

Nach Beendigung der Schlacht bei Warschau trat auf diesem Schauplatz eine Beruhigung ein, die von beiden Seiten zur Neuordnung der Kräfte ausgenutzt wurde. Trotz der in kurzer Zeit nicht abzustellenden Mängel glaubte Tuchatschevskij, einer neuen Offensive gegen die Polen mit Optimismus entgegensehen zu können. „Es kam nun darauf an, wer zuerst bereit sei und zum Angriff übergehen würde".[252]) Die Hoffnungen der bolschewistischen Heeresführung auf eine gemeinsame Operation mit den Litauern gegen Polen und die eingeleiteten Verständigungsversuche schlugen fehl. Vielmehr gab Litauen nach der offensichtlichen Niederlage der Bolschewiken gegenüber Polen eine Neutralitätserklärung ab und ging mit Polen das Abkommen von Suwałki (7. Oktober 1920) ein.

Die Polen fanden früher ihren auf dem raschen Vormarsch verlorenen Atem wieder. In aller Eile stärkte Piłsudski seine Verbände zur Fortsetzung des Angriffs, schwenkte die Front nach Osten und ordnete die Führung. Die am 23. September einsetzende Schlacht am Njemen brach den Widerstand der Bolschewiken am Njemen und an der Szczara. Am 28. September konnten die polnischen Teile bereits Lida besetzen und bis zum 12. Oktober die roten Truppen bis in die allgemeine Linie Molodeczno—Kojdanow—Sluck zurückwerfen.

Trotz des mit Litauen eingegangenen Abkommens drangen am 8. Oktober polnische Truppen unter Führung von General Żeligowski nach überraschender Besetzung von Wilna am 10. Oktober bis zu der vor der bolschewistischen Juli-Offensive bestehenden polnisch-litauischen Demarkationslinie vor. Das gegenüber den Ententemächten von der polnischen Regierung als Eigenmächtigkeit und als „spontane Geste der Gruppe Żeligowski"[253]) ausgegebene Unternehmen endete schließlich mit der

[252]) Dslb. S. 316.

[253]) Przybylski: a. a. O., S. 165.

später erfolgenden offiziellen Angliederung des Wilna-Gebiets an Polen (18. April 1922).

Die Verhandlungen.

Die von der sowjetrussischen und polnischen Delegation im August in Minsk — seit Anfang September in Riga — aufgenommenen Friedensverhandlungen führten schließlich am 12. Oktober zum Abschluß eines Vorfriedens, der als Demarkationslinie zwischen dem Lauf der Düna und des Njemen die Frontlinie vom gleichen Tage, zwischen Njemen und dem Dniestr aber die bis zum Beginn des Waffenstillstandes erreichte Kampflinie festsetzte. Der Waffenstillstand sollte am 18. Oktober 24 Uhr beginnen. Die sowjetische Heeresführung, die die offensichtliche Absicht der Polen, die Endgrenze bis zum 18. Oktober möglichst weit nach Osten vorzuschieben, klar erkannte, gab ihrerseits an die Armeen Anweisungen zur unbedingten Behauptung der Front und zu erneutem Vorgehen.[254]) Die Grenzkämpfe, in deren Verlauf polnische Kräfte vorübergehend Minsk besetzten — am 15. Oktober —, endeten am 18. Oktober mit dem Beginn des Waffenstillstandes. Der Vorfriede wurde am 23./26. Oktober unterzeichnet und erkannte als Staatsgrenze die bestehende Frontlinie an.

Die bis zu dieser Zeit in der polnischen Front kämpfenden weißrussischen Verbände unter Bulak Balachowitsch und die ukrainische Armee unter Petljura setzten nunmehr selbständig ihren Kampf gegen die Bolschewiken fort, wurden aber, nachdem die weißrussischen Verbände am 10. November noch Mosyr besetzen konnten, bis Ende November zerschlagen und über die polnische Grenze gedrängt.

Der Friedensvertrag von Riga — 13. März 1921 — setzte den Schlußstein unter die Geschichte des polnischen Unabhängigkeitskampfes gegen Rußland. Der Versuch des bolschewistischen Rußland, Polen zu einer roten Brücke der bolschewistischen Revolution nach dem gesamten Europa zu machen, war durch das „Wunder an der Weichsel" gescheitert und zwar zu einer Zeit, als Polens Nachbarstaaten der Gefahr nur geringe Kraft entgegenzusetzen gehabt hätten. Hierin liegt die für Europa besondere Bedeutung des polnischen Sieges. Ohne Unterschätzung der in diesem Kampf Polen zuteil gewordenen Unterstützung und Hilfe durch die Ententemächte und durch die französisch-britische

---

254) Vgl. Anweisung des sowjetischen Befehlshabers der Westfront vom 7. 10. und vom 12. 10. und den Befehl des Oberkommandierenden an die Frontführung vom 14. 10. Kakurin-Melikov: a. a. O., S. 399 ff. und 514.

Militärmission, besonders aber durch General Weygand, — wenngleich seiner Unterstützung von seiten der polnischen Führung anfangs starke Schwierigkeiten bereitet wurden[255]) — kann gesagt werden, daß in diesem Kriege die nationale Ideologie der Polen und der unbeugsame Wille eines einzigen Mannes — Piłsudski — sich stärker erwiesen hatten als die damals so sehr betonte internationale Welterlösungstheorie der bolschewistischen Revolution und die noch wenig geordneten russischen Heere.

3. Der Friedensvertrag.

Der Friedensvertrag von Riga[256]) trat durch den Austausch der Urkunden am 30. April 1921 endgültig in Kraft. Austauschort der unterzeichneten Verträge war Minsk.

In der Präambel werden als vertragschließende Mächte Sowjetrußland, Polen und die Ukraine aufgeführt. Bis Punkt 12 aber werden als Vertragspartner nur Polen und die Regierung der R.F.S.S.R. genannt.

Artikel 1 erklärt den Kriegszustand als beendet. Artikel 2 bestimmt, daß „beide vertragschließenden Teile entsprechend dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts der Völker die Unabhängigkeit der Ukraine und Weißrußlands anerkennen". Die Grenze zwischen Polen und Sowjetrußland wurde auf den Stand der Frontlinie festgesetzt. In Artikel 3 verzichten Rußland und die Ukraine auf alle Rechte und Ansprüche auf Gebiete, die westlich der festgelegten Grenze gelegen sind. Polen seinerseits verzichtet zu Gunsten der Ukraine und Weißrußlands auf alle Rechte und Ansprüche auf die östlich dieser Grenze gelegenen Gebiete.

Besonders wichtig war die Regelung der litauischen Gebietsfrage, aus der sich später noch Schwierigkeiten entwickelten. „Beide Vertragspartner sind darüber einig, daß, soweit die Ländereien", die westlich der bestimmten Grenze liegen, „zu Gebieten gehören, die zwischen Polen und Litauen strittig sind, die Frage der Zugehörigkeit dieser Gebiete zu dem einen oder anderen der bezeichneten Staaten ausschließlich zwischen Polen und Litauen entschieden werden soll". Damit hatte sich Polen in der Regelung der litauischen Gebiete freie Hand geschaffen.

Wesentlich ist noch Artikel 5, der den Mächten gegenseitig die Verpflichtung zu keinerlei Einmischung in die inneren Ange-

---

[255]) Vgl. hierzu d'Abernon: a. a. O., S. 34, 36, 49, 51 u. a.

[256]) Freund: a. a. O., S. 161 ff.

legenheiten, weder durch Propaganda, Agitation oder Intervention auferlegt.

Die Nationalitätenfrage wird durch Artikel 6, Optierungsmöglichkeit und Nationalitätenwahrung durch Artikel 7 entschieden.

Weiterhin verzichten beide Staaten auf die Kriegskosten (Artikel 8) und stellen eine Amnestie für politische Verbrecher in Aussicht.

Artikel 24 fordert die unverzügliche Herstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen den Mächten nach Ratifizierung des Vertrages.

Mit diesem Vertrag hatte Polen seine staatliche Sicherheit gegenüber Sowjetrußland erlangt und seine Größe befestigt, die es mit diesem Kampfe erstrebt hatte.

Durch den Beschluß des Botschafterrats der Entente vom 15. März 1923 erhielt Polen die Anerkennung seiner Grenzen und damit seines gesamten Staatsgebietes.

4. Der polnische Staat.

Geleitet von einem Willen, hat die nationale Kraft des polnischen Volkes in einer Selbstübersteigerung einen großen Staatsraum geschaffen, der aber in seinem geographischen und ethnographischen Bau keine geschlossene Einheit bildet. Ohne natürliche Grenzen, fällt der Raum in seiner geographischen Gliederung nach den Flußrichtungen auseinander, die die wirtschaftlichen und politischen Interessen von dem Zentrum nach verschiedenen Seiten ablenken. Können auch die Verschiedenheiten der Kultur und der polnischen Bevölkerung der ehemaligen Teilungsgebiete überwunden werden, so bleibt doch als eine der schwierigsten und gefährlichsten Aufgaben die Nationalitätenfrage. Die 41 Prozent der Fremdbevölkerung — offizielle Volkszählung 1921 — stehen in ihren politischen Zielen den nationalpolnischen entgegen und lassen nun für Polen die Gefahr eines „Polen auf Kündigung" entstehen. Die Größe des Staatsraumes ist keine Sicherheit für die Dauer einer Staatenbildung und für eine staatliche Wirksamkeit.

Das Friedensdiktat von Versailles und das „Wunder an der Weichsel" gaben dem jungen Staat Polen die äußere Gestalt. Die innerpolitischen Gegensätze ließen Piłsudski und seinen Kreis „im Paradies der Wiedergeburt" neue Enttäuschungen erleben und Hoffnungen schwinden. Zum Jahrestag seiner Rückkehr aus

Magdeburg sagte Piłsudski[257]) im Jahre 1925: „Es wollte mir auch scheinen: wenn die Wiedergeburt des staatlichen Bestandes, von dem wir kaum im Stillen zu träumen gewagt hatten, jetzt zur Wirklichkeit wurde, so müßte zugleich mit dieser äußeren Wiedergeburt sich auch eine Wiedergeburt der polnischen Seele vollziehen, um uns Kraft und Stärke zu geben, die Anfänge unseres neuen Lebens zu überstehen und durchzukämpfen." Vor den Vertretern der Sejmparteien mußte aber Piłsudski 1926 eingestehen: „Im wiedergeborenen Staat ist keine Wiedergeburt der Volksseele erfolgt".

Bedarf es zu dieser Wiedergeburt der Seele des polnischen Menschen, wie sie Piłsudski suchte, eines neuen „Wunders an der Weichsel"? „Die Geschichte, die große Meisterin des Lebens, wie sie sachte dahinschreitet, ihre Erfahrungen sammelnd, alle Schrecken der Welt und all ihre Freude", wird es lehren.

---

[257]) Piłsudski: a. a. O., IV S. 178 und zum Folgenden: IV S. 208, III S. 354.

Schrifttum

Der Friedensvertrag zwischen Deutschland und den Alliierten und Assoziierten Mächten. Amtliche Texte, hggb. im Auftrage des Auswärtigen Amtes, Charlottenburg 1919.

Rußlands Friedensverträge und Handelsverträge, hggb. von Freund, H., Berlin 1924.

Die Friedensverträge, hggb. von Skrupp, Dr. H., Berlin 1918.

Der europäische Krieg in aktenmäßiger Darstellung. Ergänzungsband: Vom Waffenstillstand zum Frieden von Versailles hggb. von Purlitz, Dr. F., Leipzig.

Preußen im Bundestag. Documente der K. Preußischen Bundestagsgesandtschaft, hggb. von Poschinger v., Leipzig 1882.

Urkunden der O.H.L. über ihre Tätigkeit 1916/18, hggb. von Ludendorff, Berlin 1920.

Ausgewählte Reden des Fürsten Bismarck. Bd. 1—4. Berlin 1881.

Andrassy, Graf J.: Diplomatie und Weltkrieg. Berlin 1920.

Bethmann-Hollweg: Betrachtungen zum Weltkrieg. Bd. 1, 2. Berlin 1921.

Conrad, Feldmarschall: Aus meiner Dienstzeit 1906—1918. Bd. 1—5. Wien 1925.

Czernin, O.: Im Weltkriege. Berlin 1919.

Feldmann: Geschichte der politischen Ideen in Polen. München-Berlin 1917.

Fischel, A.: Der Panslawismus bis zum Weltkrieg. Stuttgart 1919.

Günzel, W.: Die nationale Arbeit der polnischen Presse in Westpreußen und Posen z. Zt. der Kanzlerschaft Bülows. Diss. Lodz 1933.

Hausner, A.: Die Polenpolitik der Mittelmächte. Wien 1925.

Helfferich. K.: Der Weltkrieg. Berlin 1919.

Hindenburg, v.: Aus meinem Leben. S. Hirzel, Leipzig, 1920.

Hutten-Czapski, Graf B. v.: 60 Jahre Politik und Gesellschaft. Berlin 1936. Bd. I, II.

Hurwicz, E.: Geschichte des russischen Bürgerkrieges. Berlin 1927.

Jodko, W.: Geschichte und System des utopischen Sozialismus in der polnischen Emigration der 30er und 40er Jahre. Diss. Bern 1899.

Koch, P.: Bismarck über die Polen. Berlin 1913.

Kohl, H.: Fürst Bismarck Regesten zu einer wissenschaftlichen Biographie des Reichskanzlers. Leipzig 1891/92.

Koitz, H.: Männer um Piłsudski. Breslau 1934.

Kulczycki, L.: Geschichte der russischen Revolution.

Laubert, M.: Die preußische Polenpolitik von 1772—1914. Berlin 1920.

Loeßner, A.: Josef Piłsudski. S. Hirzel, Leipzig. 1935.

Ludendorff, E.: Meine Kriegserinnerungen. Berlin 1918.

Ludendorff, E.: Kriegführung und Politik. Berlin 1922.

Oertzen, Fr. W. v.: Das ist Polen. München 1932.

Oertzen, Fr. W. v.: Alles oder Nichts. Breslau 1934.

Recke, W.: Die polnische Frage als Problem der europäischen Politik. Berlin 1927.

Rimscha, H. v.: Der russische Bürgerkrieg und die russische Emigration 1917—1921. Jena 1924.

Roth, P.: Die politische Entwicklung in Kongreßpolen während der Okkupation. Leipzig 1919.

Roth, P.: Die Entstehung des polnischen Staates. Berlin 1926.

Schiemann, Th.: Geschichte Rußlands. Berlin 1904. Bd. I—III.

Spickernagel, W.: Fürst Bülow. Hamburg 1921.

Thimme, Fr.: Bethmann-Hollwegs Kriegsreden. Berlin 1919.

Tisza, Graf St.: Briefe, hggb. von Wertheimer, O. v. Berlin 1919.

Weinryb Sucher, B.: Studien zur Wirtschaftsgeschichte der Juden in Rußland und Polen im 18./19. Jahrhundert. Diss. Breslau 1933.

Wilhelm, Kronprinz: Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf. Berlin 1923.

Der Kampf der Sowjet-Union um den Frieden 1917—1927. Berlin 1927.
Die Rote Armee und die Miliz. Leipzig 1921.
Sowjetrußland und Polen. Hggb. von der Redaktion der Russischen Konferenz 1920.
Zeitschrift: Militär-Wochenblatt.
Zeitung: Schlesische Zeitung, Verlag Korn, Breslau, Jahrgang 1919/20.

Französisches Schrifttum.

Morstin, Comte L.: La Legion Polonaise. Bern 1916.
Moulis, E. Bergonier, E.: La Guerre entre les Alliés et la Russie. (1918—1920.) 1937.
Paléologue, M.: Am Zarenhof während des Weltkrieges. (Übersetzung.) München 1925.
Saint Dizier, G. V.: L'Aigle blanc contre l'Étoile rouge. Paris 1930.

Englisches Schrifttum.

Churchill, W.: Nach dem Kriege. Zürich 1929. (Deutsche Übersetzung.)
Coates, P. und Z. K.: Armed intervention in Russia. London 1935.
d'Abernon: The 18. decisive battle of the world. London 1931.
Fisher, H. H.: America and the New Poland. New York 1928.
Page Arnot, R.: Soviet Russia and her Neighbours. New York 1927.

Polnisches Schrifttum.

Arciszewski, Fr. A.: Ostróg-Dubno-Brody. Walki 18 dywizji piechoty z konną armją Budiennego. Warszawa 1923. (Ostróg-Dubno-Brody. Die Kämpfe der 18. I.D. mit der Reiter-Armee Budjonnij). Auch russische Übersetzung Moskau 1928.
Bagiński, H.: Wojsko Polskie na Wschodzie 1914—20. Warszawa 1921. (Das polnische Heer im Osten).
Bergel, R.: Dzieje II Korpusu Polskiego. Warszawa 1921. (Die Geschichte des II. polnischen Korps.)
Chudzinski, A.: Die polnische Frage in Preußen. Berlin 1891.

Dąbrowski, M.: Szkic organizacja Legionów Polskich. Bellona 1918,I (Skizze über die Bildung der polnischen Legionen).

Dowbor-Musnicki: Krótki szkic do historji Igo Polskiego Korpusu. Warszawa 1919. (Kurze Skizze zur Geschichte des I. polnischen Korps.)

Gierowski, W.: Analiza żywych sił polskich w październiku 1918 r. Bellona 1933, 41. (Übersicht über die lebendigen polnischen Kräfte im Oktober 1918.)

Kalinka, W.: Der vierjährige polnische Reichstag 1788—1791. Berlin 1898.

Kutrzeba, T.: Wyprawa Kijowska 1920 roku. Warszawa 1937. (Der Feldzug auf Kiew.)

Lipiński, W.: Bajończycy i armja polska we Francji. Bellona 1929, 33. (Die Bajonczycen und die polnische Armee in Frankreich.)

Lipiński, W.: Polska Organizacja Wojskowo. Bellona 1931, 37. (Die polnische Militärorganisation.)

Piłsudski, J.: Erinnerungen und Dokumente. Deutsche Ausgabe Band 1—4, Essen 1935.

Przybylski, A.: La Pologne en lutte pour ses frontières. Paris 1919.

Quirini, E.: Ilustrowana kronika Legionów Polskich. 1914—1918. Krakow 1936. (Illustrierte Geschichte der Polnischen Legionen. 1914 bis 1918.)

Smogorzewski, C.: Joseph Piłsudski et les Activistes Polonaises pendant la guerre. Paris 1930.

Studnicki, W.: Polen im politischen System Europas. Berlin 1936.

Szeptycki, St.: Front litewsko-białoruski. 10 marca 1919—30 lipca 1920. Krakow 1925. (Die litauisch-weißrussische Front. 10. März 1919 bis 30. Juli 1920.)

Für Freiheit und Recht. Hggb. vom Obersten Polnischen Nationalkomitee. Wien 1916.

Russisches Schrifttum.

Graždanskaja vojna 1918—1921. Moskva 1930 (Der Bürgerkrieg 1918 bis 1921. 3 Bände.)

Livre rouge. Relations entre la Russie et la Pologne 1918—1920. Hggb. von der R.S.F.S.R., Moskau 1920.

Bril, J.: Politićeskaja podgotovka letniej operacii 16 armii w 1920 g. (Die politische Vorbereitung der Sommer-Operation der 16. Armee im Jahre 1920.) In Zeitschrift: Vojna i revolucija 1926, XI.

Denikine, A.: The White Army. London 1930.

Eidemann, R., Kakurin, N.: Graždanskaja vojnana Ukraine. Charkow 1926. (Der Bürgerkrieg in der Ukraine.)

Gaj, G. D.: Na Varšavu! Moskva 1928 (Auf Warschau!)

Geronimus, A.: Partija i krasnaja armija. Moskva 1918. (Die Partei und die Rote Armee.)

Gul, R.: Die roten Marschälle. Berlin 1935.

Jegorow, A. I.: Razgroma Denikina 1919. Moskva 1931. (Die Vernichtung von Denikin.)

Kakurin, N.: Russko-polskaja kampanija 1918—20. Moskva 1922. (Der russisch-polnische Feldzug 1918—20.)

Kakurin, N., Melikow, W. A.: Vojna z bielopoljakami 1920 g. Moskva 1922. (Der Krieg mit den Weißpolen.)

Korostowetz, W. K. v.: Polens Auferstehung. Berlin 1924.

Lenin: Briefe an Maxim Gorki. Wien 1924.

Miljukow, P.: Rußlands Zusammenbruch. Stuttgart 1925.

Putna, V.: K Visle i obratno. Moskva 1927. (Zur Weichsel und zurück.)

Šapošnikov, B.: Na visle! Moskva 1924. (An die Weichsel!)

Šilovskij, E.: Na beresine. Dejstvija XVI armii na rjeka beresine. Moskva 1928. (An der Berezyna. Das Wirken der 16. Armee an der Berezyna.) (Vergl. Vermerk S. 4.)

Sergiejev, J. N.: Od Dwiny k Wiśle. Warszawa 1925. (Von der Düna zur Weichsel. Poln. Übersetzung.)

Tuchatschevskij, M.: Der Feldzug auf die Weichsel. Übersetzung in Piłsudski: Erinnerungen und Dokumente, Essen 1935, Band 2.

Ukrainisches Schrifttum.

Kapustjanskij, M.: Pochid ukrainskich armij na Kijiv—Odessu v 1919 r. Lwow 1921. (Der Feldzug der ukrainischen Armeen auf Kiew—Odessa im Jahre 1919.)

Kutschabsky, W.: Die Westukraine im Kampfe mit Polen und dem Bolschewismus in den Jahren 1918—23. Berlin 1934.

Salski, V., Szandruk, P.: Ukrainsko-moskovsko vijna 1920 r. Warszawa 1933. (Der ukrainische Krieg gegen Moskau.)

Druck: Pommersche Grenzland-Zeitung, Schneidemühl